

natur.belassen

NATIONALPARKS AUSTRIA MAGAZIN – 11.12



GEFÖRDERT AUS MITTELN DER EU UND DES BUNDES



Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen
Raums: Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Entwicklung für den Ländlichen Raum



lebensministerium.at

NATIONAL
PARKS
AUSTRIA





editorial

Anton Wildgans hat einmal auf sehr poetische Weise eine Emotion vermittelt, die ich hier lediglich als textuelle Konnotation zum Ausdruck bringen kann. In seinem Gedicht *Ich bin ein Kind der Stadt* schreibt er von „ausgesparter Stille“ und meint dabei sich selbst – als kleinen Mosaikstein eines großen Geflechts, das die Kakophonie der Großstadt bedeutet. Ich bin selbst ein Kind der Stadt. Die „ausgesparte Stille“ finde ich jedoch nicht in mir selbst (das ließe allein die Hektik, die zur Entstehung dieses ersten Magazins führte, nicht zu), sondern in Österreichs Schutzgebieten. Sechs Nationalparks stehen für sechs unterschiedliche Rückzugsoasen und entsprechend potenzierte Glückseligkeit. Ein Platz zum Seele baumeln lassen, Freiheit genießen, Atmen, Fühlen, Lernen, Forschen.

Neben ihren vielen für den Menschen ganzheitlich positiven Charakteristika bieten sie gleichzeitig auch Raum für etwas selten Gewordenes und mittlerweile nicht Unumstrittenes – Wildnis. Das Spannungsfeld von Nationalparks und Wildnis sowie die daraus resultierenden, mannigfaltigen Gedankenschulen erschienen derart spannend, dass wir sie im Rahmen unserer ersten Ausgabe von *natur.belassen* zum Schwerpunktthema erklärten. Und das ist gut so. Denn was könnte verlockender sein als eine Problematik, die mehr Fragen als Antworten aufwirft und zudem noch international heiß diskutiert wird? Eben. Genau unsere Kragenweite.

Nationalpark – das bedeutet nicht nur Natur, sondern auch Mensch. Denn ohne die aufopfernde, ambitionierte und nimmermüde Arbeit der NationalparkakteurInnen gäbe es in den Schutzgebieten weder Aufrechterhaltung noch Leitlinie oder gar Programm. Besonders wichtig und wertvoll hierfür sind Nationalpark Ranger. Sie bilden die Schnittstelle zwischen BesucherInnen und Nationalparkinterieur. Wir widmen ihnen daher in dieser ersten Magazinausgabe einen zentralen Themenkernpunkt und rücken damit ein einzigartiges, aber oftmals unbeachtetes Jobprofil in den Vordergrund.

Das Team „Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit 2012-2014“ hat fieberhaft und emsig an Entstehung und Gestaltung dieses Magazins gearbeitet. Unser Dank richtet sich an alle IdeengeberInnen, Kooperationspartner, JournalistInnen und sonstigen Helferlein! „Die Natur muss gefühlt werden“, sagte einmal der deutsche Naturforscher Alexander von Humboldt. Wir finden, dass er nicht nur Recht behält, sondern gehen mit *natur.belassen* und gutem Beispiel voran. Die folgenden Seiten sollen nicht nur gelesen, sondern auch gefühlt werden. Dabei wünschen wir viel Freude!

Dr.ⁱⁿ Diana Gregor

Projektleiterin Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit 2012 - 2014

einleitende gedanken



Über 98 Prozent unserer Landschaft werden als Kulturlächen genutzt, immer mehr Menschen wohnen in Städten bzw. im städtischen Umfeld. Als Folge daraus ist viel Wissen über Natur und Wildnis verloren gegangen. Dieser Wissensverlust bezieht sich einerseits auf ökologische Zusammenhänge, andererseits aber auch auf ursprüngliche Lebensräume.

Nur was man kennt, kann man auch schätzen. Das gilt für die Natur in besonderer Weise. Vieles, was früher selbstverständlich war und schien, ist es heute nicht mehr. Natur muss daher oft neu, manchmal auch unkonventionell entdeckt werden.

Ein Besuch in einem Nationalpark ermöglicht sowohl Kindern als auch Erwachsenen einen individuellen Bezug zur Natur zu entdecken. Den Rangern in den Nationalparks kommt hier eine bedeutende Rolle zu. Sie arbeiten in den schönsten, wertvollsten und erhaltenswürdigsten Landschaften Österreichs und haben sich die Aufgabe gestellt, genau diesen Wert anderen Menschen nahezubringen.

Dazu braucht es Fachwissen, Einfühlungsvermögen und Kreativität. 200 Ranger wurden mittlerweile bereits mit der österreichweit einheitlichen Zertifizierungsurkunde ausgezeichnet, da sie diese Eigenschaften in hohem Maße mitbringen. Das ist ein eindeutiger Maßstab für die hohe Qualität ihrer Arbeit. Sie sind die „BotschafterInnen der Nationalparks“.

Unsere sechs Nationalparks repräsentieren die Vielfalt unserer Landschaften: Wald, Wasser, Gebirge, Gletscher, Steppen, Auen. Sie sind Zentren der Artenvielfalt, Umweltbildung und Forschung, aber auch Gebiete der Ruhe und Erholung. Sie bieten mehr als 300 *green jobs* und in den Besucherzentren werden jährlich mehr als 400.000 Gäste gezählt. Unter der Dachmarke „Nationalparks Austria“ ziehen alle Parks an einem Strang und versuchen, durch vertiefte Zusammenarbeit ihre eigenen Profile weiterzuentwickeln.

Unsere Nationalparks sind ein Erfolgskapitel im österreichischen Naturschutz. Die Ranger schreiben an diesem Kapitel in vorbildlicher Weise mit.

DI Nikolaus Berlakovich
Umweltminister

inhaltsverzeichnis

boden.ständig	Besondere Perlen der Natur – eine Übersicht aus sechs Nationalparks	02
erd.reich	Initiativen, Programme und Maßnahmen aus ganz Europa	04
	RAMSAR COP 11	04
	VIelfALTLEBEN – HEIMISCHER ARTENSCHUTZ	05
	UNTER DEM VULKAN – IUCN 2012	05
	20 JAHRE LIFE	06
	TICKER	06
kern.punkt	Schwerpunktthema Wildnis: Mythen und Denkschulen	08
	WILDNIS – WAS IST DAS? <i>Hubert Job</i>	10
	WILDNIS VERWILDERT, <i>Gerhard Trommer</i>	14
	ZURÜCK ZU DEN WURZELN, <i>Wolfgang Urban</i>	17
	MENSCH.NATUR.BEZIEHUNG, <i>Nicole Bauer</i>	18
	GRÜNE WILDNIS AM STROM, <i>Carl Manzano</i>	20
	SO LAAR! <i>Claus-Peter Lieckfeld</i>	22
	WILDNISWISSEN, <i>Erich Mayrhofer</i>	24
	RUND.UM WILDNIS	27
nach.wuchs	Schul-, Lern- und Erlebnisprogramme für Kinder und Jugendliche	28
thema.tisch	Ranger und ihr Jobprofil im Fokus	30
	VER.TRAUTER ST.RANGER, <i>Martin Hartmann & Michael Jungmeier</i>	32
	SECHS.MAL.SECHS – <i>Ranger im Interview</i>	36
	JUNIOR RANGER	48
wert.frei	Raum für Meinung, Diskussion und Kontroverse	52
	TOURISMUSVENTIL NATIONALPARK – MALLNITZ, <i>Günther Novak</i>	52
	RÜCK.WÄRTS.GANG	53
ur.laub	Impressionen und Tipps für eine optimale Zeit im Nationalpark	54
	ZEN UND SINNLICHKEIT IM NATIONALPARK THAYATAL, <i>Solmaz Khorsand</i>	54
	ÜBERLEBEN IN DER NATUR – TIPPS, <i>Stella Reinhold</i>	56
	GLAMPING: NEUER OUTDOOR-LUXUS, <i>Stella Reinhold</i>	58
	PROGRAMMVORSCHAU NATIONALPARKS	60
	NATIONAL.PARK.SCHMANKERLN, <i>Stella Reinhold</i>	62
um.welt.weit	Trends und Neuigkeiten aus aller Welt	64
	IRLAND-TAGEBUCH, <i>Mathilde Stallegger</i>	64
	RUND.UM INTERNATIONAL	66
face.off	Begegnungen, Gespräche und Persönliches	68
	MARTIN HARTMANN, <i>im Gespräch mit Diana Gregor</i>	68
	URSULA GRABNER, <i>im Gespräch mit Diana Gregor</i>	70
	PETER HAßLACHER, <i>im Gespräch mit Diana Gregor</i>	72
auf.blattlt	Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt	74
zu.satz	Promis über Nationalparks und Naturschutz	76
	Impressum	78





boden.ständig

Jeder der sechs österreichischen Nationalparks hat seine ganz eigenen, besonderen Schätze, Merkmale und Schönheiten. Wir stellen einige Perlen der Natur vor.

nationalpark
donau-auen

Was eine richtige Au ausmacht



In unseren Breiten gibt es heutzutage kaum noch ursprüngliche Auenlandschaften. Im Nationalpark Donau-Auen, der sich entlang der Donau bis zur Marchmündung an der österreichisch-slowakischen Grenze erstreckt, werden seit 1996 auf 93 Quadratkilometern Fläche Österreichs letzte weitgehend intakte Flussauen nachhaltig als Naturerbe für kommende Generationen bewahrt. Auen entstehen, wenn sich Fließgewässer verzweigen, ihre Seitenarme ausbreiten und ein eng verzahntes Mosaik an Lebensräumen bilden: Schotterbänke, die allmählich zuwachsen, aufkeimende Sträucher, Weiden und Pappeln, dazwischen Rinnsale und Gewässerzüge. Diese Lebensraumvielfalt ist die beste Voraussetzung für eine hohe Artenvielfalt. Von Rothirsch über Eisvogel und Wachtelkönig bis hin zu Äskulapnatter, Smaragdeidechse und Knoblauchkröte: Mehr als 30 Säugtier-, 100 Brutvogel-, 8 Reptilien- und 13 Amphibienarten bewohnen die Wildnis am Strom. Auch der majestätische Seeadler brütet nach vielen Jahrzehnten umfangreicher Schutzbemühungen wieder im Nationalpark. Bestimmendes Element ist der dynamische Wechsel von Hoch- und Niederwasserphasen: Oft steht das Auengebiet wochenlang unter Wasser bis sich die Flut zurückzieht, das Leben zurückkehrt, neuer Auwald entsteht.

www.donauauen.at

nationalpark
gesäuse

Steirische Juwelen



Das Gesäuse ist Österreichs jüngster Nationalpark und liegt im Norden der Steiermark. Die Lebensräume Wasser, Wald, Alm und Fels sind die prägenden Elemente im Schutzgebiet. Eine hohe Dynamik, erzeugt durch die schroffen Kalkfelsen, ist charakteristisch für weite Teile des Nationalparks und sorgt für eine besonders artenreiche Flora und Fauna.

Aber nicht nur das: Hier verstecken sich Arten, die kaum in Österreich und dem Rest der Welt zu finden sind. Die lokalen Besonderheiten, so genannte Endemiten, sind oftmals Überbleibsel aus der Eiszeit, die im Nationalpark Gesäuse in ungewohnter Dichte auftreten. Mit 70 Tier- und Pflanzenarten, die als Endemiten gelten, ist das Schutzgebiet der österreichweite *hot spot*. Auch mit einzigartigen Tieren kann das Gesäuse punkten. Aus dem Nationalpark wurde 2005 eine Steinfliege (*Leuctra astridae*) beschrieben, die man bis dahin weltweit nicht kannte. Diese „Juwelen des Gesäuses“ und andere oft bereits seltene Tier- und Pflanzenarten sind ausführlich im neu erschienenen Band 9 der „Schriftenreihe des Nationalparks Gesäuse“ beschrieben.

www.nationalpark.co.at

nationalpark
hohe tauern

Einzigartige Vielfalt



Der Nationalpark Hohe Tauern beherbergt eine der letzten nacheiszeitlichen Primärlandschaften Europas. Er erstreckt sich über eine Länge von mehr als 100 Kilometern von den Ausläufern der Zillertaler Alpen im Westen bis zum Ankogelmassiv im Osten. Von den Tallagen auf etwa 1000 Metern reicht er bis weit über 3000 Meter Seehöhe. Etwa drei Viertel seiner Fläche sind alpines Offenland, welches viele charakteristische Hochgebirgsspezialisten und endemische Arten, deren Vorkommen auf enge Bereiche der Alpen beschränkt ist, beheimatet. Aus dem klimatischen, geologischen und landschaftlichen Reichtum der Region resultiert eine außergewöhnliche biologische Vielfalt. Man kann davon ausgehen, dass zwischen 15.000 und 20.000 Tierarten, etwa 3500 Pflanzenarten sowie an die 4000 Pilzarten in den Hohen Tauern vorkommen. Eine Besonderheit stellen zwei endemische Arten dar: einerseits die Alpen-Schotenkresse (*Braya alpina*) – fast ausschließlich in den Hohen Tauern verbreitet – andererseits der Weißpunktrote Mohrenfalter (*Erebia claudina*), der einzige Tagfalter, der ausschließlich in Österreich vorkommt. In den Hohen Tauern werden immer wieder neue Arten entdeckt, wie etwa sieben neue Schmetterlingsarten im Zuge einer Studie über die Schmetterlingsfauna des Osttiroler Nationalparkanteiles 1996.

www.hohetauern.at

nationalpark kalkalpen

Dem Luchs Zukunft geben



Nach 150 Jahren der Abwesenheit wanderten um das Jahr 1995 vereinzelt Luchse in die Kalkalpen Region ein. Seit 1998 betreibt der Nationalpark Kalkalpen daher ein Luchs-Monitoring-Projekt.

Eine überlebensfähige Population braucht allerdings eine genügend große Anzahl an Tieren, die miteinander in Beziehung stehen. Die Arbeitsgemeinschaft LUKA (Luchse in den Kalkalpen), bestehend aus Naturschutzbund, Jägerschaft, Nationalpark Kalkalpen, ÖBF und WWF, möchte dem Luchs, einer der gefährdetsten Tierarten Österreichs und innerhalb der EU, eine gesicherte Zukunft geben. Daher wurde 2011 die Bestandsstützung der Luchse eingeleitet.

Luchsin Freia und Luchs Juro wurden in Zusammenarbeit mit dem Luchsmanagement Schweiz und der Forschungsgruppe KORA aus der Schweiz in den Nationalpark Kalkalpen umgesiedelt. Die Luchsin hat im Mai 2012 ihren Bewegungsradius deutlich reduziert. Das war ein Indiz dafür, dass sie Nachwuchs haben könnte. Ein Besuch bei der Luchs-Wurfhöhle durch ein von der Arbeitsgruppe LUKA eingesetztes ExpertInnenteam schaffte Klarheit: Freia brachte zwei gesunde Luchsjunge zur Welt. „Damit wächst die Hoffnung, dass die Bestandsstützung Luchs in der Nationalpark Kalkalpen-Region gelingen kann“, teilt Nationalparkdirektor Erich Mayrhofer mit.

www.kalkalpen.at

nationalpark neusiedler see – seewinkel

Watching Schwarzstirnwürger



Schon ab dem späten Frühjahr 2012, nach Monaten ohne ergiebigen Regen, zeigte sich der Seewinkel von seiner trockenen Seite: Salzsandstürme waren über ausgetrockneten Lacken zu sehen und trotz einiger Juli-Gewitter blieben die meisten Lacken bis in den Herbst hinein ohne Wasser. Nach einer Reihe niederschlagsreicher Jahre schlägt also das Pendel wieder in die andere Richtung aus. Von diesen durchaus im Normalbereich liegenden Schwankungen profitieren bestimmte Tier- und Pflanzenarten. So gab es heuer neben anderen Aufsehen erregenden Raritäten – erstmals in Österreich seit dem Jahr 2000 – brütende Schwarzstirnwürger. Im Bereich der Graurinderkoppel des Nationalparks konnte ein Paar dieses in Südosteuropa verbreiteten Vogels sechs Junge großziehen. Das macht Hoffnung darauf, dass damit der Start für eine Wiederbesiedlung Ostösterreichs erfolgt ist – den zahlreichen erfahrenen Birdwatchern, die ab März an den Neusiedler See kommen, wird das sicherlich nicht entgehen.

www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at

nationalpark thayatal

Wo die Natur an ihre Grenzen geht



Der Nationalpark Thayatal ist mit 1330 Hektar zwar der kleinste Nationalpark in Österreich, in Hinblick auf seine natürlichen Reichtümer kann er sich gleichwohl zur obersten Liga der Schutzgebiete Europas zählen. Die landschaftliche Besonderheit des Thayatales liegt in den Hebungen der Böhmisches Masse vor Millionen Jahren. Dadurch hat sich die Thaya bis zu 120 Meter tief in das Untergrundgestein gegraben. Die unterschiedliche Festigkeit der Gesteinsarten führte zur Ausformung der charakteristischen Talmäander. An der markanten Klimagrenze, an der das trockene pannonische Steppenklimate des Weinviertels und das kühlere und feuchtere boreale Klima des Waldviertels aufeinander treffen, sind sowohl Vertreter der pannonischen als auch der mitteleuropäischen Flora und Fauna zu finden. Fischotter, Würfelnatter, Schwarzstorch und der Seeadler als Wintergäste profitieren vom Flussökosystem. Wildkatze, Äskulapnatter, Mückenfledermaus und Weißrückenspecht finden in den naturnahen Waldbeständen ein Refugium. Die Naturschutzforschung im Nationalpark Thayatal konnte im Jahr 2007 einen unglaublichen Erfolg melden: In den naturnahen Wäldern des Nationalparks gelang der Nachweis der in Österreich als ausgestorben oder verschollen geglaubten Wildkatze.

www.np-thayatal.at



erd.reich

Unzählige Initiativen, Programme und Gesprächsrunden haben sich dem Naturschutz auf nationaler und internationaler Ebene verschrieben. Das BMLFUW rückt hier einige dieser Maßnahmen in den Vordergrund.*

RAMSAR COP 11

DI Dr. Gerhard Schwach, BMLFUW

Von der Waldviertler Moor-, Fluss- und Teichlandschaft in Niederösterreich, dem Lafnitztal in der Steiermark und im Burgenland über die Moore am Sauerfelder Wald in Salzburg bis zum Nationalpark Kalkalpen in Oberösterreich: Aktuell beheimatet Österreich, das 1983 dem internationalen Feuchtgebietsabkommen beigetreten ist, 19 Ramsar-Gebiete mit einer Gesamtfläche von mehr als 138.259 Hektar. Das entspricht etwa 1,5 Prozent der Staatsfläche. Seit ihrer Gründung 1971 in der iranischen Stadt Ramsar sind der Konvention, die mit ihren Maßnahmen wesentlich dazu beitragen soll, den Verlust biologischer Vielfalt – insbesondere in Binnengewässer-Ökosystemen und Wald-Feuchtgebieten – signifikant zu reduzieren, 162 Länder beigetreten. In Summe wurden bis dato 2040 Ramsar-Gebiete mit einer Fläche von 193,4 Millionen Hektar nominiert. Ziel der Konvention ist es, die Perlen der Landschaften über Grenzen und Generationen hinaus zu bewahren – nicht nur als bedrohte Paradiese, sondern als zentrale Bausteine eines globalen Netzwerkes zum Erhalt der Natur. Der Auftrag der Konvention ist der Schutz und *wise use* von Feuchtgebieten durch nationale Aktionen und internationale Zusammenarbeit als Beitrag zur Erreichung einer globalen nachhaltigen Entwicklung.

Das oberste Organ der Ramsar-Konvention ist die Konferenz der Vertragsparteien (Conference of the Parties – COP). Im Juli 2012 fand in Bukarest die elfte Konferenz der Vertragsparteien (COP 11) der Ramsar-Konvention statt. Das Thema der diesjährigen COP lautete „Feuchtgebiete: Heimat und Ziel“. Die Vertragsparteien der Konvention bzw. Mitgliedstaaten bewerteten die bis dato erzielten Fortschritte der Konvention und der nachhaltigen Nutzung von Feuchtgebieten, tauschten Know-how zu technischen Fragen aus und planten die Arbeiten für die nächsten drei Jahre. Beschlossen wurden u.a. Anpassungen im Ramsar-Strategieplan 2013 bis 2015 und Grundsätze für das Zusammenwirken von Feuchtgebieten mit Tourismus und Erholung, Klimawandel, nachhaltiger Entwicklung, Stadtplanung, Energiewirtschaft, Gesundheit und Wohlbefinden u.v.m. Wichtige inhaltliche Kernpunkte waren außerdem Partnerschaften und Synergien mit anderen Umweltkonventionen, etwa mit der Konvention über Biologische Vielfalt.

Die nächste Vertragsstaatenkonferenz – COP 12 – wird 2015 in Punta del Este, Uruguay, stattfinden.
www.ramsar.at • www.ramsar.org

VIELFALTLEBEN – HEIMISCHER ARTENSCHUTZ

DI^m Gabriele Obermayr, BMLFUW

Von der Wildkatze über die Flussperlmuschel bis hin zu Alpenbock und Mausohr: Vielfalt ist Leben – Leben ist Vielfalt. So lautet der Leitspruch der Kampagne *vielfaltleben*, die 2009 von Umwelt- und Landwirtschaftsminister Niki Berlakovich gestartet wurde. Eines der Hauptziele der Kampagne ist, die Vielfalt in Österreich mithilfe von Projekten zum Schutz der am meisten gefährdeten Arten und ihrer Lebensräume zu erhalten. Zudem sollen die Menschen aktiv in den Erhalt der Vielfalt eingebunden werden: Wichtiges Instrument hierfür ist das *vielfaltleben* Gemeinde-Netzwerk zur Förderung lokaler Aktivitäten. Die jährliche Durchführung der „Woche der Artenvielfalt“, tägliche Tipps, wie der/die Einzelne zum Erhalt der Biodiversität beitragen kann, Veranstaltungen zu speziellen Themen und Informationen auf der Homepage

(www.vielfaltleben.at) sollen die Menschen für die Bedeutung des Reichtums der Natur sensibilisieren. Die größten österreichischen Natur- und Umweltschutzorganisationen – Naturschutzbund, WWF, BirdLife, Umweltdachverband – sind wichtige Partner der Kampagne.

Die Kampagne *vielfaltleben* hat mittlerweile die Situation von mehr als 500 gefährdeten Arten verbessert, 100 Gemeinden als Mitglieder im Gemeinde-Netzwerk von *vielfaltleben* aufgenommen und mehr als 200 Partner aus den verschiedensten Bereichen gewonnen. Die österreichischen Nationalparks zählen dabei zu den wichtigsten Partnern. Weiteres Highlight: 2010 wurde *vielfaltleben* von der Europäischen Kommission als beste Biodiversitäts-Kampagne Europas ausgezeichnet.

UNTER DEM VULKAN – IUCN 2012

IUCN-Kongresse gehören in der globalen Naturschutzszene zu den absoluten Höhepunkten: Alle vier Jahre findet eine solche „Generalversammlung“ des weltweit größten Naturschutzvereins, der IUCN (International Union for Conservation of Nature), statt. Hier treffen sich *player* (EntscheidungsträgerInnen, *opinion leader*, ...) aus vielen Sektoren der Gesellschaft. Heuer (September 2012) war die südkoreanische Insel Jeju – auch in Hinblick auf Naturschönheiten ein Höhepunkt – Gastgeberland für die mehr als 5000 TeilnehmerInnen aus 153 Ländern. Die vulkanische Insel beherbergt eine Reihe hochrangiger Schutzgebiete: ein UNESCO-Biosphärenreservat, ein Weltnaturerbegebiet, vier Ramsar-Schutzgebiete und einen Geopark. Zudem wurde die Insel am 13. September 2012 als neues „7 Wonders of Nature“-Gebiet ausgezeichnet und steht damit in einer Reihe mit dem Amazonasregenwald, den Iguazu-Wasserfällen und den südafrikanischen Tafelbergen.

Schlaraffenland für Umweltschutzinteressierte

Der Kongress vereinte Forum, Diskussionsplattform und ergiebiges Netzwerk für ExpertInnen, sowie die Mitgliederversammlung, die alle internen IUCN-Angelegenheiten behandelt. Insgesamt fanden in Jeju rund 600 Events, Work-

shops, Trainings, Knowledge Cafés, Postersessions und Kulturdarbietungen statt. Als besonderes Highlight gab es an fünf Abenden die so genannten „World Leaders Dialogues“: 90-minütige Podiumsdiskussionen mit jeweils fünf bis sechs prominenten VertreterInnen aus Politik, Wirtschaft und UN-Organisationen. Die Themen folgten dem Motto des Kongresses, nämlich „Nature+“. Die 5 „+“ repräsentieren: Klima, Ernährung, soziale und ökonomische Entwicklung, Ressourcenverteilung und Wert der Natur für den Menschen.

Gegründet 1948 in Fontainebleau (Frankreich), legte die IUCN im Laufe ihres Bestehens Grundsteine für verschiedene internationale Abkommen und Konventionen, etwa die Welterbekonvention, CITES – Convention on International Trade in Endangered Species – oder CBD – Convention on Biological Diversity. Sitz des Vereins ist Gland (Schweiz). Das BMLFUW ist Mitglied in der Kategorie „Government Agencies“.

Der Umweltdachverband ist eines der Mitglieder in der Kategorie NGOs.

www.iucn.org

20 JAHRE LIFE

Mittlerweile 20 Jahre gibt es LIFE, 16 Jahre davon (seit unserem EU-Beitritt) in Österreich. Zwischen 1996 und 2012 wurden in Österreich 45 LIFE-Naturschutz-Projekte mit einem Projektvolumen von 154 Millionen Euro umgesetzt. 45 Prozent dieser Summe, also 70 Millionen Euro, hat Österreich von der EU an Förderungen erhalten. Im Rahmen der Projekte wurden Flüsse revitalisiert, Flusslandschaften neu gestaltet, gefährdete Tier- und Pflanzenarten geschützt, Moore wiedervernässt, Trockenrasen verbessert und Forst-Monokulturen in artenreiche Laubmischwälder umgewandelt.

Mit den 45 LIFE-Projekten wurden neue Kooperationen eingegangen. Das Zusammenwirken von Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft, Wasserbau, Wildbach- und Lawinerverbauung, Fischerei und Tourismus erwies sich bislang als sehr erfolgreich.

Besonders gut ausgenutzt hat Österreich das LIFE-Programm im Rahmen der Flussrevitalisierung. An Donau, March, Lech, Drau, Mur, Enns, Ybbs und Traisen wurden über LIFE-Projekte Hochwasserschutz mit Ökologie und Lebensraumverbesserung kombiniert.

Derzeit wird die Neuausrichtung des LIFE-Programms für die Förderperiode 2014-2020 von Seiten der Europäischen Kommission, des Europäischen Parlaments und des Europarats diskutiert. Eine Neuheit betrifft die Förderungsart: Zusätzlich zu üblichen Förderansuchen für LIFE-Projekte lädt die Europäische Kommission zur Einreichung so genannter *Integrated Projects* ein. Diese Projekte können auf nationaler oder regionaler Ebene entwickelt werden, Erhaltungsprioritäten und Managementbedürfnisse identifizieren sowie größere Geldsummen in den Regionen generieren als bisher. Ziel ist eine bessere Umsetzung der Umwelt- und Klimapolitik sowie deren Integration in andere Politikbereiche, insbesondere durch koordinierte Mobilisierung anderer EU-, nationaler und privater Mittel für umwelt- und klimapolitische Ziele. Die *Integrated Projects* sind stark mit dem in der FFH-Richtlinie und der neuen EU-Biodiversitätsstrategie 2020 erwähnten und von den Mitgliedstaaten umzusetzenden *Prioritized Action Framework* verbunden.

Anlässlich „20 Jahre LIFE“ brachte das BMLFUW eine Broschüre über die Umsetzung von LIFE-Natur in Österreich heraus.

Bestellungen unter: gerhard.schwach@lebensministerium.at

*Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft,
Umwelt und Wasserwirtschaft



tickers

STRAT.AT 2020 im Fokus

Im Mai 2012 erfolgte der Startschuss für einen der wichtigsten umweltpolitischen Prozesse des Jahrzehnts: den Prozess zur Erstellung der so genannten Partnerschaftsvereinbarung für die für Österreich relevanten Fonds der Europäischen Union. Die Vorschläge der Europäischen Kommission für die EU-Förderperiode 2014-2020 sehen vor, dass zukünftig alle „strukturellen EU-Fonds“, wie etwa der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und der Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des Ländlichen Raumes (ELER), auf die Wachstumsstrategie Europa 2020 und ihre Kernziele abgestimmt sein sollen. Ziel ist einen besseren und effizienteren Einsatz der verfügbaren Finanzmittel zu erreichen sowie Wirksamkeit und Zielgerichtetheit der Instrumente zu optimieren und Synergien zu nutzen. Im Rahmen der Partnerschaftsvereinbarung muss auch Österreich die Konsistenz des Mitteleinsatzes für die kommende Finanzperiode 2014-2020 darlegen. Klimaschutz und Biodiversität spielen hierbei zentrale Rollen. Die Koordination zur Erstellung des Partnerschaftsvertrags in Österreich übernimmt die ÖROK in Zusammenarbeit mit der ÖAR-Regionalberatung sowie den Organisationen metis und WIFO. Die europäischen Rechtsgrundlagen sehen vor, dass bei der Erstellung des Vertrages die nationalen Partner einzubinden sind, darunter auch Umweltorganisationen – bis dato ist dies allerdings nicht erfolgt.

www.stratat2020.at

~

SURF Nature

SURF Nature ist ein INTERREG IVC-Projekt, in dem 14 Institutionen aus zehn Staaten unter der Leitung des Umweltbundesamtes Österreich mit zwei weiteren Partnern aus Österreich – Österreichische Bundesforste und Nationalpark Donau-Auen – zusammengearbeitet haben. Bei der Abschlusskonferenz am 27. September 2012 in Cardiff, Wales, wurden alle Vorschläge zur besseren Integration von Biodiversität in die Förderprogramme der neuen Programmperiode umfassend vorgestellt.

In der Programmperiode 2007-2013 bestehen erstmalig Optionen zur Finanzierung von Maßnahmen zum Erhalt des

natürlichen Erbes, der Biodiversität und des Naturschutzes inklusive Natura 2000 durch den Europäischen Fonds für Regionalentwicklung (EFRE). Diese Möglichkeiten werden in Österreich kaum genutzt. Im Rahmen von SURF Nature wurden Empfehlungen zur Erweiterung dieser Optionen für die neue Programmperiode entwickelt; dabei gilt es insbesondere, das thematische Ziel 6 „Umweltschutz und Ressourceneffizienz“, mit der Investitionspriorität Biodiversität, in die nationalen Programme aufzunehmen. Es sind auch mögliche Synergien mit weiteren der insgesamt elf thematischen Ziele auszuloten, beispielsweise mit dem thematischen Ziel 5 „Förderung der Anpassung an den Klimawandel sowie der Risikoprävention und des Risikomanagements“, im Zuge dessen Maßnahmen zum Schutz von Ökosystemen wie Feuchtgebieten sowohl dem Hochwasserschutz, der Risikoprävention als auch dem Biodiversitätserhalt dienen. Wesentlich bei der Ausgestaltung der nationalen Programme ist auch die Vermeidung von aus Biodiversitätssicht kontraproduktiven Förderungen.

www.surf-nature.eu

~

PAFs zur Finanzierung von Natura 2000

Um die Finanzierung von Natura 2000 zu gewährleisten, wurden die Mitgliedstaaten aufgefordert, bis Ende 2012 *Prioritized Action Frameworks* (PAFs) nach Artikel 8 der FFH-Richtlinie für die Planung der nächsten Finanzierungsperiode zu erarbeiten. Diese PAFs sind wichtige Planungsinstrumente zur Stärkung der Integration der Natura 2000-Finanzierung in den verschiedenen EU-Fonds (ELER, EFRE, ESF, EFF etc.) und bieten einen Rahmen für die Identifizierung von Erhaltungsprioritäten und Managementaktivitäten. In Österreich werden PAFs auf Ebene der Bundesländer erarbeitet.

~

Natura 2000 – lückenhaftes Netzwerk

Die Errichtung des Natura 2000-Netzwerks in Österreich ist noch nicht abgeschlossen. Laut European Topic Center for Biodiversity besteht hinsichtlich sechs Lebensraumtypen in der alpinen Region sowie neun Lebensraumtypen und zwölf Arten in der kontinentalen Region

Nachnominierungsbedarf. Anlässlich des 20-Jahr-Jubiläums der FFH-Richtlinie hat der Umweltdachverband den Fall der „Natura 2000-Reserves“ nochmals aufbereitet und mittels akribischer Sammlung und Analyse von Daten und Unterlagen sowie der Einholung von ExpertInnenmeinungen eine Liste mit 55 nachnominierungsbedürftigen Gebieten erstellt. Ziel dieser Studie ist, eine richtlinienkonforme Umsetzung von Natura 2000 in Österreich zu erwirken. Zu den vorgeschlagenen Gebieten zählen auch Erweiterungen von Natura 2000-Gebieten mit unmittelbarem Bezug zu Nationalparks: Zum nachhaltigen Schutz des Grünen Koboldmooses, *Buxbaumia viridis*, wird etwa die Erweiterung der bestehenden Gebiete AT2101000 „Nationalpark Hohe Tauern (Kernzone I und Sonderschutzgebiete)“ und AT2102000 „Nationalpark Nockberge (Kernzone)“ auf die Außenzone der jeweiligen Nationalparks gefordert. Um die Ausweisungslücken der Bergmähwiesen in der alpinen Region zu schließen, schlagen ExpertInnen vor, das Natura 2000-Gebiet AT3301000 „Hohe Tauern, Tirol“ auf besonders artenreiche Bergmähwiesen am Rand des Gebiets zu erweitern.

www.umweltdachverband.at

~

Nationalparks Austria Wissenschaftspreis 2013

Bis zum 30. November ist es noch möglich, mit wissenschaftlichen Abschlussarbeiten, die die sechs heimischen Nationalparks in den Fokus stellen, zu punkten: Im Rahmen des Nationalparks Austria Wissenschaftspreises 2013 können junge WissenschaftlerInnen ihre Werke aus dem Bereich der Natur-, Geistes-, Sozial- oder Wirtschaftswissenschaften einreichen. Die Themenpalette reicht von der Untersuchung xylobionter Käfer im Nationalpark über Analysen der Besucherlenkung und Akzeptanzstudien bis hin zur Erforschung der Wertschöpfung durch den Tourismus in Nationalpark-Regionen. Insgesamt werden drei Nationalpark-Wissenschaftspreise, drei nationalparkübergreifende Preise sowie drei Bundeswissenschaftspreise vergeben. Die besten Arbeiten werden von einer hochkarätigen ExpertInnenjury ermittelt und mit einem Preisgeld dotiert. Teilnahmeberechtigt sind Master- und Diplomstudierende, DissertantInnen und PhDs von Universitäten, Fachhochschulen und pädagogischen Hochschulen sowie junge AkademikerInnen. Gefragt sind

Diplom- oder Masterarbeiten, Dissertationen und PhD-Arbeiten, die zwischen 1. Jänner 2010 und 31. Oktober 2012 abgeschlossen und approbiert wurden. Die feierliche Preisverleihung findet im Juni 2013 im Rahmen eines Forschungssymposiums in Anwesenheit von Bundesminister Niki Berlakovich statt.

www.nationalparksaustria.at/nationalparks-themen/forschung/wissenschaftspreis

~

Nationalparks Austria – mehr Infos, bitte!

Zum Auftakt der Imagekampagne „Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit 2012-2014“ wurden im Frühjahr 2012 in einer österreichweiten Studie der Karmasin Motivforschung Bekanntheitsgrad und derzeitiges Image der österreichischen Nationalparks erhoben. Die Ergebnisse bestätigen einerseits die Bedeutung landschaftlicher Schönheiten sowie jene von Natur und Naturbelassenheit, machen jedoch andererseits den Informationsbedarf seitens der Bevölkerung zum Thema Nationalparks deutlich.

98 Prozent der Befragten wissen, dass es in Österreich Nationalparks gibt, auch wenn Unklarheit darüber zu herrschen scheint, welche schützenswerten Gebiete in Österreich tatsächlich „echte“ Nationalparks sind. „Nur ein Drittel der Befragten kennt die Dachmarke ‚Nationalparks Austria‘, und nicht alle der insgesamt sechs Nationalparks in Österreich sind gleichermaßen bekannt“, so Sophie Karmasin von der Karmasin Motivforschung. Der Begriff „Nationalparks Austria“ weckt vor allem Assoziationen wie Naturschutz, unberührte und schützenswerte Natur, Tier- und Pflanzenvielfalt sowie Naturerlebnis. Sieben von zehn Befragten verbinden mit dem Begriff außerdem Erholungsgebiet, Ausflugsziel und österreichisches Naturerbe. Besonders der pädagogische Aspekt der Nationalparks ist in Österreich stark ausgeprägt: „85 Prozent der Befragten wünschen sich, dass jede/r ÖsterreicherIn zumindest einmal im Leben einen Nationalpark besucht“, so Karmasin. Lediglich 20 Prozent fühlen sich derzeit sehr gut über die Nationalparks in Österreich informiert – ein Umstand, dem die aktuelle Imagekampagne Abhilfe schaffen soll.



kern.punkt

WILDNIS

*Kaum ein Thema wird derzeit so heiß diskutiert wie jenes der Wildnis.
Auf diesen Seiten erfahren Sie, was Wildnis wirklich bedeutet und
ob es sie in Österreichs Nationalparks tatsächlich gibt.*



WILDNIS – WAS IST DAS?

*Univ.-Prof. Dr. Hubert Job,
Julius-Maximilians-Universität Würzburg*

–
Ende Juli 2012 habe ich den Großglockner erklommen, 212 Jahre nach seiner Erstbesteigung. Hunderte, ja tausende Menschen tun es jährlich von der Adlersruh' aus – darunter längst nicht nur echte BergsteigerInnen. Tirols höchster Gipfel ist streng genommen schon lange keine Wildnis mehr, mit all den Seilsicherungen und dem Massenandrang in der Hochsaison. Nichtsdestotrotz, als ich beim Abstieg auf der luftigen Glocknerscharte stehend inne hielt und über die Pallavicini-Rinne zum 2000 Meter tiefer gelegenen Eislobus der Pasterze hinunterschaute, erlebte ich Wildnis – einen Moment lang, absolut beeindruckend und ganz persönlich.

In der Kernzone des Nationalparks Hohe Tauern, in der die markante Pyramide des Glocknermassivs liegt, sind BesucherInnen durchaus willkommen – allerdings nur als Gast und frei nach dem nordamerikanischen Nationalparkmotto:



„Take nothing but photographs, leave nothing but footprints“. Wildnis und Nationalparks als Verkörperung derselben werden so zu Quellen existentieller Erfahrungen der Menschen und können als Symbole für Freiheit, Unabhängigkeit sowie Selbstbestimmtheit betrachtet werden. Sechs international anerkannte Nationalparks zählt Österreich heute, die ungefähr drei Prozent seines Territoriums umfassen. Diese Gebiete versuchen Wildnis zu schützen oder sich entwickeln, der Natur einfach freien Lauf zu lassen.

Wildnis ist inzwischen ein wahrhaft rares Gut, auch in den Alpen. Der weitere Ausbau der Verkehrsstraßen, die ausufernde Technisierung der Hochgebirgslandschaft für den Wintersporttourismus und die im Zeichen der Energiewende forcierte Land-unter-Strategie für neue Staukraftwerke, wie derzeit etwa in den Öztaler Alpen, belegen dies. Umso mehr geht es darum, in der internationalen Umweltpolitik dadurch glaubhaft zu sein, Wildnis in Nationalparks und anderen Schutzgebieten zuzulassen, nicht zuletzt in Österreich. Was ist Wildnis, wurde eingangs gefragt. Welchen Wert besitzt sie für uns Menschen? Die meisten Wörterbücher definieren Wildnis traditionell aus historisch-anthropozentrischer Perspektive negativ. Aber gibt es auch positive Aspekte von Wildnis?

Wildnis ist sehr subjektiv zu interpretieren. Vereinfachend könnte man unter Wildnis solche Flächen verstehen, die natürlich, d.h. weitestgehend ohne anthropogene Spuren irgendwelcher Nutzungen sind und auf denen eine möglichst ungestörte, sich selbst tragende Entwicklung der Natur geschieht. Weltweit gesehen bestehen unterschiedliche Ausprägungen genauso wie verschiedenste Auffassungen von Wildnis. In den USA, wo die Nationalpark- und Wildnisbewegung herkommt, wird dabei zwischen *wilderness* und *wildness* differenziert. Hintergrund dieser Unterscheidung ist die Einsicht, dass es ursprüngliche, komplett unbeeinflusste Wildnis (*wilderness*) heute im Kern nicht mehr gibt, in erster Linie wegen der Emissionen mitführenden globalen Luftmassenaustausches.

In Mitteleuropa existiert de facto nirgendwo mehr „absolute Wildnis“. Die lange währende und vielerorts intensive anthropogene Überformung unserer Landschaften in Betracht ziehend, sollten wir in diesem räumlichen Kontext besser von sekundärer bzw. „relativer Wildnis“ sprechen. Beispielsweise handelt es sich bei den meisten der derzeit 14 deutschen Nationalparks um so genannte „Entwicklungsnationalparks“. Sie haben sich auf den Weg gemacht, innerhalb der nächsten Jahrzehnte den möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer Dynamik sicher zu stellen. Der deutsche Gesetzgeber schreibt diese freie Naturdynamik auf mehr als 50 Prozent der jeweiligen Fläche vor, was längst noch nicht alle bestehenden Parks erreichen; international ist ein Wildnis-Anteil von 75 Prozent für Nationalparks gängig.

~

Wenn wir über das Zulassen von Wildnis nachdenken, lassen sich drei Begründungszusammenhänge unterscheiden:

1. Philosophische Ebene: Dabei geht es um den Eigenwert der Natur als Bestandteil der Schöpfung. Die intrinsische Motivation zum Erhalt von Wildnis mitsamt ihrer abiotischen, pflanzlichen und tierischen Lebenswelt ist hier maßgebend. Sie äußert sich z.B., indem sich Menschen durch Spendengelder für den von NGOs initiierten Schutz von Eisbären in der Arktis einsetzen, ohne dass sie jemals einen davon in freier Wildbahn leibhaftig zu Gesicht bekämen.

2. Politische Ebene: Sie beschäftigt sich mit der Frage, welches Ausmaß an Flächen für Wildnis reserviert werden soll. Sie ist naturgemäß eine normative, von gesellschaftlichen Wertvorstellungen abhängige Frage. Dabei spielen die Kosten der Wildnisentwicklung eine zentrale Rolle. Zu den mit Wildnis verbundenen Kosten gehören:

. **Direkte Kosten** fallen für Einrichtung und Betrieb (Investitionen und Verwaltung) eines Nationalparks an. Volkswirtschaftlich gesehen stellen sie eine Umverteilung per Subventionierung strukturschwacher peripherer Regionen dar, in denen nahezu alle Nationalparks liegen.

. **Indirekte Kosten** entstehen etwa durch Schäden von im Nationalpark frei lebendem Wild auf Flächen in dessen Nachbarschaft (z.B. Luchsriss).

. **Opportunitätskosten** ergeben sich aus den entgangenen Nutzungsmöglichkeiten und fallen pekuniär am meisten ins Gewicht. Zu diesen Kosten gehören einerseits konsumtive Nutzungen wie die Forstwirtschaft, die durch die Unterschutzstellung aufgegeben werden müssen. Andererseits zählen dazu Nutzenoptionen, die durch den Schutzstatus generell untersagt sind, etwa eine hydroelektrische Inanspruchnahme per Staudammbau.

Die Kostenseite berührt in erster Linie die lokale oder regionale Maßstabebene. Gerade in Debatten um die Ausweisung oder Erweiterung von Nationalparks – was etwa den notwendigen Nutzungsverzicht durch Holzeinschlag betrifft, aber auch was Managementfragen innerhalb der Reservate, wie beispielsweise das Sammeln von Pilzen und Beeren, anbelangt – sorgt sie oft für Akzeptanzdefizite bei den AnrainerInnen im Umfeld der Nationalparks.

3. Kasuistische Ebene: Damit ist gemeint, welche Flächen explizit von einer Unterschutzstellung durch welche Art von Flächenschutz betroffen sind und wann der formaljuristische Akt der Gründung bzw. Erweiterung eines Gebietes geschieht. In Sachen Schutz der Wildnis kennt die IUCN neben den Nationalparks zwei Kategorien echter Wildnisgebiete. Während in Nationalparks der Naturtourismus ein prioritäres Managementziel verkörpert, sind Menschen in strengen Wildnisgebieten komplett ausgeschlossen und in



sonstigen Wildnisgebieten als BesucherInnen lediglich in bescheidenen Maßen geduldet (ohne dafür entsprechende infrastrukturelle Vorkehrungen zu treffen, d.h. man verzichtet bewusst auf die Anlage von Wanderpfaden oder Schutzhütten).

~

Wildnis hat nicht nur mit dem Erhalt von Naturerbe und Biodiversität zu tun, sie ist auch Gegenstand menschlicher Reflexion und starker emotionaler Erlebnisse. Naturschutzphilosophen verstehen unter Wildnis theoretisch solche Areale, die als Gegenwelt zur moralisch als gut oder böse beurteilten kulturellen Ordnung angesehen werden. Auch diesbezüglich erscheint es sinnvoll, drei kategorial verschiedene Begriffe von Wildnis zu differenzieren. Sie bedingen emotional verschiedene Zugänge zu diesem Thema und lassen sich historisch einordnen. Somit ermöglichen sie uns zu verstehen, warum es zu Wildnis in Nationalparks recht verschiedene, sehr konträre Positionen in der Bevölkerung gibt:

1. Unbekannte Wildnis (bis ins 18. Jahrhundert – Vormoderne): Das nicht genauer bestimmte konturlose Draußen, welches die weit entfernte *terra incognita*, die schreckliche Gegend (mit ihren Sagen über wilde Figuren, den Yeti usw.) verkörpert.

2. Bestimmte Wildnis (ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – Moderne): Eine als ursprünglich und wild, individuell wahrgenommene Landschaft. Sie kann als konkrete Naturlandschaft ganz real im Gelände selbst entdeckt und erfahren werden – in Mitteleuropa derzeit am ehesten auf den etwa 7000 Hektar Borkenkäfer-Totholz- und Waldsukzessionsflächen im Nationalpark Bayerischer Wald. Zumeist wird sie als bedrohlich empfunden und spielt nichtsdestotrotz in der Geschichte des Tourismus eine wichtige Rolle.

Man genießt die Ursprünglichkeit (als spazieren gehende/r städtische/r BildungsbürgerIn) auf Distanz und erfreut sich an der erhabenen Szenerie; „Blicktourismus“ ist der Fachterminus dafür. Als besondere Naturschönheiten wurden derartige Wildnisbereiche bereits früh unter Schutz gestellt – z.B. 1858 der Urwald Boubin (Kubany) im Böhmerwald des heutigen Tschechien.

3. Ökosystem-Wildnis (ab Ende des 20. Jahrhunderts – Postmoderne): Der herkömmliche Naturschutzgedanke des konservativen Kulturlandschaftsschutzes wird in Mitteleuropa teilweise aufgegeben. Im Gegenteil geht es nun darum, als normative Setzung aufgrund bestimmter naturwissenschaftlicher Erklärungsmodelle eine natürliche und in Teilen unvorhersehbare Entwicklung von Ökosystemen zuzulassen. „Prozessschutz“ ist die Bezeichnung dafür und er soll vor allem in Nationalparks stattfinden. Wesentlich ist, dass es sich dabei auch um eine kulturelle Bedeutungszuweisung, eine gesellschaftliche Wertsetzung zur Auffassung eines bestimmten Teils der Natur handelt.

Warum brauchen wir Reste von Wildnis? Die jungen Vereinigten Staaten sahen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der schnellen Erschließung des Westens die letzten Überbleibsel von Prärien und Primärwäldern dahin schwinden. Dem entgegen setzten sie 1872 mittels der Idee der Nationalparks. Etwa ein Jahrhundert später wurde ebenfalls in den USA der *Wilderness Act* (1964) verabschiedet, der den staatlich sanktionierten Schutz großer Wildnisgebiete in und außerhalb von Nationalparks (zumeist in den Waldgebieten der Bundesforste) vorsieht. Die Idee war und ist es, einen kleinen Teil der Erde so zu bewahren, wie sie vom göttlichen Schöpfergeist ursprünglich gewollt war.

Andere Länder sind diesem Beispiel gefolgt, etwa Neuseeland. Hier gibt es seit den 1950er Jahren die so genannten *Wilderness Areas*, die größtenteils innerhalb von Nationalparks gelegen sind, nämlich dort, wo diese am periphersten und wenigsten erschlossen sind. Solche Areale sollen idealer Weise ausschließlich durch die Naturkräfte geformt sein und zudem folgende Kriterien erfüllen: entlang topographischer Landmarken klar abgegrenzt und mit einer Pufferzone versehen sein, zur Durchquerung eine mindestens zweitägige Fußwanderung erfordern und über keinerlei Infrastruktur (wie Wege, Hütten, Brücken oder Markierungen im Gelände) verfügen. An manchen Stellen in den vielfach übererschlossenen Ebenen, Mittel- und Hochgebirgen Mitteleuropas wünscht man sich ein Stück von dieser Art wilder Landschaft (die ihren touristischen BesucherInnen freilich viel mehr Eigenverantwortung aufbürdet).



Das führt zur Frage: Was sind die Nutzen eines Nationalparks und dessen vorhandener Wildnis? Sie resultieren aus seinen mit der Wildnisentwicklung gekoppelten Funktionen. Wildnis ist im Stande, Güter und Dienstleistungen zu lie-

fern, welche durch den Menschen in Anspruch genommen werden können. In diesem Kontext wird häufig von *Ecosystem Services* gesprochen. Verschiedene Wertkomponenten sind dabei zu differenzieren:

1. Nicht-Gebrauchswerte: Sie sind eng verknüpft mit dem zuvor erwähnten intrinsischen Wert von Wildnis, die anerkannt wird um ihrer selbst Willen. Ein Existenz- und ein Vermächtniswert, der auf die Zukunft ausgerichtet ist, muss diesbezüglich angeführt werden.

Bei den Gebrauchswerten sind zu unterscheiden:

2. Indirekte Gebrauchswerte: Sie umfassen einerseits den Optionswert, der etwa die Möglichkeit der Inanspruchnahme genetischer Informationen aus Pflanzen und Pilzen umschreibt. Ein Paradebeispiel sind die natürlichen Penicilline als Gruppe antibiotisch wirksamer Substanzen, die von Schimmelpilzen gebildet werden und deren medizinische Verabreichung schon unzählige Menschenleben gerettet hat. Des Weiteren sind damit humanökologische Werte, wie beispielsweise der Lawinen- und Erosionsschutz im Hochgebirge alpiner Nationalparks oder die Funktion von Waldnationalparks als Kohlenstoffspeicher gemeint.

3. Direkte Gebrauchswerte: In diesem Kontext ist vor allem der Naturtourismus zu nennen. Er ist die einzig nicht-konsumtive Landnutzung. Voraussetzung dafür, dass Nationalparks BesucherInnen anziehen, sind allerdings qualitativ hochwertige Produkte und Dienstleistungen, die zur Wildnis passen bzw. die jeweilige Landschaft verkörpern, ein professionelles Destinationsmanagement und eine konsequente Vermarktungsstrategie in Richtung Naturtourismus. Klar sollte sein, dass unbedingt ein auf die jeweiligen Nationalparkziele abgestimmtes Besuchermanagement zu erfolgen hat. Das meint, dass lediglich auf wachsende Besucherzahlen zu schauen nicht immer zielführend ist – weder in landschafts- und tierökologischer noch in regionalwirtschaftlicher Sicht. Nationalparks und ihre Wildnis sind bei Lichte betrachtet das Gegenteil massentouristischer Ziele, wenn sie ihren Namen und das dazugehörige Prädikat zu Recht tragen wollen.

Das führt zurück zur Eingangsfrage: Wildnis – was ist das? Wie gesagt, Nationalparks dienen dem Naturtourismus. Somit kann die Idee von Wildnis, von Natur Natur sein lassen den neuerdings immer mehr in digitalen Welten und urbanisierten Räumen lebenden Menschen näher gebracht werden. Insofern führt Wildnis auch zu direkter Wertschöpfung. Allerdings hat stets zu gelten: Wildnis und Nationalparks sind zuerst der Schöpfung verpflichtet, nicht der Wertschöpfung.



WILDNIS VERWILDERT

*Prof. i.R. Dr. Gerhard Trommer,
Lehre bei Braunschweig*

–
Keines Menschen Garten

Ein Frühstücksei ist ein Stück Natur. Es kam aus dem Hühnerstall oder der Legehennenbatterie und lag im Sechserkarton im Supermarkt. Frühstückseier haben mit Wildnis nichts zu tun. Denn die liegt ungenutzt und ungemütlich hinter Supermärkten, Häusern, Äckern, Forsten und Gärten.



Als Henry David Thoreau 1846 zwischen zerklüfteten Granitblöcken im damals noch kaum begangenen Gebirgsmassiv des Mt. Katahadin im US-Staat Maine umherirrte, entfuhr es ihm: „Das ist keines Menschen Garten!“ – Nein. Dafür war alles, was er sah, zu unwirtlich. Schon in Zedlers Universallexikon heißt es, dass „wild“ vom Wald herzuleiten sei, wo „eine wohlstandige Sittsamkeit keine Wohnung aufschlagen“ könne, weil dort alles „unbändig, rau, eigensinnig, ungezogen, unfreundlich und vor sich nach eigenem Gefallen zu leben geneigt ist“. Als diese Zeilen publiziert wurden (1738), gab es schon keine „Wildnisbereiter“ mehr, wie etwa jenen Caspar Cawermann, der dem preußischen Kurfürsten Georg Wilhelm (1595-1640) bei einer Bärenhatz in Ostpreußen das Leben rettete.

Bräuchte es noch einen Cawermann im unbändigen Gelände am Steuer des SUV (Sport Utility Vehicle)? Ausgerechnet in dem Land, wo die SUVs kreierte wurden, sind nach US-Gesetz (1964) in allen Wildnisgebieten weder Fahrwege noch Motorfahrzeuge gestattet. „Go wild, go free!“ – nur mit gepacktem Rucksack, Packpferd oder Kanu, allein auf sich gestellt, soll und darf draußen Wildnis durchstreift werden.

Mustang und Müßiggang

Scheue, schnelle, starke und in den Fellfarben oft buntfleckig gemusterte Mustangs laufen durch die winterliche Buschsteppe der Ruby Mts. Wilderness in Nevada. Es sind kleine Trupps, von einem Hengst bewacht, mit bis zu sechs Stuten. Sie ziehen mit ihren Fohlen aus der Weite der trockenen Buschsteppe an die Berghänge und versuchen dort noch im März, ein paar vom Winde angewehte Altschneeflecken in schattigen Mulden zu entdecken. Sie versuchen, durch Schneefraß ihren Durst zu stillen.

Mit Mustangs, Pronghorn-Antilopen und Kojoten ist man – obgleich allein in weiter Landschaft – nie einsam, nur fern von Menschen. Alles fordert dort heraus, mit dem Körper zu denken. Ich achtete damals auf das leiseste Geräusch und bemerkte, dass die so genannte „Stille“ der Natur gar nicht still war. Denn Hufe scharrten im Schnee, Mäuler schmatzten und kauten und Nüstern schnaubten. Ein kleiner Windhauch, der die benadelten Zweige der Pinien über mir leise fauchen ließ, wurde von mir, der ich darunter lag und Deckung suchte, aufmerksam registriert. Sandhügelkraniche trompeteten aus der Ferne. Selbst die leiseste Bewegung, wenn ich meine Lage nur ein wenig bequemer machen wollte, war mir damals zu laut. Denn ich wollte die Mustangs nicht stören.

Mustangs sind entlaufene Reitpferde spanischer Eroberer des 16. Jahrhunderts. Es sind nicht wilde, sondern gezüchtete Pferde, die verwilderten. Wildnis verwildert immer – wenn man sie lässt. Und wie faszinierend das sein kann, zeigte der große Gefangenaustausch zwischen Indianern und Weißen am Muskingum River in Ohio 1764: Während die frei

gelassenen Indianer mit Anzeichen großer Freude zu ihren Stammesangehörigen zurückkehrten, mussten viele der gefangenen Weißen gefesselt, gegen ihren Willen in die Siedlungen der Kolonisten zurückgeschleppt werden, wo nicht wenige, der Fesseln ledig, wieder zurück zu den Indianern flohen.

Tausende versuchen heute am Wochenende oder in den Ferien der Superzivilisation zu entkommen. Zwar nicht mehr zu den Indianern, aber ins so genannte „Freie“. Sehnsucht nach Freiheit in den Blauen Bergen! Faszination der Wildnis! Faszination hat mit Begeisterung, Behexung, Bezauberung, Erschauerung, Unwiderstehlichkeit zu tun. „Wo is da Platz, wo da Teufel seine Kinda kriagt?“ fragt Hubert von Goisern in seinem Lied „Brenna tuats guat“ und erinnert daran, dass Geld nicht auf der Wiese wächst, dass man es dort nicht essen, allenfalls verbrennen kann. Nicht Geld generiert den „blauen Planeten“, sondern nur die Natur, besonders die wilde Natur. Die kann atemberaubend schön und schauerlich gefährlich sein – wenn etwa ein Gewittersturm aufzieht, Flüsse über Ufer treten, Hangrutschungen und Schottermuren alles mit sich reißen, wenn Lawinen den Bergwald durchbrechen, Wildfeuer tausende Hektar Wald veraschen und verkohlen, Sturmböen selbst stärkste Bäume niederreißen und Borkenkäfermassen ganze Fichtenforsten zum Absterben bringen. Solche Ereignisse bieten oft Chancen neuer Verwilderung – wenn man, wie in den Nationalparks, nicht eingreift und der Natur (ihre) Zeit lässt.

Nationalparkpfad

Den Füßen, Beinen, Gelenken und dem Rücken nützt das schönste Panorama im Tal mit dem See und den Berghängen dahinter nichts, wenn sie mit planiertem Schotter konfrontiert sind. Es ist ein anderes Gefühl, wenn man endlich hinter der Talstation der Ankogelbahn die breite Schotterpiste zugunsten eines schmalen Pfades verlassen kann. Der Pfad führt in den verwilderten Wald des Seebachtales im Kärntner Teil des Nationalparks Hohe Tauern. Nun erst, über Stock und Stein, wird's aktuell. Da muss man Acht geben, um nicht zu straucheln. Hintereinander gehen ist angesagt. Das erschwert die Unterhaltung. Kindern macht es Spaß, sich unter Ästen und Bäumen zu ducken oder einen Felsblock zu übersteigen. Den Gelenken, den Füßen und dem Rücken ist nun gar nicht mehr langweilig. Der Körper trainiert und beginnt tiefer zu atmen und zu schwitzen. Er reagiert mit gespannter Aufmerksamkeit. Man kommt dicht heran ans klare, schnelle Wasser des von Erlen gesäumten Seebaches oder an Moos bewachsenen Felsen oder rot faulendem Moderholz, das man sogar riechen kann. Naturnähe bestimmt nun die Themen im Kopf – wie etwa Stelzwurzeln der Fichten entstanden sein könnten oder ob die Fische im Bach Forellen seien.

Als wir an einem Novembermorgen nach leichtem Schneefall auf dem Waldpfad durchs Seebachtal stapften, taute der Schnee auf den Zweigen. Die Wassertropfen platschten hör-

bar in den Schnee und musterten diesen mit ihren kleinen matschigen Einschlägen. Spuren von Rehen, Hasen, Drosseln und Füchsen verwischten. Eine entwurzelte Fichte lag im Pfad. Wir umgingen ihren flachen Wurzelteller. Der hatte den braunen Unterboden aufgerissen. Seine Wurzeln hielten noch dicke Steine, die bei der Entwurzelung aus dem Boden gehoben wurden. Steintransport durch vom Sturm entwurzelte Bäume! Das erzwingt eine Änderung des Pfadverlaufs. Wie ein Mäander würde sich der wilde Pfad an Hindernissen vorbei schlängeln. Wildnis verwildert auch den Nationalparkpfad – sofern man es zulässt.

buch.tipp



**Schön Wild! Warum wir
und unsere Kinder
Natur und Wildnis brauchen**

GERHARD TROMMER

oekom Verlag, München 2012

191 S., EUR 12,95

ISBN 978-3-86581-295-7

„Dürfen wir raus?“ Früher eine selbstverständliche Frage von Kindern: Nach Belieben rausgehen zu können, einfach nur so zum Spielen, oder herumtollen, oder sich in der Natur vergessen... Für den Autor und Biologen Gerhard Trommer ist diese Frage in unserem digitalen Zeitalter, das mit Erlebnis- und Verweilverlusten in der Natur einhergeht, unbedingt zu bejahen. Aber nicht nur für Kinder und Jugendliche, auch für Erwachsene möchte das Buch ein Plädoyer für das Rausgehen in die Natur sein. Es entführt die LeserInnen auf einen Weg durch „inszenierte Natur“ über „Wildnis im Kleinen und Großen“ bis hin zur „Wildnis jenseits der Brotgrenze“ und zeigt auf, weshalb Natur nie langweilig wird, warum Pfade durch naturnahe Wälder mehr zu bieten haben als geschotterte Forststraßen und warum der Erhalt intakter Naturlandschaften so wichtig ist. In gelungener, leicht lesbarer Form verbindet der Autor vielseitiges Fachwissen mit jahrzehntelanger persönlicher Naturerfahrung.



ZURÜCK ZU DEN WURZELN

DI Wolfgang Urban,
Direktor Nationalpark Hohe Tauern Salzburg

–
Spätestens seit der Wildniskonferenz 2009 in Prag schlägt nun auch das Herz der europäischen Naturschutzpolitik für die letzten „wilden“ Landstriche unseres Kontinents.

Bereits bei der Gründung des ersten Nationalparks 1872, dem Yellowstone in den Rocky Mountains, war klar, dass es höchst an der Zeit ist, die letzten noch ursprünglichen Ökosysteme unserer Erde für kommende Generationen zu erhalten. Vom Siegeszug dieser Nationalparkidee über alle Kontinente hinweg wurde fast vier Jahrzehnte später auch Europa erfasst: 1909 entstanden in Schweden der Abisko- sowie der Peljekaise-Nationalpark, 1914 wurde im Kanton Graubünden der Schweizer Nationalpark als erster im Alpenraum gegründet. Zu dieser Zeit determinierten Wildnis, Prozessschutz sowie Erforschung der natürlichen Dynamik jedenfalls in wesentlich höherem Maße die Existenz und das Management eines Nationalparks als viele Jahrzehnte später.

In Österreich ist keiner der Nationalparks älter als 30 Jahre, der Schutz der Wildnis wurde bei deren Einrichtung bereits vielfach von Motiven überlagert, wie etwa schichttechnische Erschließungen oder energiewirtschaftliche Nutzungen hinten zu halten bzw. regionalentwicklungspolitische oder touristische Impulse zu setzen. Klarerweise ist damit aber die Chance, Gebiete echter Wildnis für kommende Generationen zu erhalten, nicht vertan. Es liegt heute vielmehr am Bekenntnis des Nationalparkmanagements, den Schutz der Wildnis als Kernaufgabe anzusehen und sowohl quantitativ als auch qualitativ zu einer *benchmark* weiter zu entwickeln. Die Mehrzahl der ExpertInnen definiert heute Wildnis weniger über einen ausschließlich ursprünglichen Zustand von als vielmehr über die natürliche Dynamik in Ökosystemen. Dies eröffnet automatisch ein Mehr an potenzieller Wildnis – auch eine Wildnis aus zweiter Hand, wie uns bereits einige Waldnationalparks in Europa mit Bestandesrückführungen und Sich-selbst-Überlassen vorzeigen.

Ob primäre oder sekundäre Wildnis – bis vor Kurzem waren nicht nur Interessen der NaturnutzerInnen, sondern auch des Naturschutzes einer freien natürlichen Dynamik im

Sinne des Prozessschutzes abträglich. Das Schutzgebietsmanagement gemäß Natura 2000 beinhaltet im Kern ein Verschlechterungsverbot und nennt günstige Erhaltungszustände; gemäß internationaler Konventionen steht eine größtmögliche Biodiversität als Ziel über allem Naturschutz. Wildnis ist aber nicht immer und überall ein ökologischer Zustand mit der höchsten biologischen Vielfalt. Wildnis ist auch keine Garantie zur Erhaltung bestimmter Lebensräume und Arten. Wildnis ist einfach wild – auch gegenüber Naturschutzregeln.

Das wurde spätestens in der Resolution der Wild Europe Initiative (2007) richtig erkannt und mit der Annahme des *Wilderness Reports* durch das Europäische Parlament (2009), der Wildniskonferenz der Europäischen Kommission in Prag (2009) und schließlich den *Guidelines for the management of wilderness and wild areas in Natura 2000* (2012) auch praxisgerecht umgesetzt. Wenn nun *wilderness* als Objekt und *non intervention management* als Maßnahme und EU-Richtlinie verträglich anerkannt sind, liegt es wirklich an uns, in den Schutzgebieten nicht nur Wildnis als neue Verpackung alter Inhalte – etwa vom Abenteuercamp zum Wildniscamp, von der Umweltpädagogik zur Wildnispädagogik – zu nutzen und populär zu machen, sondern qualitativ hochwertige Wildnisgebiete einzurichten.

Im Nationalpark Hohe Tauern stoßen wir dabei auf eine faszinierende Tatsache, nämlich, dass sich hier – vor unseren Augen – sogar die Chance auf Wildnis aus erster Hand eröffnet. Wie das? Die Gewinnung von neuen Bergmahd- und Weideflächen durch Waldrodung erreichte gegen Ende des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt, zur selben Zeit wurde auch bewusst, dass Gletscher etwa um 1850 ihre Maximalausdehnung erreicht hatten und sich keine neuerlichen Vorstöße mehr abzeichneten. Das bedeutet, dass Gletscher seit dieser Zeit Flächen frei geben, die großteils frei von anthropogener Veränderung sind. Und diese über tausende Jahre unter dem Gletschereis sozusagen „tiefgefrorenen“ Flächen sind Wildnis in ihrer ursprünglichsten Dynamik und Form.

Nationalparkverwaltung, WWF und PAN Parks haben in den Hohen Tauern die Zeichen der Zeit erkannt und arbeiten intensiv zusammen, um dieser einmaligen, über Generationen einzigartigen Möglichkeit und Verantwortung gerecht zu werden. Ein etwa 10.000 Hektar großes Wildnisgebiet inmitten der Alpen ist ganz aktuell Vision und Antrieb.

Auch wenn wir in Europa einer Amerikanisierung von der kulturellen bis zur kulinarischen Seite stets skeptisch bis ablehnend gegenüber stehen, so hat sich eine Aneignung der Naturschutzideen jenseits des Atlantiks stets gelohnt. Das war 40 bis 50 Jahre nach der Gründung des ersten Nationalparks in den Rocky Mountains so und darf – weitere vier bis fünf Jahrzehnte später – nach dem 1964 von US-Präsident Lyndon B. Johnson unterzeichneten *Wilderness Act* ebenso der Fall sein. Nationalparkidee – „*back to the roots!*“

MENSCH. NATUR. BEZIEHUNG

*Dr.ⁱⁿ Nicole Bauer,
Eidgenössische Forschungsanstalt WSL, Birmensdorf*

Die stärkere Hinwendung zum unterlassenden Naturschutz am Ende des 20. Jahrhunderts mündete in der Gründung zahlreicher neuer Nationalparks. Bei den von der IUCN anerkannten Nationalparks sind 75 Prozent der Fläche sich selbst überlassen und können daher auch als Wildnis bezeichnet werden. Unter Wildnis versteht man sich selbst überlassene Natur, da „echte“ Wildnis – also unberührte Natur – nicht mehr denkbar ist, seitdem der Mensch global tätig ist. Vielleicht ist es gerade fehlende Verfügbarkeit „echter“ Wildnis, die das Interesse an Wildnis wachsen lässt und somit zur Faszination von Nationalparks beiträgt.

Drei Sichtweisen, ein Begriff

In der Bevölkerung sind drei wesentliche Grundhaltungen gegenüber Wildnis erkennbar¹: eine ablehnende, eine stark befürwortende und eine utilitaristische Haltung. Alle weiteren Sichtweisen stellen Variationen und Kombinationen dieser drei Grundhaltungen mit unterschiedlichen Akzentsetzungen dar.

Bei der ablehnenden Haltung stellt Verwilderung einen Bruch mit der Tradition und der traditionellen Kulturlandschaft dar; Wildnis und Verwilderung werden als beängstigend wahrgenommen, da sie nicht (mehr) der menschlichen Kontrolle unterliegen. Die befürwortende Haltung nimmt Wildnis als Ergänzung zum Stadtleben wahr – gewünscht wird vor allem die Befriedigung von Bedürfnissen nach Autonomie und Regelfreiheit. Die utilitaristische Sichtweise ist vor allem von dem Wunsch geprägt, Wildnis für Freizeitaktivitäten nutzen zu können.

Hohe Anforderungen an Wildnisgebiete

Eine positive Mensch-Natur-Beziehung kann nur dann aufgebaut werden, wenn Naturerfahrungen möglich sind und diese auch positiv bewertet werden. Dazu sollte ein Naturerlebnis grundsätzliche menschliche Bedürfnisse befriedigen. Landschaften und damit auch Nationalparks befriedigen in erster Linie Identifikations- und Erlebnisbedürfnisse.

Das Verlangen nach Identifikation ist dann erfüllt, wenn Menschen sich als Individuen oder soziale Gruppen in der Landschaft wiederfinden². Für die Ausweisung von Schutzgebieten – etwa Nationalparks – sollte der Einbezug der Bevölkerung möglichst früh erfolgen, um diese Identifikation zu erleichtern.

Das Erlebnisbedürfnis wird generell dann befriedigt, wenn eine aktive oder passive Aneignung von Landschaft möglich ist. Aktive Aneignung ist einerseits durch körperliche Tätigkeiten (Wandern, Fahrradfahren usw.), andererseits aber auch durch künstlerische oder (er)forschende Aktivitäten möglich. Die passive Aneignung findet durch Landschaftswahrnehmung und dem damit verbundenen Schönheitsempfinden statt. Diese ist jedoch gerade in Hinblick auf die sich selbst überlassene Gebiete kaum beeinflussbar. Neben diesen allgemeinen Bedürfnissen sollten auch spezifischere Bedürfnisse der drei Grundhaltungen gegenüber Wildnis beim Management von Nationalparks berücksichtigt werden.

Den WildnisgegnerInnen, die Angst vor unkontrollierter Wildnis haben, könnten Nationalparks, in denen Eingriffe in gewissem Maße erlaubt sind, eine erste Annäherung an Wildnis ermöglichen. Dies setzt jedoch voraus, dass ihnen die Möglichkeit von Eingriffen bekannt ist und diese auch ausreichend kommuniziert wird.

Die WildnisbefürworterInnen wünschen sich vor allem Flächen der freien Naturentwicklung, in denen sie bei ihrem Versuch, Natur pur zu erleben, nicht durch Regelwerke (etwa Wegegebote) eingeschränkt werden. In Nationalparks wären deswegen auch Abschnitte mit möglichst wenigen Regeln und Einschränkungen sinnvoll.

Den Ansprüchen der utilitaristisch geprägten Sichtweise könnten mittels Nutzbarmachung einzelner (Rand-)Gebiete durch infrastrukturelle Angebote entsprochen werden.

Da Nationalparks große Flächen aufweisen, könnte auch die Berücksichtigung aller drei Grundtypen des Mensch-Wildnis-Verhältnisses in einem Park an unterschiedlichen Stellen möglich sein. Es würde die (Neu-)Etablierung eines positiven Mensch-Wildnis-Verhältnisses unterstützen, da es den Personen mit den drei verschiedenen Grundhaltungen zu Wildnis und Verwilderung auf spezifische Art positive Erlebnisse vermitteln könnte.

¹Bauer, N.; Wasem, K.; Hunziker, M., 2004: Wildnis in der Schweiz – Eine qualitative Studie über die Einstellungen zu Verwilderung und zur Ausweisung neuer Wildnisgebiete. *Umweltpsychologie* 8, 2: 102-123.

²Hunziker, M.; Buchecker, M., 1999: Bedürfnisorientierte Landschaftsentwicklung im Gebirgsraum – Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Untersuchungen. *Nachhaltige Nutzung im Gebirgsraum. Forum für Wissen* 1999, 2: 57-64.



GRÜNE WILDNIS AM STROM

*Mag. Carl Manzano,
Direktor Nationalpark Donau-Auen*

–
„Grüne Wildnis am großen Strom“ – das war 1976 der programmatische Titel des ersten Buches über die Donau-Auen von Elfrune Wendelbeger. Doch waren die Donau-Auen damals wirklich noch eine „Wildnis“ und können Bagger und Motorsägen den Nationalpark heute „wilder“ machen? Die ursprüngliche Donau war ein stark mäandrierender und von eindrucksvollen Umlagerungen gekennzeichneter Wildfluss. Die wilde Donau barg einen gegenwärtig kaum vorstellbaren Reichtum an Fischen und Wild – und verheerte mit Hochwässern und Eisstößen die menschlichen Siedlungen.



Von wild zu reguliert

Erst im 19. Jahrhundert machte der Aufschwung der Technik eine grundlegende Zähmung des Flusses möglich. Die Donauregulierung, die Ende des Jahrhunderts fertiggestellt wurde, konzentrierte den gesamten Abfluss auf ein künstliches Hauptgerinne. Die Uferböschungen wurden beidseitig mit Blocksteinen gepflastert und von Treppelwegen gesäumt. Die Seitenarme waren abgetrennt, durch Querbauwerke in Tümpelketten zerlegt, nur mehr bei Hochwasser durchströmt und der Verlandung preisgegeben. Die Donau hatte sich mit ihrem starren Bett abzufinden. In den Flussschlingen legte sie ihren Kies in die Gleithänge der Innenbögen, worauf sich im Laufe der Zeit Pioniergewächse etablieren konnten. Doch die Entwicklung der Schifffahrt stellte neue Anforderungen. Aus Bruchsteinen wurden innerhalb des regulierten Flussbettes Bühnen und Leitwerke errichtet, die bei Niederwasser den Abfluss noch stärker konzentrierten. Viele Kiesbänke und Inseln verschwanden, doch konnten im Strömungsschatten der Leitwerke neue entstehen, wie z.B. die Inselkette unterhalb von Orth an der Donau. Manche Bühnenfelder verlandeten zu wertvollen Kiesufern.

Die nächste entscheidende Veränderung der Flusslandschaft erfolgte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die Nutzung des Wasserkraftpotenzials der österreichischen Donau. Eine lückenlose Kette von Stauhaltungen sollte nicht nur Strom erzeugen, sondern auch Furten und andere Schifffahrtshindernisse beseitigen. Anfang der 1980er Jahre waren alle großen Aulandschaften an der österreichischen Donau vom Kraftwerksbau erobert – bis auf die Donau-Auen unterhalb von Wien.

Im Vergleich zu den Rest-Auen entlang der Stauräume waren die Auen unterhalb Wiens noch relativ intakt. Sie waren das letzte Gebiet, wo man die einstige „Wildnis am großen Strom“, die schon Kronprinz Rudolf beschrieben hatte, noch spüren und erahnen konnte. Denn ein Kraftwerk beansprucht den Fluss ganz und gar: Der lebendige Strom wird zum Stau, Inseln und Kiesbänke verschwinden. Uferstrukturen werden unter seitlichen Dämmen begraben, das Wehr unterbricht die Wanderwege der Fische und anderer Flussbewohner. Der flächige Wasseraustausch zwischen Fluss und Au und damit auch die charakteristischen Grundwasserschwankungen in den Auen werden unterbunden.

In der intensiven Auseinandersetzung um das Projekt Kraftwerk Hainburg wurde erstmals die entscheidende Rolle der Dynamik des frei fließenden Stroms voll erkannt: die Bedeutung von Erosion und Anlandung, von Wasserspiegelschwankungen und der Verbindung zwischen Fluss und Au.

Nationalpark nutzen

Für die Donau-Auen war die erfolgreiche Au-Besetzung im Dezember 1984 der entscheidende Wendepunkt und die Initialzündung für die weitere Entwicklung zum National-

park, der zwölf Jahre später vom Bund und den Ländern Niederösterreich und Wien mit einem Staatsvertrag gegründet wurde. Ziel dieser Vereinbarung ist, „den Nationalpark Donau-Auen als naturnahes und landschaftlich wertvolles Gebiet von nationaler und internationaler Bedeutung zu fördern und zu erhalten“.

Im Nationalpark wurden Forst- und Jagdwirtschaft eingestellt, damit sich der Auwald natürlich und frei von wirtschaftlichen Zwängen entwickeln kann. Die Strukturvielfalt im Wald und der Anteil an Totholz haben deutlich zugenommen. Davon profitieren alle Arten von Holzbewohnern und deren Nutzer. Mit den Jahren entstehen großflächig beruhigte Zonen, auf die viele Arten angewiesen sind, z.B. der Seeadler, der in Österreich schon Jahrzehnte nicht mehr gebrütet hatte. Heute ist der Nationalpark mit vier beflogenen Horsten ein Zentrum des österreichischen Brutbestandes. Für den Biber ist der Nationalpark das einzige Gebiet, wo diese geschützte Art in einem großen geschlossenen Bestand ohne Konflikte mit dem Menschen leben und sich ungehindert entfalten kann.

Die größte Herausforderung liegt aber in den Folgen der Donauregulierung, die mit jedem Jahrzehnt stärker spürbar werden. Am offensichtlichsten ist der Verlust an Wasserflächen und an offenen Pionier- und Schotterflächen. Auch Seitenarme, die in den letzten Jahren wieder voll an die Donau angebunden wurden, sind nicht mehr ganzjährig durchströmt und fallen über viele Wochen im Jahr trocken. Subtiler sind die Veränderungen in der Vegetation, wo vor allem die charakteristische „weiche Au“ immer mehr zurückgeht. Werden nicht entschlossen Gegenmaßnahmen getroffen, geht dieser Trend ungehindert weiter.

Der aktuelle Managementplan des Nationalparks setzt deshalb klare Prioritäten: Die Verbesserung der flussmorphologischen und hydrologischen Rahmenbedingungen ist der Schlüssel für die langfristige Erhaltung und naturnahe Entwicklung der charakteristischen Fluss- und Auen-Ökosysteme. Oder anders gesagt: Es geht um die Rücknahme früherer menschlicher Eingriffe und um eine aktive Renaturierung und Dynamisierung der Flusslandschaft, auch wenn ein völlig ungehindertes Wirken der Flussdynamik nicht wieder herstellbar ist, weil damit der Mensch und seine Siedlungen in einer heute inakzeptablen Weise den Naturgewalten ausgeliefert wären.

Innovation mit Weitblick

Die ersten Jahre des Nationalparks waren durch flussbauliche Pilotprojekte geprägt. Bei Haslau-Regelsbrunn, bei Orth und Schönau wurden Seitenarmsysteme wieder an die Donau angebunden. Bei Hainburg (und später auch in Witzelsdorf) wurde der harte Uferblockwurf „rückgebaut“ – ein massiver Eingriff mit großen Baumaschinen mitten in der Naturzone. 50.000 Kubikmeter Wasserbausteine wurden entfernt und dazu die am Blockwurf stockenden Bäume



gerodet. Doch in kürzester Zeit hat dort der Fluss wieder offene Steilwände, natürliche Kiesbänke, Pionierstandorte und Übergangszonen geschaffen – eindrucksvolle „wilde“ Uferlandschaften an einer europäischen Wasserstraße.

Die Erkenntnisse dieser Pilotprojekte zeigen, dass es ein großes Renaturierungspotenzial im Nationalpark gibt, das realisiert werden kann, ohne Schifffahrt und Hochwasserschutz zu beeinträchtigen. Alles steht und fällt jedoch mit einer Lösung des Grundproblems der weitergehenden Eintiefung der Stromsohle. Untersuchungen zeigen, dass seit der Au-Besetzung 1984 der Niederwasserspiegel der Donau um einen halben Meter abgesunken ist.

Zur Lösung des Problems wurde von Nationalparkplanung und Wasserstraßendirektion (heute: via donau) das Konzept der „granulometrischen Sohlverbesserung“ entwickelt. Dabei geht es um die Zugabe von Kies mit einer durchschnittlichen Korngröße von 40-70 Millimetern. Die Stromsohle bleibt in Bewegung, doch wird das jährliche Kies-Transportvermögen des Flusses um 90 Prozent reduziert. Dieses innovative Konzept wird zur Zeit in einem Pilotprojekt erstmals praktisch erprobt, kombiniert mit weiterem Uferrückbau, der Anbindung des Johler Arms bei Hainburg und mit neuen ökologisch günstigeren Bühnenformen. Seit Herbst 2012 arbeiten also wieder Bagger im Nationalpark, um die Donau und ihre Ufer ein Stück „freier“ und „wilder“ zu machen.

Ein Fluss voller wilder Geheimnisse, mit wunderbaren Landschaften und einer charakteristischen und vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt: Das ist heute im Nationalpark sowohl Realität als auch eine Vision, die mit kleinen und großen Schritten zu erreichen ist.

Dieser Artikel entspricht ausschließlich den Ansichten des Autors und spiegelt nicht Meinung und Auffassung der Redaktion wider.

SO LAAR!

Claus-Peter Lieckfeld, Hanstedt

Der bedeutendste Neuengland-Literat des 19. Jahrhunderts, David Henry Thoreau (1817-1862), Vater des Nationalparkgedanken und Begründer der Wildnis-Ethik, schrieb, der Mensch müsse ohne das „Tonikum Wildnis“ inwendig verwildern. Und Österreichs großer Gestalter und Naturliebhaber Friedensreich Hundertwasser (1928-2000) sagte, der rechte Winkel sei gottlos.

Wenn wir beides zusammennehmen – Thoreaus *Wildnis als Labsal* und Hundertwassers ästhetische Abkehr vom Gehackten, vom Rechteckigen –, dann liegt es nahe, sich eine Landschaft vorzustellen, in der beides erfüllt liegt. Wir müssen sie uns nicht vorstellen, wir können uns hineinstellen. Nicht mehr überall – wir haben die Welt nicht folgenlos zur Baustelle und zur großen Schürfwunde gemacht! –, aber in Österreich gelingt den Wildnis-SucherInnen das „Sich-ganz-real-hinein-Versetzen“ noch leichter als in den meisten anderen Weltgegenden.

Etwa ins Tal des wilden Lechs, der in Vorarlberg entspringt und den westlichsten Teil Tirols durchfließt.

Auch der Lech, der auf deutscher Seite turbinendrehend nur noch von Großbadewanne zu Großbadewanne schwappt, war in Tirol über lange Jahre ein Gefangener. WasserbauerInnen hatten ihn – durchaus wohlmeinend – eng gebettet und ihn am Schlingeln, Schlängeln und Schleppen gehindert. Steine schleppen aber gehört zum Berufsbild eines Gebirgsflusses: Kiesel wälzen, sich dabei selbst den Weg verlegen und mit großem Schwall einen neuen bahnen. Schön wild, wild schön!

Mit Unterstützung der EU (LIFE-Programm Tiroler Lech) gelang es einer großen Koalition aus Landesministerium, WasserbauerInnen und NaturschützerInnen, dem Lech in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts aus seinem Prokrustes-Bett zu helfen. Er darf sich wieder, glucksend vor Vitalität, von einer Bettseite auf die andere wälzen. Und diverse auserlesene Lebewesen wie Bileks Azurjungfer, Schnarrschecke und Flussuferläufer sind seine Flussbett-Genossen.

Es gibt neben den offensichtlichen ökologischen und landschaftsästhetischen Gewinnen – die Wiedergeburt eines Flusses als Wildfluss ist schon etwas Umwälzendes! – auch noch Gewinn, der sich unauffällig, gewissermaßen in kleiner Münze auszahlt. Die Naturpark-Infostelle Weissenbach am

Lech bietet Kindern und Jugendlichen seit einigen Jahren erfolgreich Wildniserlebnis-Begegnungen, tageweise oder sogar über längere Zeiträume.

Anette Kestler, Geschäftsführerin des Naturparks Tiroler Lech, weiß von Verwandlungen zu berichten, die anrühren. „Da kommen zu uns Stadtkinder, die sich kaum trauen, über die Kiesel zu laufen und die dann, manchmal schon nach Stunden, drüber hinweg flitzen. Oder sie bauen kleine Wasserläufe in Randbereichen der großen Schotterinseln und erfassen und erleben, wie sich ein Fluss von selbst in die Kurve legt ... wenn man ihn lässt.“

Viel läuft über spielerische Identifikation. Was macht eine Kiesbankwolfsspinnne, die eine Flutwelle – wahrscheinlich am Grollen der Kiesel – heran rauschen hört? Sie gräbt sich ein und kann sich eine Zeit lang schadlos überfluten lassen. Und manchmal ist es auch nur das Erlebnis der Weite. Als sich ein übergewichtiger Knabe in nachmittäglicher Sonnenglut auf einen Stein plumpsen ließ und laut „Solar!“ rief, waren die ErlebnispädagogInnen um ihn herum höchst erstaunt: „Richtig, junger Mann!“, diese Sonneneinstrahlung verlangt doch nach solarer Nutzung. Aber er meinte: „So laar!“ – so leer, so weit.

Und weit kann auch heißen: von weit her. Wie kann man sich erklären und vorstellen, dass Pflanzen, die eigentlich nur hoch am Berg wachsen, gelegentlich die Lechufer säumen. Richtig! Bestimmte Samen können durch Sturzbäche aus den Steilwänden des Ausserfern bis in die Lechtalauen abgeschwemmt werden. Und warum fliegen manche Libellen so plump? Weil es keine Libellen, sind sondern rotleuchtende Schnarrschrecken, die mit melodischer Untermalung bis zu 50 Meter weit „sprung-segeln“ können. Sie gibt es hier und nur hier. Genau wie die Deutsche Tamariske, ein Strauch, ein Extremist, der Trockenheit und Hitze genauso gut ertragen kann wie gelegentliche Überflutungen.

Und warum kann sich die Bachschmerle, ein unscheinbarer Kleinfisch, nur in Fließgewässern halten, die doch eigentlich ganz schön reißend und damit anstrengend sind? Antwort nicht nachzulesen, sondern nachzuerleben!

Die überwiegend ehrenamtlich tätigen NaturführerInnen berichten von einem Erfolgsgradmesser ihrer Programme und Exkursionen, der auch die 24 Lechtalgemeinden, die den Naturpark tragen, freut: Etliche Kinder, die sich die Schotterinseln, den Auwald und angrenzende Trockenrasen „erspielt“ und „erobert“ haben, kommen wieder – mit ihren Eltern im Schlepptau.

Das macht Hoffnung, dass die Prägeerlebnisse der „Generation iPhone“ nicht nur digitaler Natur, sondern auch analog und live sein müssen. Denn wer wird wohl künftig bewahren wollen, was er nicht kennt?

buch.tipp



Tatort Wald.
Georg Meister und sein Kampf
für unsere Wälder

CLAUS-PETER LIECKFELD

Westend Verlag, Frankfurt/Main 2012

272 S., EUR 23,70

ISBN 978-3-86489-012-3

Anhand der Lebensgeschichte des ehemaligen Forstamtleiters Georg Meister rollt der Autor Claus-Peter Lieckfeld Verflechtungen zwischen Jagdlobby und Forstwirtschaft in Deutschland auf, die zum Verlust artenreicher, naturnaher Mischwälder geführt haben. Er geht dabei u. a. der Frage nach, warum es der hocheffizienten Jagdlobby gelingt, dass noch heute vielerorts „(Trophäen-)Jagd vor Wald“ anstatt „Wald vor Wild“ steht. Seit über 50 Jahren kämpft Meister gegen diese Entwicklung und setzt sich für eine umfassende Nachhaltigkeit im Wald ein. In seinem Revier hat er beispielhaft gezeigt, wie naturnahe Wälder nachwachsen können, fand SympathisantenInnen und Unterstützung durch Naturschutzverbände – machte sich dadurch aber auch viele Feinde.

WILDNIS- WISSEN

Dr. Erich Mayrhofer, Direktor Nationalpark Kalkalpen

Wildnis erweckt in uns Menschen unterschiedliche Gefühle – von der Sehnsucht nach dem Ursprünglichen bis zur Angst vor dem Unbekannten. Bereits zum dritten Mal veranstaltete der Nationalpark Kalkalpen im September 2012 internationale Wildnis-Tage mit dem Ziel, durch das Wissen über Wildnis und persönliche Erlebnisse zu umweltgerechtem Verhalten und respektvollem Umgang mit der Natur und den Ressourcen zu motivieren. Wieviel Wildnis braucht ein Nationalpark, wie wird sie bewertet und wie kann Wissen über die Wildnis erfolgreich vermittelt werden? Ein Abriss der Ergebnisse der Wildnis-Tage 2012.

Wildnis im Nationalpark Kalkalpen

Ziel des größten österreichischen Wald-Nationalparks ist es, eine möglichst ungestörte Entwicklung der Natur zuzulassen. Seit 1994 wird daher keine planmäßige Holznutzung auf der 209 Quadratkilometer großen Nationalparkfläche betrieben. 75 Prozent, also 156 Quadratkilometer sind als Wildnisbereich (*non intervention management*) ausgewiesen. Spätestens nach dem Hochwasser 2002, einem Waldbrand 2003, den Stürmen Kyrill, Emma und Paula 2007/2008, der Massenvermehrung der Borkenkäfer in den Beständen mit überhöhten Fichtenanteilen 2009 bis 2011 sowie zahlreichen Lawinenabgängen ist die zurückkehrende Wildnis als Leitziel des Nationalparks Kalkalpen zu erkennen. Im „Tagebuch der Wildnis“ wurden diese elementaren Ereignisse chronologisch dokumentiert (www.kalkalpen.at).

Vor dem Hintergrund zunehmender Landnutzung und Versiegelung, der Zerschneidung von Lebensräumen und dem Artenschwund gewinnen unberührte Lebensräume in Großschutzgebieten mehr und mehr an Bedeutung. Die dynamischen Prozesse in der Wildnis garantieren eine hohe Vielfalt an Lebensräumen und Arten sowie Wald in unterschiedlichen Entwicklungsstufen inklusive der Alters- und Zerfallsphase. Damit kann eine intakte Nahrungskette von Totholzorganismen über Waldvögel bis hin zu den Beutegreifern Steinadler oder Luchs aufgebaut werden.

Das Reichraminger Hintergebirge und das Sengengebirge zwischen den Flüssen Enns und Steyr sind historisch eng mit Wildnis verknüpft. Bis ins zwölfte Jahrhundert hinein herrschte hier eine undurchdringliche Waldwildnis. Danach war die Landschaft über acht Jahrhunderte hinweg durch

Bergbau und Eisenverarbeitung, Jagd, Forst- und Almwirtschaft geprägt. Urwaldreste, natürliche Bäche und Schluchtenwälder blieben im verborgenen Berggebiet zwischen 385 und 1963 Metern Seehöhe erhalten – sie sind der Motor einer ungeahnten Vielfalt.

Wildnisflächen müssen in Schutzgebieten bereit stehen, um Forschung betreiben und die entsprechende Entwicklung dokumentieren zu können. Hier liegen Potenziale brach, die von der Sicherung genetischer Ressourcen über biochemische Zusammenhänge bis hin zu Wirkungen neuer Arten reichen. Ein geeignetes Wildnismanagement ist vor allem in großflächigen Schutzgebieten erforderlich. Da die Gesetzgebung das Wort „Wildnis“ ignoriert, sind rechtliche Voraussetzungen wie der Schutz der Wildnis im Forstrecht und ökologische Auswirkungen im Wasserrecht, Jagdrecht und in anderen Materiengesetzen zu berücksichtigen.

Indikatoren der Wildnisentwicklung

Woran erkennt man Wildnis? Was sind Hinweise für die Rückkehr der Waldwildnis? Um die Entwicklung von Wildnis abzuschätzen, werden verschiedenste Indikatoren berücksichtigt:

Totholz & Borkenkäfer – Seit der Gründung des Nationalparks Kalkalpen im Jahr 1997 ist der Totholzanteil pro Hektar Waldfläche von 16 auf 32 Kubikmeter pro Hektar angewachsen. Die Entwicklung des Borkenkäfers ist eng mit der Zunahme des Totholzes als wichtige Lebensgrundlage im Nationalpark verbunden. Während anfänglich der Borkenkäferanteil am jährlichen Totholz-Neubefall bei 53 Prozent lag, stieg er in den Jahren 2009 bis 2011 auf 65 Prozent an. Dies führte zu einer deutlichen Vermehrung des stehenden Totholzes, was sich überaus positiv auf die Artenvielfalt und Populationsdichten der Waldvögel im Nationalpark auswirkte.

Charakterarten – Als Charakterarten in ausgewählten Lebensräumen gelten Weißrückenspecht (*Dendrocopos leucotos*), Zwergschnäpper (*Ficedula parva*) und Alpenbock (*Rosalia alpina*). Die Artenvielfalt wird jedoch durch weitere Forschungsergebnisse eindrucksvoll unter Beweis gestellt:

So konnten im Nationalpark 17 von 24 in Österreich lebenden Fledermausarten, sieben von zehn in Oberösterreich vorkommenden Spechtarten sowie 1560 Schmetterlingsarten nachgewiesen werden. Außerdem finden Steinadler, Uhu und Schwarzstorch ebenso wie Amphibien, Reptilien und Schalenwild gute Lebens- und Nahrungsbedingungen im Nationalpark.

Endemiten – Endemiten sind Tiere und Pflanzen, die nur ein beschränktes Gebiet besiedeln. 164 sind es in ganz Oberösterreich. Bisher konnten durch die Biotopkartierung 14 endemische Pflanzenarten der Nordostalpen festgestellt werden. Dies entspricht etwa der Hälfte aller 29 in den Nordostalpen vorkommenden Endemiten. Zu den WaldbewohnerInnen gehören die Anemonen-Schmuckblume (*Callianthemum anemonoides*), die Österreich-Wolfsmilch

(*Euphorbia austriaca*) und das Kerner-Lungenkraut (*Pulmonaria kernerii*). Unter den tierischen Ostalpen-Endemiten werden bei Käfern, Schmetterlingen, Schnecken (sieben bis zehn Arten), Hautflüglern und dergleichen mehr erwartet und die Fachbereiche befinden sich derzeit in Bearbeitung. **Forststraßen** – Die Anzahl der Forststraßenkilometer hat sich von 1997 von 310 Kilometer auf nunmehr 170 Kilometer reduziert.

Wildnis – Wert & Wissen

Wissen über die Wildnis ist in den vergangenen Jahrzehnten verloren gegangen, da über 98 Prozent unserer Landschaft als Kulturland genutzt werden. Wir wissen wenig über die ursprünglichen Wälder unserer Heimat. Schon die Definition von Wildnis, ihre Geschichte und die vielfältigen Auswirkungen auf die Biodiversität lassen wissenschaftlichem Werken und Forschungen breiten Raum. Der Wert von Wildnis kann daher gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Er reicht von der Lebensqualität für eine gesamte Region bis hin zur Wertschöpfung in der Nationalpark-Region durch die Sicherung von jährlich über 310 Arbeitsplätze. Alleinstellungsmerkmale der Wildnis werden touristisch hervorgehoben und die Angebote der Ranger bilden einen vielfältigen Erlebniswert mit positiven Impulsen für Tourismus und Naherholung. Wildnis wird zur Marke für eine ganze Region, schafft Kreativität und wirkt sich überaus positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen aus.

Die vielfältigen Auswirkungen der Natur auf den menschlichen Geist und Körper sind am eindrucksvollsten in den Bereichen „Naturheilkräfte“, Spiritualität und Regeneration zu spüren. Schon der Volksmund sagt, „gegen jedes Wehwechen ist ein Kraut gewachsen“ und spricht dabei die vielfältigen Heilkräfte der Natur an. Wildnis findet auch ihren Niederschlag in der Namensgebung für Gegenden, Orte und Lokalitäten: Bärenriedlauer, Bärenmauer oder Luchsboden sind Begriffe, in denen vermutlich ein Zusammentreffen zwischen wilden Tieren und Menschen erfolgte – mit historisch ungewissem Ausgang. Wildnis spiegelt heute jedoch eine oftmals wilde, natürliche Harmonie wider, welche nicht zuletzt auch eine positive Wirkung auf das Wohlbefinden des Menschen hat.

So ist es notwendig, dieses Wildniswissen wieder zu gewinnen, um Verständnis für die Zusammenhänge in der ursprünglichen Form zu erzeugen. Wildnisangebote und die Vermittlung spezifischer Inhalte sind Schwerpunkte einer vielfältigen Wildnispädagogik, wenn es gilt, die Naturverbundenheit der Menschen zu stärken. Schutzgebiete fördern den persönlichen Zugang zur Wildnis und das „Wecken von Leidenschaft“ ist ein bedeutender Schlüssel. Emotionen, Sympathie und Wahrnehmung von Wildnis sind dabei gefragt, denn durch Neugier, Spuren lesen und Landschaftsinterpretation wird Verbindung mit der Natur aufgenommen. Wildnis kann man nur spüren, in dem man sich ihr aussetzt!



buch.tipp



Tagungsnachlese
„Vielfalt Wildnis“
Schriftenreihe des Nationalpark
Kalkalpen Band 11

Was ist der Beitrag von Wildnis für biologische Vielfalt? Lässt sich Wildnis gestalten? Warum brauchen wir Wildnis überhaupt? Was ist Wildnis wert? Was ist dabei die Rolle der Nationalparks? Diese Fragen wurden im Rahmen der 2. internationalen Wildnistagung „Vielfalt Wildnis“, die vom Nationalpark Kalkalpen im Herbst 2010 veranstaltet wurde, angesprochen. Im Zuge mehrerer Workshops wurden emotionale, naturwissenschaftliche und handlungsorientierte Zugänge zu Wildnis diskutiert. Der Tagungsband fasst die spannenden Beiträge zusammen.

Der Tagungsband zu den 3. internationalen Wildnistagen „Wilde Vielfalt“ erscheint im Frühjahr 2013 und wird auf der Webseite des Nationalparks Kalkalpen als PDF zu Verfügung gestellt.

www.kalkalpen.at



rund.um wildnis



Wildnisgebiet Dürrenstein: 1000 Hektar größer

Das Wildnisgebiet Dürrenstein bei Göstling an der Ybbs nennt den größten Fichten-Tannen-Buchen-Urwald des gesamten Alpenbogens sein eigen und bietet idealen Lebensraum für seltene Tierarten wie Luchs, Steinadler und Schneehase. Der Wald an der niederösterreichisch-steirischen Landesgrenze wurde seit der letzten Eiszeit zum Teil nicht mehr bewirtschaftet. Rund 85 Prozent sind als Naturzone deklariert, in der menschliche Einflüsse weitestgehend reduziert sind und natürliche Prozesse frei ablaufen können. Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums wird das aktuell fast 2500 Hektar große Naturjuwel, das seit 2003 von der IUCN als Schutzgebiet der Kategorie I anerkannt wird, im Bereich des Steinbachtals um nahezu 1000 Hektar erweitert. Damit will man noch bessere Voraussetzungen für die dauerhafte Erhaltung der biologischen Vielfalt schaffen und weitere Impulse für die Regionalentwicklung setzen.

www.wildnisgebiet.at

~

Jahreskonferenz Nationalparks Austria: „Ruf der Wildnis!“

Nationalparks Austria hat es sich zum Ziel gesetzt, die unberührte Natur im Schutzgebiet wieder aufleben zu lassen. Um die facettenreiche Materie zu beleuchten, widmet sich die große Jahreskonferenz von Nationalparks Austria am 11. und 12. Dezember 2012 im Nationalpark Donau-Auen in Hainburg den Orten unberührter und authentischer Natur, die die Fundamente für den Erhalt unverfälschter Vielfalt bilden. Am ersten Konferenztag dreht sich alles um die Bedeutung von Wildnis für die Bewahrung der Biodiversität und für den Menschen sowie um die Frage, ob

parks tatsächlich existiert oder lediglich ein Mythos ist. Spannende und kontroverse Diskussionen zum Thema können im Rahmen eines abendlichen Galaempfangs fortgeführt und vertieft werden. Um Energie für den zweiten Konferenztag zu tanken, startet dieser frühmorgens mit einer Exkursion im Nationalpark. Danach sind die Konferenzräume für Foren bzw. Arbeitsgruppen geöffnet, in denen u.a. Fragen zu Management, regionaler Entwicklung, Naturvermittlung und Wissenschaft näher beleuchtet werden.

www.nationalparksaustria.at

~

Europaweites Netzwerk für Wildnis

Die 2005 gegründete Wild Europe Initiative (WEI) fordert europaweit den Schutz und die Wiederherstellung von Wildnis und unterstützt und koordiniert wildnisrelevante Aktivitäten. Sie ist eine Partnerschaft bestehender Naturschutzorganisationen wie IUCN, BirdLife International, PAN Parks, EUROPARC, UNESCO, Institute for European Environmental Policy (IEEP), Large Herbivore Foundation/European Centre for Nature Conservation (ECNC), Rewilding Europe, Royal Society of Wildlife Trusts, Natuurmonumenten und WWF. Schwerpunkt der politischen Arbeit der WEI ist die Kooperation mit europäischen EntscheidungsträgerInnen und Interessensvertretungen, um eine gemeinsame Wildnisstrategie für Europa zu entwickeln. Bei der im Mai 2009 in Prag organisierten Konferenz der Europäischen Kommission zum Thema Wildnis in Europa wurden 24 konkrete Empfehlungen ausgearbeitet. Weiters wurde eine „Wilderness Working Group“ gebildet, die sich mit strategisch wichtigen Fragen, wie z.B. der Erarbeitung einer europäischen Wildnisdefinition befasst.

www.wildeurope.org

~

Rewilding Europe: mehr Raum für Wildnis

Die Initiative „Rewilding Europe“, die vom WWF Niederlande, ARK Nature, Wild Wonders of Europe und Conservation Capital gegründet wurde, möchte durch mehr Raum für Wildtiere und Pflanzen, wilde Landschaften sowie die Förderung natürlicher, unberührter Prozesse Europa zu mehr Wildnis verhelfen. Bis in das Jahr 2020 versucht „Rewilding Europe“, Wildnis in insgesamt zehn verschiedenen Regionen Europas, die zusammen 10.000 Quadratkilometer umfassen und eine möglichst breite Palette an Ökosystemen und Landschaften aufweisen, zu fördern und zu bewahren.

www.rewildingeurope.com

~

Wildnis & Natura 2000 – ein Leitfaden

Wenn es darum geht, den Biodiversitätsverlust aufzuhalten, spielen Wildnisgebiete eine entscheidende Rolle: Nach aktuellen Erhebungen hängt der Erhalt von etwa 80 Lebensraumtypen, 59 Vogelarten und 72 anderen Arten von europäischer Bedeutung (Anhänge der FFH- und Vogelschutzrichtlinien) von Wildnisgebieten ab. Insgesamt wird geschätzt, dass ca. 13 Prozent des Natura 2000-Netzwerks Wildnisqualität haben. Die EU-Kommission stellt nun eine Orientierungshilfe bereit, wie Wildnisschutz im Rahmen des Natura 2000-Netzwerks am besten gesichert werden kann. Im Vordergrund dabei steht das Management der „Nichteinmischung“.

ec.europa.eu/environment/nature/natura2000/wilderness/index_en

nach.wuchs

Die Schulprogramme der österreichischen Nationalparks bieten eine Fülle attraktiver Lern- und Erlebnisangebote für jede Altersstufe. Wir präsentieren eine aktuelle Übersicht.

nationalpark kalkalpen



Im Südosten Oberösterreichs, eingebettet in eine Landschaft voll außergewöhnlicher Vielfalt an urigen Wäldern, aussichtsreichen Berggipfeln, verborgenen Schluchten und unberührten Bergbächen, liegt Österreichs größter Wald-Nationalpark – der Nationalpark Kalkalpen.

Kinder und Jugendliche bekommen hier die einmalige Chance, ein Stück Waldwildnis hautnah zu erleben. Sie erhalten einen Einblick, wie sich Natur ungestört von uns Menschen entwickelt. Intensive Naturerlebnisse, spannende Abenteuer und gemeinschaftliche Aktivitäten stehen im Mittelpunkt der Programme mit ausgebildeten Nationalpark Rangern. Die Palette reicht von Halb- und Ganztagestouren bis zu mehrtägigen Programmen. In den Nationalpark Kalkalpen-Besucherzentren werden Sie gut beraten. Gemeinsam mit Ihnen wird ein maßgeschneidertes Angebot für Ihre Schulklasse erstellt.

Folder-Bestellung & Download:
Nationalparkzentrum Molln
4591 Molln, Nationalpark Allee 1
T: 07584/3651
nationalpark@kalkalpen.at
www.kalkalpen.at

nationalpark thayatal



Die zahlreichen Programme des Nationalparks bieten Schulklassen jeder Altersgruppe einen faszinierenden Einblick in die kleinen und großen Wunder der Natur: Kinder erforschen Bachflohkrebse, Köcherfliegenlarven & Co., lernen alles zum Thema „Überleben“ in der Wildnis und erleben Teamgeist und Vertrauen in der Klassengemeinschaft. Bei der Besichtigung von Grenzbrücke, Betonbunkern und einem Rest des ehemaligen Eisernen Vorhangs begeben sich die SchülerInnen auf eine eindrucksvolle Reise in die Vergangenheit. Unvergessliches Naturerlebnis von früh bis spät garantieren Mehrtagesprogramme, die Abenteuer in der Natur, genauso wie Abende am Lagerfeuer mit selbstgebackenem Steckerlbrot und den Geschichten des Tages oder nächtliche Waldspaziergänge. Der Sternenhimmel, seltsame Geräusche und nachtaktive Tiere helfen mit, die Sinne zu schärfen.

Auch bei Schlechtwetter ist der Nationalpark einen Besuch wert: Die Ausstellung *NaturGeschichten – ThayaTales* im Nationalparkhaus lädt zum Schauen und Raten, Hören und Tasten, Nachdenken und Spielen ein. In der Naturforscherwerkstätte können junge WissenschaftlerInnen spannende Experimente ausprobieren oder ihrer Kreativität freien Lauf lassen.

Folder-Bestellung & Download:
Nationalpark Thayatal
2082 Hardegg
T: 02949/7005-30
office@np-thayatal.at
www.np-thayatal.at

nationalpark neusiedler see – seewinkel



Zu den Hauptaufgaben des Nationalparks zählt Bildungsarbeit für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu leisten. Deshalb wurden spezielle Exkursionskonzepte erarbeitet, in denen auf die Bedürfnisse und Anforderungen der unterschiedlichen Altersstufen eingegangen wird. Das Angebot im Bildungsprogramm reicht von Halbtages- über Ganztagesprogramme bis hin zu mehrtägigen Veranstaltungen oder Projektwochen. Es stehen verschiedene Themenkomplexe zur Auswahl, die im Rahmen ganz- oder mehrtägiger Veranstaltungen auch kombinierbar sind. Die einzelnen Programme sind individuell planbar und werden auf jede Gruppe abgestimmt. Bei allen Themen steht das aktive Lernen im Vordergrund. Selbst erfahren und erforschen soll es den TeilnehmerInnen ermöglichen, die behandelten Themen tatsächlich zu begreifen und zu verstehen. Ziel ist, Neugierde an der Natur zu wecken und daraus Verständnis für die Schutzwürdigkeit und die dafür geleisteten Tätigkeiten der Nationalparkgesellschaft zu schaffen.

Folder-Bestellung & Download:
Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel
Ökopädagogikzentrum
7142 Illmitz, Hauswiese
T: 02175/3442
info@nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at
www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at

nationalpark gesäuse



Der Nationalpark Gesäuse freut sich, das aktuelle Schulprogramm 2013 präsentieren zu dürfen! An keinem anderen Ort lässt sich die Natur in ihrer Schönheit und Vielfalt so direkt erfahren wie in den österreichischen Nationalparks. Sie geben Anschauungsbeispiele für eine ganzheitliche Naturerfahrung, die Wissen und Emotionen miteinander verknüpfen. Damit sind sie unverzichtbar für Natur- und Umweltbildung, die beispielhaftes Erleben mit dem Wissen über natürliche Zusammenhänge verbinden.

Im Nationalpark Gesäuse sind die Felsen schroff und das Wasser wild, die Almen fruchtbar und die Tierwelt vielfältig. Gerade für Kinder und Jugendliche ein idealer Natur-Erlebnisort, ein Ort des Abenteuers und Forschens, des Beobachtens und Begreifens. Der Nationalpark Gesäuse wurde 2011 mit dem Österreichischen Umweltzeichen für außerschulische Bildungseinrichtungen ausgezeichnet. Daher freuen wir uns ganz besonders, zusätzlich zu unseren vielfältigen Programmangeboten, ein besonders nachhaltiges Bildungsprogramm rund um unseren neu eröffneten begehbaren Ökologischen Fußabdruck vorstellen zu dürfen.

Folder-Bestellung & Download:
Infobüro Nationalpark Gesäuse
8911 Admont, Hauptstraße 35
T: 03613/211 60 60
info@nationalpark.co.at
www.nationalpark.co.at

nationalpark donau-auen



Die Urkraft des Elementes Wasser formt die Donau-Auen zwischen Wien und Bratislava. Im Jahr 1984 heiß umkämpft, ist diese einzigartige Aulandschaft seit 1996 international anerkanntes Schutzgebiet und Nationalpark.

Schulklassen und Kindergruppen sind eingeladen, sich auf das Abenteuer Wasserwildnis einzulassen – im schlossORTH Nationalpark-Zentrum oder nationalparkhaus wien-lobAU, mit dem Boot, wandernd oder bei den mehrtägigen Nationalpark-Camps. Bei den Kindern und Jugendlichen das Interesse an der Natur zu wecken und ihnen zugleich bleibende Erlebnisse im „Klassenzimmer Nationalpark“ zu schenken, steht im Mittelpunkt der Bildungsangebote im Nationalpark Donau-Auen. Nationalpark Ranger begleiten die Gruppen bei allen Expeditionen. Touren können auch auf Englisch oder Slowakisch durchgeführt werden, auf Anfrage auch in weiteren Sprachen.

Folder-Bestellung & Download:
schlossORTH Nationalpark-Zentrum
2340 Orth/Donau
T: 02212/3555
schlossorth@donauauen.at
www.donauauen.at
www.donauauen.at

nationalpark hohe tauern



Als größtes Schutzgebiet Mitteleuropas haben wir Bildung – gemeinsam mit Schutz und Forschung – zu unseren wichtigsten Aufgaben gemacht. Das breite Angebot an Projekttagen bildet einen Schwerpunkt unserer Bildungsarbeit. Im Zeitalter von Konsum und Technik führen wir junge Menschen wieder näher an die Natur heran und schaffen in ihnen Verständnis für die vernetzten Vorgänge ihrer Umwelt. Zu unserem Glück ist Neugierde eine der ureigensten Charaktereigenschaften des Menschen und die großartige Natur- und Kulturlandschaft des Nationalparks Hohe Tauern unsere Bühne.

Mit jahrelanger Erfahrung und hohem persönlichen Engagement begleiten unsere Nationalpark Ranger Kinder und Jugendliche auf ihrer persönlichen Entdeckungsreise durch die Hohen Tauern. Sie ermutigen zum Forschen und Entdecken, helfen Geheimnisse zu lüften und öffnen somit den Blick auf eine neue, großartige Welt.

Auch einige neue Angebote finden Sie in dem 2012 neu aufgelegten Folder: neue Ausstellungen sowie neue Module zu den Themen Klima, Wasser und forschend Lernen.

Folder-Bestellung & Download:
Nationalparkrat Hohe Tauern
9971 Matrei, Kirchplatz 2
T: 04875/5112-0
nationalparkrat@hohetauern.at
www.hohetauern.at



thema.tisch

RANGER

Ohne Nationalpark Ranger geht nichts! Dennoch ist deren Lobby zu klein und das Jobprofil nur geringfügig bekannt. Und das, obwohl ihre Arbeit für die Nationalparks überlebenswichtig ist.



VER.TRAUTER ST.RANGER

*DI Martin Hartmann, Nationalpark Gesäuse &
Mag. Dr. Michael Jungmeier, E.C.O Institut für Ökologie*

Nationalparks bezeugen große Ideen: Der Mensch verzichtet auf jegliche Nutzung und lässt der Natur ihren Raum und Lauf. Von den arktischen Tundren bis in die Korallenriffe der Tropen bilden heute über 4000 Nationalparks weltweit Zufluchtsräume für bedrohte Arten und Lebensgemeinschaften. Der Mensch ist Gast in diesen Gebieten. Doch wie soll er sich verhalten? Wie sehr darf er sich einem

Wildtier nähern, ohne es zu stören? Wo ist der schönste Aussichtspunkt? Ist diese Schlange gefährlich? Darf man dort drüben zelten? Und welche Ausrüstung sollen BesucherInnen mit sich führen? In vielen Parks der Welt stehen für diese Fragen geschulte und erfahrene Persönlichkeiten zur Verfügung – Warden genannt, NaturführerInnen, Scouts, Warte oder eben Ranger: die Nationalpark Ranger als VermittlerInnen zwischen Natur und Mensch.

In den österreichischen Nationalparks sind derzeit etwa 220 Nationalpark Ranger im Einsatz. Sie können den Einheimischen und Gästen viel über die Natur und das betreffende Schutzgebiet erzählen. Doch reichen ihre Aufgaben weit über Besucherbetreuung hinaus. Sie helfen bei der Errichtung und Erhaltung von Wegen und sonstiger Infrastruktur, sind bei Artenschutzprojekten und in der Biotoppflege im Einsatz. Sie beobachten die Natur, dokumentieren Entwicklungen, unterstützen die Forschungsarbeiten und beraten BewirtschafterInnen und GrundbesitzerInnen. Sie kontrollieren, ob Schutzbestimmungen eingehalten werden und wissen im Notfall, was zu tun ist. Viele Nationalpark Ranger präsentieren ihre Parks auf Veranstaltungen und Messen, in Schulen, aber ebenso in Wirtshäusern. Kurzum – sie sind vielfältig einsetzbar und schlichtweg unentbehrlich. „Sie sind die unumstrittenen ExpertInnen des Nationalparks,

Harry Yount – der erste Nationalpark Ranger der Welt

Während der ersten Jahre seines Bestehens war das Reisen in die abgelegene Wildnis des Yellowstone-Gebietes durchaus anspruchsvoll und mitunter sehr gefährlich, wie etwa der Fall jener TouristInnen zeigt, die noch fünf Jahre nach der offiziellen Gründung des Nationalparks von flüchtenden Nez Percé-Indianern frühzeitig in den Kreislauf des Werdens und Vergehens eingebunden – sprich massakriert – wurden. Obwohl jene Ereignisse selten waren und der Park viel mehr unter Wilderern und Rinderzüchtern zu leiden hatte, wurden 1886 Kavallerietruppen zur Sicherheit der BesucherInnen stationiert. Militärisch geschult, fehlte diesen Männern jedoch jegliches Verständnis für das Management eines Schutzgebietes dieser Größe. Schon nach kurzer Zeit wurden daher Aufgaben, die den Erfordernissen einer Parkverwaltung eher entsprachen, an Wildnis erfahrene Waldläufer und Scouts der Armee übertragen. Harry Yount, seines Zeichens ehemaliger Büffeljäger, Stierbändiger und Wildhüter mit eindrucksvollen Naturkenntnissen, wurde somit zum ersten und legendären Ranger des Yellowstone-Parks.¹



Zertifikatslehrgang

Die Zertifikatslehrgänge sind eine vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW) durch Erlass geregelte und anerkannte Bildungsmaßnahme in der Erwachsenenbildung. Mit der Durchführung dieser Lehrgänge wurden die jeweiligen Nationalparkverwaltungen und deren Einrichtungen sowie die Nationalpark Akademie Hohe Tauern und die Naturpark Akademie Steiermark als zertifizierte Ausbildungsstätten beauftragt. Die Zertifikatslehrgänge stellen eine solide Basis dar. Im Rahmen der geforderten Weiterbildung oder in anderen, den einzelnen Nationalpark-Verwaltungen freigestellten Zusammenhängen können vertiefende Module gestaltet werden, etwa mit pädagogischen oder speziellen methodischen Inhalten (z.B. Wildnispädagogik), sowie zusätzliche Qualifizierungen erworben werden (etwa BootsführerIn, KletterführerIn, naturräumliche Aufnahme- und Inventur-Tätigkeiten usw.).

bestens ausgebildet und allesamt fest verwurzelt in der Region. Die Ranger kennen den Nationalpark wie ihre eigene Westentasche: jeden noch so verborgenen Winkel, jeden Felsen und jede Pflanze“, so geschrieben etwa auf der Homepage des Nationalparks Hohe Tauern.

Eine Studie des Universitätslehrganges „Management of Protected Areas“ der Universität Klagenfurt hat die österreichischen Ranger näher erforscht². Demnach ist der „durchschnittliche“ Ranger zwischen 25 und 50 Jahre alt. Noch vor zehn Jahren waren Frauen mit etwa 25 Prozent eine Minderheit in diesem Beruf. Heute gibt es fast gleich viele Frauen wie Männer, Tendenz steigend. Die Nationalpark Ranger in Österreich sind hoch qualifiziert: fast 40 Prozent haben eine abgeschlossene akademische Ausbildung. Manche von ihnen sind ganzjährig angestellt, manche saisonal; andere wiederum arbeiten freiberuflich oder auf Honorarbasis. Allen gemeinsam ist, dass sie seit dem Jahr 2010 eine österreichweit einheitliche Ausbildung durchlaufen: Ein Zertifikatslehrgang bestehend aus einem Grundmodul, einem Aufbaumodul und laufend weiterführenden Fortbildungen stellt sicher, dass die österreichischen Nationalpark Ranger fachlich, didaktisch und praktisch bestens auf ihren Beruf vorbereitet sind.

Natürlich erhalten sie mit dem Aufbaumodul auch eine regionsbezogene Ausbildung, damit sie in „ihrem“ Park wirklich firm und sattelfest sind. Die Ausbildung ist ein Meilenstein in der österreichischen Nationalpark-Geschichte. Über das Netzwerk der Nationalpark Ranger laufen viele Informationen aus den Parks zusammen. Und mittlerweile sind viele Ranger durch die International Ranger Federation auch weltweit miteinander verbunden und halten einander auf dem Laufenden.

Auf der jahrelangen Suche nach einem gemeinsamen Berufsbild wurden die österreichischen Nationalpark Ranger von Prof. Bernd Lötsch, ehemaliger Generaldirektor des Naturhistorischen Museums in Wien, begleitet. Er hat die wesentlichsten Anforderungen an den Beruf mit den „4 A's“ beschrieben³: ansprechend, aktionistisch, assoziativ und aufmerksam sind demnach zentrale Eigenschaften eines Rangers. *Ansprechend* steht für die Art, mit anderen Menschen umzugehen, sie für Dinge zu begeistern und sie selbst in unangenehmen Situationen respektvoll zu behandeln. *Aktionismus* ist die Kunst, BesucherInnen bei ständig wechselnden Bedingungen zu unterhalten und zu fesseln anstatt gebetsmühlenartig auswendig gelernte Phrasen vorzutragen. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „begreifen“ kommt hier wieder zur Geltung. *Assoziation* ist jener Kunstgriff, zu jeder unscheinbaren Pflanze, zu jeder Fährte am Wegrand, zu jedem plötzlich auftretenden Naturphänomen eine Geschichte zu präsentieren. Das vierte A schließlich steht für *Aufmerksamkeit*: Der ideale Ranger ist nie gleichgültig, schaut nie weg und reagiert auf alles Bemerkenswerte. Naturvermittlung ist demnach eine Kunst: *the art of interpretation*.

Auch für Nachwuchs an Rangern muss gesorgt sein: Jungspunde können in nahezu allen österreichischen Nationalparks als Junior Ranger anheuern und auf ihre zukünftigen Aufgaben vorbereitet werden. Der Nationalpark Thayatal etwa verrät, wie sich das Leben eines Junior Rangers gestaltet: „Du bist jung! Du bist wild! Der „normale“ Alltag ist zu fad für Dich? Dann bist du bei den Junior Rangern richtig: Die junge Truppe unterstützt den Nationalpark bei praktischen Einsätzen im Bereich Naturraummanagement, Besucherinformation und Wildtierbeobachtungen.“⁴

Für interessierte BesucherInnen der heimischen Nationalparks sind unsere „MitarbeiterInnen im Gelände“ jener Schlüssel zum Erfolg, der sich in der Sensibilisierung für Naturschutzbemühungen und den fantastischen Eindrücken und Erlebnissen während geführter Exkursionen manifestiert. Hält man sich die Erfolgsgeschichte unserer Parks vor Augen, sollte auch der Blick auf dieses Engagement und die oftmals idealistische Gesinnung unserer Ranger nicht fehlen!

¹ Bernd Lötsch: *Vom ersten Nationalparkranger zum Ökointerpreten. Unveröffentlichtes Skriptum.*

² Hartmann Martin, 2008: *Professional Park Ranger Service in Austria – Steps towards an Integral Job Description. Master thesis of the Management of Protected Areas programme, Klagenfurt, 153 S.*

³ Der Absatz folgt teilweise wörtlich Bernd Lötsch: *Vom ersten Nationalparkranger zum Ökointerpreten. Unveröffentlichtes Skriptum.*

⁴ www.np-thayatal.at



Das sagen Österreichs Ranger

„Ich nehme am aktuellen Ausbildungslehrgang für Ranger im Nationalpark Gesäuse teil. Es macht mir großen Spaß, mit Kindern zu arbeiten. Diese entdecken nämlich Dinge, von denen sie nicht einmal wussten, dass es sie gibt!“

Anna Kovarovics, Nationalpark Gesäuse

„Das Besondere am Nationalpark war für mich immer schon dessen Philosophie. Der konsequente Weg, sich für die Natur einzusetzen, um ihr eine selbstbestimmte Entwicklung dynamischer Ökosysteme zu ermöglichen, faszinierte mich schon lange. Mein persönlicher Zugang zur Natur ist voller Respekt und Liebe. Das alles möchte ich gerne an viele große und kleine Leute weitergeben.“

Petra Huber, Nationalpark Donau-Auen

„Der Nationalpark Kalkalpen ist Teil meiner Heimat. Geschichte und Kultur (z.B. Holzbringung) der Region und somit auch meiner Familie werden im Nationalpark widergespiegelt. Schon allein aus Heimatverbundenheit ist es mir wichtig, für den Nationalpark Kalkalpen zu arbeiten. Heute freue ich mich, den BesucherInnen zeigen zu können, welche Naturschätze verloren gegangen wären und dass es sich gelohnt hat, für deren Erhalt einzustehen. Mir ist es ein Anliegen, mit meiner Arbeit Liebe und Respekt für die Natur zu erwecken.“

Miriam Aigner-Köthe, Nationalpark Kalkalpen



Seminar für NaturvermittlerInnen „Ihr Auftritt bitte: Stegreifbühne Natur!“

Kabarett-Theater oder Naturführung? Warum nicht beides zugleich! Improvisation, Stimmbildung und die Kunst des Geschichtenerzählens sind die Schwerpunkte des heurigen Naturvermittlungstreffens, das von 17.-18. Jänner 2013 in der Steiermark stattfinden wird. Dieses Jahr wird die erfolgreiche Kooperation zwischen Umweltdachverband, Naturschutzabteilung der Oö. Landesregierung und Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik um zahlreiche wichtige Akteure der Naturvermittlungsszene erweitert: u.a. das LFI Österreich, die Naturparke Österreich, die Naturparke Steiermark, der Verein Waldpädagogik in Österreich und die Nationalpark Ranger tragen die Veranstaltung mit. Ziel dieser Drehscheibe für Naturvermittlung und Bildung für nachhaltige Entwicklung ist es, den Austausch und die Vernetzung von im Naturvermittlungsbereich tätigen Menschen zu fördern. Die jährliche Veranstaltung möchte über neues Wissen, neue Trends, neue Tools und Ansätze informieren und als Marktplatz für die NaturvermittlerInnen dienen.

www.umweltdachverband.at

Hermann Jansesberger, Nationalpark Ranger Kalkalpen



Beschreibe dich in drei Worten:

hilfsbereit, zuvorkommend,
naturverbunden

**Wie lange arbeitest du schon im
Nationalpark?**

Seit dem Jahr 2000.

Was hat dich bewogen, Nationalpark Ranger zu werden?

Die Natur war schon von klein auf mein Hobby. Die Möglichkeit, diese Begeisterung an andere Menschen weiterzugeben, hat sich für mich erst so richtig durch den Nationalpark Kalkalpen ergeben.

Was zählt zu deinen beruflichen Hauptaufgaben?

Hauptsächlich gestalte ich Erlebnistage für Schulklassen. Aber immer öfter darf ich auch Erwachsene durch den Nationalpark führen.

Wie lautet dein Arbeitsmotto?

Nie vergessen, dass die Natur unsere Lebensgrundlage ist, aber zugleich auch unser größter Lehrmeister. Bei allem Forschen und Natur-Genießen darf der Spaß nicht zu kurz kommen.

Wie bist du eigentlich Nationalpark Ranger geworden?

Im Jahr 2000 habe ich mich zum Lehrgang als Nationalparkbetreuer beworben. Zum Glück durfte ich daran teilnehmen. Seither habe ich zahlreiche Fortbildungen absolviert. Seit 2011 bin ich zertifizierter Nationalpark Ranger.

Welche Karrierechancen gibt es, wenn man als Nationalpark Ranger tätig ist?

Es ist eine große Chance für mich, mein Wissen über die Natur, das ich mir seit meiner Kindheit angeeignet habe, an interessierte Menschen weiterzugeben. Da habe ich mich noch nie nach Karrierechancen gefragt.

Wenn du nicht Nationalpark Ranger geworden wärest, welche berufliche Richtung hättest du gerne eingeschlagen?

Ich war 20 Jahre lang Landmaschinen-Mechaniker und bin jetzt glücklich, Nationalpark Ranger zu sein.

Inwieweit ist dein Job saisonabhängig?

Gerade die Schulveranstaltungen finden in der wärmeren Jahreszeit statt. Dabei zeigt sich die Natur im Winter von einer ganz besonders faszinierenden Seite. Der Winter ist allerdings Notzeit für Wildtiere, was ein besonders behutsames Vorgehen bei unseren Führungen verlangt. So stellt der Sommer für uns die Hauptsaison dar.

Welche persönlichen Qualitäten und professionellen Qualifikationen muss man mitbringen, um als Nationalpark Ranger zu bestehen?

In der Natur ist das einzige Beständige die Veränderung. So muss man sich auch als Nationalpark Ranger ständig weiterbilden.

Arbeitest du manchmal auch nationalparkübergreifend, also in Kooperation mit Rangern aus anderen Nationalparks?

Nur geringfügig.

Was gefällt dir am besten an deinem Job?

Die Liebe zur Natur mit anderen Menschen zu teilen.

Dein „schrägstes“ Erlebnis bei einer Führung?

An einem heißen Sommertag fragte mich ein Schüler, ob man das Wasser aus diesem Bach trinken kann. Ich erklärte ihm, dass trotz hervorragender Wasserqualität die Gefahr bestünde, dass im Bachoberlauf ein verendetes Wildtier das Gewässer verschmutzt. Erst Stunden später bemerkte ich, dass wohl alle SchülerInnen genug zu trinken dabei hatten, jedoch ich selbst meine Trinkflasche vergessen hatte. Unbeobachtet von den SchülerInnen nahm ich einen kräftigen Schluck aus dem Bergbach. Doch bereits kurze Zeit später rief mir ein Schüler zu: „Schau, Hermann, da liegt ein totes Tier im Bach!“. Und tatsächlich hatte sich trotz kräftiger Strömung ein Rehbock zwischen zwei Steinen verfangen. Der Teil, der aus dem Wasser ragte, zeigte kräftige Verwesungserscheinungen, die man nicht nur sehen, sondern auch riechen konnte. Da ich nur wenige Meter unterhalb aus dem Bach getrunken hatte, machte sich bei diesem Anblick doch leichter Brechreiz bemerkbar. Vor den SchülerInnen konnte ich den eigentlichen Grund meiner Übelkeit zwar verheimlichen, doch schon beim kleinsten Rumoren in meinen Gedärmen befürchtete ich „Jetzt geht’s los!“. In den nächsten Tagen stellte sich allerdings heraus, dass selbst solche Keime einem hart gesottenen Ranger nichts anhaben können ... aber die Trinkflasche habe ich seither nicht mehr vergessen.

Dein schönstes Naturerlebnis im Nationalpark?

Bei einer Tour durch den Nationalpark wollte ich einer Gruppe einen meiner Lieblingsplätze im Nationalpark zeigen. Der Aufstieg durch steiles, schattiges Waldgelände durchsetzt mit Brennesseln war allerdings nicht sehr verlockend. Manche wollten die Tour schon abkürzen und beenden. Mit schwärmerischen Schilderungen versuchte ich die Gruppe zu motivieren und so erreichten wir doch alle gemeinsam den geheimnisvollen Aussichtspunkt. Als wir uns die Sonne und den Ausblick genießend im Gras niederließen, strich etwa 100 Meter unter uns ein Stein-



„Als
Nationalpark
Ranger muss
man sich
ständig
weiterbilden.“

adler aus dem von der Sonne aufgewärmten Steilhang. In der durch die Sonneneinstrahlung entstandenen Thermik glitt der König der Lüfte nur wenige Meter an unserem Aussichtspunkt vorbei in die Höhe und strich dann nach Westen ab. Jede einzelne Feder war zu sehen und unsere Blicke begegneten sich für ein paar Millisekunden. Erst als er nur mehr als kleiner Punkt in der Ferne zu erkennen war, wurde meine Gruppe wieder lebendig und keiner sprach mehr von dem anstrengenden Aufstieg. Ich hatte schon so viele wunderschöne Erlebnisse im Nationalpark, daraus das schönste hervorzuheben, ist für mich nicht möglich. Das vielfältige Erscheinungsbild des Nationalparks erlebt man am intensivsten bei einer mehrtägigen Wildnisdurchquerung. Diese geführten Touren sind für mich als Nationalpark Ranger wohl die Highlights der Saison.

Verbringst du auch viel deiner freien Zeit im Nationalpark?

Ich bin unheimlich gern im Nationalpark unterwegs und das natürlich auch oft in meiner Freizeit.

Hast du neben deiner Nationalpark Ranger-Tätigkeit noch weitere Jobs?

Ja, ich betreibe in Trattenbach einen kleinen Bergbauernhof, den ich von meinen Eltern übernommen habe.

Was sind deine Wünsche für die Zukunft?

Die Natur des Nationalparks Kalkalpen den BesucherInnen erlebbar zu machen ist sicher sehr wichtig und für mich ein großes Ziel. Das Wichtigste muss aber der Naturschutz bleiben. Ich wünsche mir, dass die Menschen der Natur mit mehr Ehrfurcht begegnen.

Margit Riepler, Nationalpark Ranger Hohe Tauern



Beschreibe dich in drei Worten:

herzlich, offen, korrekt

Wie lange arbeitest du schon im Nationalpark?

In wenigen Monaten werden es zehn Jahre.

Was hat dich bewogen, Nationalpark Ranger zu werden?

Der reine Zufall! Ich war als Vitaltrainerin und Heilmasseurin tätig und nach einem Unfall daheim bei meinen Eltern zu Besuch, als mir meine Mutter erzählte, mein jüngster Bruder (ein absoluter Bergnarr) wolle sich als Nationalpark Ranger bewerben und ich könnte ihm doch beim Formulieren der Bewerbung behilflich sein. Daraufhin las ich mir die Stellenausschreibung durch und staunte nicht schlecht über das interessante Berufsbild des Nationalpark Rangers, das mir zum damaligen Zeitpunkt überhaupt nicht bekannt war. Mein Bruder brauchte meine Unterstützung nicht, er hatte bereits eine aussagekräftige Bewerbung abgeschickt. Dennoch machte ich mir sehr viele Gedanken über den Beruf „Nationalpark Ranger“. Bis ich nach einer Woche meinen Bruder fragte, ob es ihm etwas ausmache, wenn ich mich auch bewerben würde.

Schlussendlich wurde ich angestellt. Mein Bruder erst ein paar Jahre nach mir.

Wie lautet dein Arbeitsmotto?

Wenn ich alles mit Liebe betrachte und tue, dann fühlt sich (fast) jede Arbeit gut und richtig an!

Drei Highlights, die bei einem Besuch im Nationalpark Hohe Tauern keinesfalls ausgelassen werden dürfen?

Ich mag gerne abwechslungsreiche Touren. Deshalb empfehle ich Leuten, die unseren Nationalpark kennenlernen wollen, gerne den Gletscherlehrweg Innergschlöss. Dabei erwandert man alle Höhenstufen, wird immer wieder überrascht von neuen

Landschaftsbildern und Perspektiven und kann sogar Gletscheis anfassen. Sehr abwechslungsreich aber konditionell nicht so anspruchsvoll sind der Natur- und Kulturlehrweg Debanttal mit seinen Zirben und tausend Wässerchen und die Wanderung ins Kaiser Dorfertal zum Dorfersee.

Wie bist du eigentlich Nationalpark Ranger geworden?

Zu Beginn durfte ich mit verschiedenen KollegInnen, die diesen Beruf schon länger ausüben, mitgehen, um mir ein Bild machen zu können und zu lernen.

Es war gerade die Zeit, in der viele Schulklassen den Nationalpark besuchen, um ihre Projektwochen zu machen. Nach etwa einer Woche übernahm ich dann selber Führungen – unter „strengem Auge und Ohr“ eines Kollegen. Meine Freizeit verbrachte ich intensiv damit, mich für die nächsten Tage vorzubereiten. Am Anfang war das sehr anstrengend, aber erfüllend. Dann folgte der Grundkurs der Nationalpark Akademie, weiters der Bergwanderführerkurs und weitere Seminare der Akademie, die für die Ausbildung zum Nationalpark Ranger erforderlich waren. Nach drei Jahren konnte ich meine Abschlussprüfung in Salzburg, im Haus der Natur, absolvieren. Da Weiterbildung bei uns Rangern stets gefordert ist, konnte ich im Anschluss noch eine Spezialisierung über alpine Tagfaltergemeinschaften, betreut von Patrik Gros, Haus der Natur, machen.

Welche Zielgruppe betreust du am liebsten?

Besonders gerne bin ich mit Gruppen von Erwachsenen, deren TeilnehmerInnen sich untereinander schon gut kennen, unterwegs.

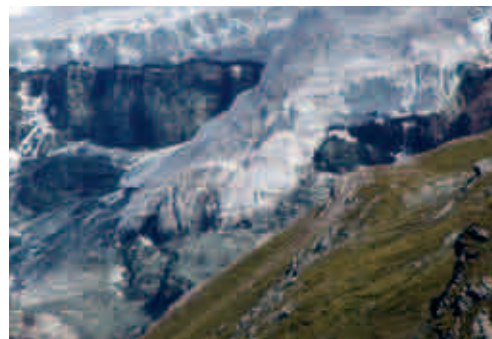
Es gibt zum Beispiel viele Vereine, die eine geführte Nationalparkwanderung bei uns buchen.

Wenn sich die Leute in der Gruppe gut verstehen und eine „Gaudi“ miteinander haben und der Spaßfaktor hoch ist, dann fühle ich mich besonders wohl in meiner Rolle als Ranger, der den BesucherInnen die Natur näher bringt – und sie zum Staunen bringen kann. Nicht selten kommt es auch vor, dass Gäste althergebrachtes Wissen über Heil- und Giftpflanzen und deren Anwendungsgebiete haben und diese mit der Gruppe und mir teilen. So lerne ich ganz nebenbei viele interessante Dinge dazu.

Bist du eher eine Allrounderin oder hast du dich auf bestimmte Fachgebiete spezialisiert?

Ich sehe mich schon eher als Allrounderin. Meine Einsatzgebiete ändern sich wiederkehrend mit den Saisonen. Neben meiner Tätigkeit als Bergwanderführerin für den Nationalpark Hohe Tauern gibt es für mich auch Aufgaben in den Nationalpark-Infostellen, wo ich im Shop den Verkauf und diverse Tourenberatungen erledige. In den letzten Jahren hat die Präsenz des Nationalparks Hohe Tauern in den lokalen Schulen stets zugenommen, um dort Bildungsarbeit im Sinne des Nationalparks anzubieten. Mit Projekten wie der mobilen Wasserschule, der VERBUND-Klimaschule und dem Nationalpark-Unterricht bin ich einen Großteil meiner Arbeit ausgelastet.

Mein Fachgebiet – im Rahmen der Spezialisierung, die die Tiroler Ranger machen durften – sind alpine Tagfaltergemeinschaften. Diese Fachkenntnisse kann ich im Sommer bei Nationalparkführungen gut einbauen.



„Ich mag
gerne
abwechslungs-
reiche
Touren.“

Hast du neben deiner Nationalpark Ranger-Tätigkeit noch weitere Jobs?

Drei Jahre lang habe ich für den Kesslerstadel – ein Haus der Bildung und Begegnung des Nationalparks Hohe Tauern und des OeAV Matrei – Veranstaltungen, Vorträge und Vermietungen organisiert. Viele wertvolle Bekanntschaften sind daraus entstanden. Anfang des Jahres habe ich meinen Wohnort gewechselt und diese Tätigkeit abgegeben.

Zu Wasser oder zu Lande – wohin führst du die Gruppen am liebsten?

Wieso für eines entscheiden, wenn man beides haben kann! Unsere Bergwelt ist so gesegnet mit Wasserreichtum, dass man eigentlich bei jeder Wanderung die Möglichkeit hat, mit dem Element Wasser Kontakt aufzunehmen. Klingt etwas spirituell, aber das ist es eben auch. Gerne gebe ich bei Führungen meine Begeisterung, die Schuhe auszuziehen, etwas barfuß zu laufen um ins kalte Wasser zu gehen an meine Gäste weiter. Frisches Bergwasser macht so klar!

Verbringst du auch viel deiner freien Zeit im Nationalpark?

Ich habe einen fünfjährigen Sohn, mit dem ich sehr gerne im Nationalpark unterwegs wäre. Leider habe ich ihm das „Wander-Gen“ nicht vererbt und somit muss ich noch etwas zuwarten, bis sich seine Wanderlust einstellt und wir ausgedehntere Touren im Nationalpark unternehmen können.

Markus Blank, Nationalpark Ranger Gesäuse



Beschreibe dich in drei Worten:

groß (lang), engagiert, zufrieden

Wie lange arbeitest du schon im Nationalpark?

Seit drei Jahren.

Was hat dich bewogen, Nationalpark Ranger zu werden?

Das war etwas auf Umwegen. Nach dem Studium der Elektrotechnik leitete ich die EDV-Abteilungen mehrerer mittelständischer Unternehmen. Schon bald habe ich aber gemerkt, dass dies für mich nicht der Job fürs Leben sein kann. Aber erst nach 13 Jahren habe ich den Absprung aus meinem bisherigen Berufsleben geschafft. Während meiner einjährigen Arbeit in den Santa Monica Mountains, einem von Bergen und dem Meer geprägten Nationalpark in Kalifornien, hatte ich die einzigartige Chance, alle Bereiche eines Nationalparks (Bildung, Besucherservice, Park-Polizei, Instandhaltung und Naturschutz) kennenzulernen und als Ranger aktiv mitzuarbeiten. Ich habe jedoch schnell gemerkt, dass Natur- und Umweltbildung (Interpretation) meine absoluten Favoriten sind, weswegen ich beim Nationalpark-Service auch meine Schwerpunkte entsprechend gesetzt habe. Noch in Amerika wurde ich über das Internet auf den Nationalpark Gesäuse aufmerksam. Die Arbeit und die Programme des Nationalparks sowie die traumhafte Bergwelt haben mich sofort angesprochen. Zurück aus den USA absolvierte ich die Ranger-Ausbildung im Nationalpark Gesäuse und arbeite seitdem dort als Ranger.

Was zählt zu deinen beruflichen Hauptaufgaben?

Zu meinen Hauptaufgaben gehört während der Sommermonate die Betreuung des Besucherzentrums und der Forschungswerkstatt Weidendom sowie des begehbaren Ökologischen Fußabdrucks.

Wie lautet dein Arbeitsmotto?

Arbeiten mit und für Menschen – arbeiten mit und für die Natur!

Drei Highlights, die bei einem Besuch im Nationalpark Gesäuse keinesfalls ausgelassen werden dürfen?

Das lässt sich aber nur ganz schwer auf drei Highlights begrenzen. Jeder Berggipfel, jede Schutzhütte ist einen Besuch wert. Da will ich auch keine/n bevorzugen und benachteiligen. Mein erstes Highlight ist der Besuch einer Schutzhütte und die Besteigung eines Gipfels. Nummer zwei ist einer meiner Lieblingsplätze – der Xeis(Gesäuse)-Eingang. Wie die Enns hier mit ihrer ganzen Gewalt durch die enge Schlucht zwischen den beiden Portalfelsen Himbeerstein und Haindlmauer durchrauscht – immer wieder beeindruckend. Nummer drei ist natürlich der Besuch des Weidendoms und des Ökologischen Fußabdrucks, wo man viel über den Mikrokosmos des Wassers oder des Bodens erfahren kann. Am begehbaren Ökologischen Fußabdruck lernt man, wie man, ohne sich groß einzuschränken, seinen Fußabdruck verringern und somit die Umwelt entlasten kann.

Welche Karrierechancen gibt es, wenn man als Nationalpark Ranger tätig ist?

Über Karriere mache ich mir eigentlich wenig Gedanken. Für mich ist es wichtig, dass ich in einem Nationalpark arbeite, das war für mich der größte Karrieresprung. Ich denke, dass man aber als Ranger mit etwas Erfahrung überall in der Umweltbildung ganz gute Chancen hat.

Wenn du nicht Nationalpark Ranger geworden wärest, welche berufliche Richtung hättest du gerne eingeschlagen?

Es gab und gibt für mich keine Alternative!

Welche persönlichen Qualitäten und professionellen Qualifikationen muss man mitbringen, um als Nationalpark Ranger zu bestehen?

Meiner Meinung nach ist das Allerwichtigste die Liebe zur Natur, der Wunsch sie zu bewahren, aber auch, sie anderen Menschen zu zeigen und sie daran teilhaben zu lassen. Man sollte gut und offen mit Menschen umgehen können und einfach Freude an der Arbeit mit ihnen haben.

Arbeitest du manchmal auch nationalparkübergreifend, also in Kooperation mit Rangern aus anderen Nationalparks?

Leider ist meines Erachtens die Vernetzung zwischen den Rangern der sechs österreichischen Nationalparks noch sehr verbesserungswürdig. Da der Nationalpark Kalkalpen räumlich sehr nahe liegt und auch KollegInnen aus dem Gesäuse dort arbeiten, besteht ein gewisser Kontakt. Mit meinen ehemaligen KollegInnen in Kalifornien arbeite ich sehr viel zusammen. Wir tauschen gegenseitig Ideen aus und geben uns Tipps und Anregungen. Außerdem helfen sie mir bei der Übersetzung von Texten ins Englische.

Was gefällt dir am besten an deinem Job?

Die Vielfältigkeit und der Abwechslungsreichtum der Arbeit. Viel draußen in der Natur zu sein, aber auch immer wieder im Büro, der Kontakt mit den verschiedensten Menschen.

Welche Zielgruppe betreust du am liebsten?

Jede Zielgruppe hat ihren Reiz, aber die Kinder liegen mir schon am meisten am Herzen. Ich denke, hier kann man am meisten bewirken und ihnen auch so vieles mitgeben. Außerdem nehmen sie ja auch etwas mit nach Hause und wir erreichen auch die Eltern dadurch. Aber abgesehen vom „Sinn“ – die Arbeit mit Kindern macht einfach am meisten Spaß!

Bist du eher ein Allrounder oder hast du dich auf bestimmte Fachgebiete spezialisiert?

Ich sehe mich schon eher als Allrounder. Wobei mir manche Sachen mehr liegen, bzw. ich noch in manchen Bereichen (z.B. der Geologie) sehr viel lernen muss.

Dein schönstes Naturerlebnis im Nationalpark ...

Das ist noch gar nicht so lange her. Ich fand es faszinierend, wie sich der renaturierte Johnsbach bei den Unwettern im Sommer neue Wege gesucht hat, Ufer angerissen, Bäume umgerissen und Schotterbänke komplett verlegt hat. Ich stehe dort immer wieder einfach nur staunend am Ufer.

Hast du neben deiner Nationalpark Ranger-Tätigkeit noch weitere Jobs?

Ich hatte das unglaubliche Glück, in der Umweltbildung des Nationalparks Gesäuse einen Job zu bekommen, der für mich das „Rangern“ ein Stück weit beinhaltet.

Zu Wasser oder zu Lande – wohin führst du Gruppen am liebsten?

Mal wieder hat beides seine Besonderheiten. Bei den Naturerlebnisfahrten auf der Enns finde ich es faszinierend, den Nationalpark mal aus einem ganz anderen Blickwinkel als sonst zu sehen.

Was sind deine Wünsche für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass sich die Nationalparkidee noch mehr etabliert und noch mehr Akzeptanz findet. Die Nationalparks verwalten die „Kronjuwelen“ eines jeden Landes, die es einfach zu schützen gilt.

Ich wünsche mir, dass alle BesucherInnen das genauso sehen und entsprechend sorgsam mit ihren Schätzen umgehen. Ich wünsche mir, dass die Natur von unserer Arbeit profitiert und das nicht nur innerhalb der Nationalparkgrenzen.

Ich wünsche mir, dass die Hüter dieser Schätze (die Nationalparks) enger zusammen, und vor allem zusammen an ihrem gemeinsamen Ziel arbeiten.

Ich wünsche mir, dass die Nationalpark Ranger Österreich nicht nur äußerlich (etwa durch eine zukünftige gemeinsame Uniform), sondern auch durch ihr Engagement für Natur und Mensch (an)erkannt und geschätzt werden.

Was möchtest du im Nationalpark noch erleben?

Ich möchte einfach noch lange in meinem Traumjob mit vielen Menschen arbeiten und sehen, wie die Nationalparkarbeit in der Natur und bei den Menschen Früchte trägt.

„Arbeiten
mit und
für Mensch
und Natur.“

Vinzenz Waba, Nationalpark Ranger Neusiedler See - Seewinkel



Beschreibe dich in drei Worten:

ehrlich, pünktlich, zuverlässig

Wie lange arbeitest du schon im Nationalpark?

Seit Gründung des Nationalparks 1993.

Was hat dich bewogen, Nationalpark Ranger zu werden?

Ich habe bereits vor meiner Ranger-Tätigkeit hauptberuflich bei der Burgenländischen Landesregierung Aufsicht in Naturschutzgebieten gemacht und bin dann vom späteren Nationalparkdirektor angesprochen worden, in den Nationalpark zu wechseln.

Was zählt zu deinen beruflichen Hauptaufgaben?

Einerseits die Gebietsaufsicht, also die Überwachung der Nationalparkfläche gemäß §26 NPG 1992. Andererseits geht es darum, Infrastruktur zu schaffen, zu erhalten und zu reparieren sowie Managementmaßnahmen durchzuführen. Eine wichtige Aufgabe ist die Aufklärung und Information der Bevölkerung. Außerdem kümmere ich mich um die Erstversorgung verletzter Tiere in einer Pflegestation, ich helfe im landwirtschaftlichen Betrieb der Nationalpark-Gesellschaft mit und gelegentlich mache ich auch VIP-Führungen.

Wie lautet dein Arbeitsmotto?

Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen.

Drei Highlights, die bei einem Besuch im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel keinesfalls ausgelassen werden dürfen?

Im Frühjahr: der Vogelzug in den Norden mit den blühenden Hutweideflächen. Im Sommer: ein Sodasturm an den ausgetrockneten Salzlacken. Im Spätherbst/Winter: der berühmte Ganselstrich an den Wasser führenden Lacken.

Wie bist du eigentlich Nationalpark Ranger geworden?

Bei der Ausbildung zum Naturschutzorgan (die als öffentliche Wachen gelten), welche Voraussetzung ist, um NationalparkbetreuerIn zu werden, muss eine Prüfung bei der Burgenländischen Landesregierung abgelegt werden. Diese Prüfung umfasst alle gesetzlichen Kenntnisse wie etwa: Naturschutzgesetz, Fischereigesetz, Jagdgesetz, Nationalparkgesetz etc. Und natürlich Artenkenntnisse bezüglich Vögel, Blumen, Wildtiere usw.

Wenn du nicht Nationalpark Ranger geworden wärest, welche berufliche Richtung hättest du gerne eingeschlagen?

Mittlerweile bin ich 22 Jahre hauptberuflich Naturschutzorgan, zuvor habe ich eine Ausbildung als KFZ-Mechaniker gemacht.

Inwieweit ist dein Job saisonabhängig?

Natürlich ist auch mein Job saisonabhängig, da der gesamte Seewinkel (Neusiedler See-Gebiet) vorrangig auf die Sommersaison „zugeschnitten“ ist.

Welche persönlichen Qualitäten und professionellen Qualifikationen muss man mitbringen, um als Nationalpark Ranger zu bestehen?

Vorweg die Naturschutzorgan-Prüfung, und man sollte im Stande sein, Konflikte zu vermeiden. Oft ist BesucherInnen gar nicht bewusst, dass sie ein Vergehen nach dem Nationalparkgesetz begangen haben – dies muss ihnen schonend beigebracht werden, damit es nicht wieder geschieht, aber die BesucherInnen dabei nicht verärgert werden.

Arbeitest du manchmal auch nationalparkübergreifend, also in Kooperation mit Rangern aus anderen Nationalparks?

Ja, da wir ein grenzüberschreitender Nationalpark mit unseren ungarischen Nachbarn sind, gibt es laufend Kontakte mit den ungarischen KollegInnen. Ich mache etwa gemeinsam mit einem ungarischen Kollegen alljährlich die Seeadler-Beringung in unserem Nationalpark.

Was gefällt dir am besten an deinem Job?

Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht, ich habe die Tätigkeit als Naturschutzorgan zuvor bereits ehrenamtlich ausgeübt. Im Burgenland gibt es nämlich auch ehrenamtliche Naturschutzorgane. Grundsätzlich arbeite ich gerne in der freien Natur und mich faszinieren sämtliche Abläufe in der Natur.

Welche Zielgruppe betreust du am liebsten?

Ist mir eigentlich egal, aber die Betreuung von BesucherInnen im Nationalpark ist bei uns nicht vorrangig Aufgabe der NationalparkbetreuerInnen. Für die Besucherbetreuung haben wir eigene ausgebildete Exkursions-BetreuerInnen, die alle planmäßigen Exkursionen abhalten.

Bist du eher ein Allrounder oder hast du dich auf bestimmte Fachgebiete spezialisiert?

Ich will mich nicht selbst loben, aber ich würde sagen, eher ein Allrounder, obwohl gewisse spezielle Fachgebiete schon vorhanden sind.

Dein „schrägstes“ Erlebnis bei einer Führung?

Ich habe kein „schräges“ Erlebnis parat, aber erschreckend ist zum Beispiel, wenn man Schulkindern (13/14 Jahre alt) aus der Stadt etwa alte Haustierrassen vorstellt und sie diese teilweise zum ersten Mal sehen und dabei keine Vorstellung haben bezüglich Trächtigkeit, Geburt, Nachwuchs etc. Dies ist wirklich bedenklich und traurig.



„Ich habe
mein
Hobby zum
Beruf
gemacht.“

Dein schönstes Naturerlebnis im Nationalpark?

Es gibt sehr viele schöne Erlebnisse in unserem Nationalpark, aber eine Hirschbrunft im verschilften Seevorgelände mitzuerleben, ist schon etwas Gewaltiges.

Verbringst du auch viel deiner freien Zeit im Nationalpark?

Ich bin in einer Nationalparkgemeinde, in Podersdorf am See, geboren und lebe somit eigentlich direkt am Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel. Außerdem engagiere ich mich in meiner Heimatgemeinde intensiv für Themen des Umwelt- und Naturschutzes und bin der Obmann des Ausschusses Umwelt-Ortsbild in der politischen Gemeinde.

Zu Wasser oder zu Lande – wohin führst du Gruppen am liebsten?

Vorrangig sind wir am Land unterwegs. Der See ist größtenteils unsere Naturzone.

Was sind deine Wünsche für die Zukunft?

Dass auch in Zukunft die Finanzierung für die Erhaltung des Nationalparks gesichert ist – nicht wie derzeit, wenn so manches Wichtige für die Natur wegen angeblicher Sparmaßnahmen auf der Strecke bleibt.

Obwohl ein Nationalpark auch einen Bildungsauftrag hat und zum Zwecke der Erholung da sein muss, sollte die Natur nicht Verliererin sein.

Was möchtest du im Nationalpark noch erleben?

Dass den NationalparkbetreuerInnen ein höherer Stellenwert sowohl im Ansehen als auch bei der finanziellen Entschädigung zukommt. Wir sind es, die täglich auf verschiedenste Weise an der Front für die Natur da sind.

Gabi Hrauda, Nationalpark Ranger Donau-Auen



Beschreibe dich in drei Worten:

neugierig, entspannt, belastbar

**Wie lange arbeitest du schon im
Nationalpark?**

Seit dem Jahr 1997.

Was hat dich bewogen, Nationalpark Ranger zu werden?

Ich wurde dazu gemacht. Ein Kollege, den ich von früher kannte und der die Bildungs- und Vermittlungsaktivitäten im Nationalpark in der Anfangszeit über hatte, hat mich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, auch für die Donau-Auen als „Besucherbetreuerin“ – wie das damals noch hieß – tätig zu sein. Das war ein nettes Angebot, dem ich gerne nachgekommen bin.

Drei Highlights, die bei einem Besuch im Nationalpark Donau-Auen keinesfalls ausgelassen werden dürfen?

Eine Donau-Bootsexkursion – mit dem Schlauchboot über die freifließende Donau paddeln –, eine abendliche Fahrt mit Schlauchboot oder Kanu auf dem Seitenarm, eine Winterexkursion, weil die Au ganz neue „Einblicke“ zulässt.

Wie bist du eigentlich Nationalpark Ranger geworden?

Schon während meines Biologie-Studiums habe ich einen Arbeitsschwerpunkt auf Naturvermittlung mit dazugehöriger vermittlungstechnischer Weiterbildung gelegt. Im Nationalpark habe ich dann erforderliche Zusatzqualifikationen (Bootsführerin, Rettungstechniken usw.) erworben. Aus persönlichen Gründen habe ich bereits im Vorfeld eine sehr intensive Gebiets- und Naturraumkenntnis mitgebracht.

Welche Karrierechancen gibt es, wenn man als Nationalpark Ranger tätig ist?

Mehr als Ranger-Sein geht nicht, aber man kann sich durch das Herausarbeiten eines eigenständigen Exkursionsstils so be-

währen, dass man auch weiterführende Aufgaben übertragen bekommt, etwa in der Entwicklung neuer Programmbausteine. Außerdem erweitern Zusatzqualifikationen wie Fremdsprachen, exzellente Gebietskenntnis oder besondere Vermittlungsqualitäten die Einsetzbarkeit des Rangers für spezielle Besuchergruppen.

Wenn du nicht Nationalpark Ranger geworden wärest, welche berufliche Richtung hättest du gerne eingeschlagen?

Was kann einer Biologin Besseres passieren, als wirklich im Freiland zu arbeiten? Wenn ich nicht Biologie studiert hätte, dann wäre ich vielleicht Gärtnerin geworden oder Journalistin oder hätte womöglich irgendetwas mit Fremdsprachen gemacht.

Inwieweit ist dein Job saisonabhängig?

Die Exkursionsaison läuft von 21. März bis 1. November. Danach – also im Winter – gibt es nur vereinzelte Themenwanderungen. Bei mir ist es ein wenig anders, weil ich zwei Nationalpark-Partnerschulen betreue, die auch im Winter Exkursionen unternehmen bzw. ich zu ihnen in die Schule komme. Diese Winterpause empfinde ich aber gar nicht als störend, denn erstens brauchen auch wir eine gewisse Regenerationsphase und man kann so durch andere Projekte den Kopf wieder frei bekommen, Neues dazu lernen. Das gilt nicht nur für mich, sondern auch für viele meiner altgedienten KollegInnen – wir freuen uns im März immer schon auf die neue Saison. Es bedeutet natürlich auch, dass man den Job als Nationalpark Ranger mit anderen beruflichen Aktivitäten kombinieren muss.

„Was kann einer Biologin besseres passieren als wirklich im Freiland zu arbeiten?“

Welche persönlichen Qualitäten und professionellen Qualifikationen muss man mitbringen, um als Nationalpark Ranger zu bestehen?

Flexibilität, Stressresistenz, breites Fachwissen, Führungsqualität und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.

Arbeitest du manchmal auch nationalparkübergreifend, also in Kooperation mit Rangern aus anderen Nationalparks?

Nein, eigentlich kaum.

Was gefällt dir am besten an deinem Job?

Draußen sein und die Dinge, die man vermittelt, auch unmittelbar mit allen Sinnen erleben können. Die BesucherInnen dazu anleiten, dass sie diese Erfahrungen auch selbst machen können und damit ein wenig Verständnis dafür bekommen, was man ihnen verbal erzählt.

Bist du eher eine Allrounderin oder hast du dich auf bestimmte Fachgebiete spezialisiert?

Allrounderin. Das ist in den Donau-Auen auch sehr wichtig, weil die Gäste nicht nur nach Lebensraum, Tieren oder Pflanzenarten fragen. Man sollte auch über die Donau in ihrer Gesamtheit als Fluss und Wasserstraße, über die Schifffahrt in allen ihren Aspekten, über historische Fakten – schließlich sind wir doch in einem sehr alten Siedlungsgebiet – Bescheid wissen. Natürlich hat man persönliche Schwerpunkte, aber eigentlich sollte ein Donau-Auen-Ranger über sehr breit gestreutes Basiswissen verfügen.

Dein schönstes Naturerlebnis im Nationalpark?

Die eindrucksvollsten Erlebnisse sind Tierbegegnungen, bei denen Wassertiere sehr nahe ans Boot kommen – wenn also ein Biber oder eine Schildkröte wirklich unmittelbar neben dem Boot auftaucht oder vorbeischwimmt. Oder wenn ein Rudel Hirsche oder eine Wildschweinfamilie mit allen ihren Frischlingen ein paar Meter vor dem Boot durch den Seitenarm schwimmt.

Verbringst du auch viel deiner freien Zeit im Nationalpark?

Ja, unbedingt! Und das zu allen Jahreszeiten, weil die Au immer reizvoll und spannend ist und es so viel zu entdecken gibt. Außerdem ist es für mich ein wichtiger Indikator für die Qualität meiner Arbeit. Wenn es mir keinen Spaß mehr macht, privat in mein Arbeitsgebiet zu kommen, müsste ich eigentlich hinterfragen, ob ich meine Arbeit noch mit ausreichend Engagement erledigen kann.

Hast du neben deiner Nationalpark Ranger-Tätigkeit noch weitere Jobs?

Ja, da ich selbständig bin, arbeite ich natürlich auch für andere Auftraggeber bzw. bekomme ich auch vom Nationalpark Donau-Auen weiterführende Aufträge.

Zu Wasser oder zu Lande – wohin führst du Gruppen am liebsten?

Aufs Wasser! Das Element Wasser holt die meisten Leute – egal welchen Alters – sehr rasch von einem aufgedrehten Zustand herunter und macht sie offen für die Wahrnehmung ihrer Umgebung. Viele sagen: „Wir genießen einfach nur“ (Kinder, Jugendliche wie auch Erwachsene).

Was möchtest du im Nationalpark noch erleben?

Viele spannende, beeindruckende, mitreißende, emotionale Momente.



Bernadette Lehner, Nationalpark Ranger Thayatal



Beschreibe dich in drei Worten:

begeisterungsfähig, (selbst)kritisch,
ein bisschen verrückt

**Wie lange arbeitest du schon im
Nationalpark?**

Seit Frühling 2009.

Was hat dich bewogen, Nationalpark Ranger zu werden?

Für mich war die Natur von Kind an ein wichtiger Ort: anfangs Kulisse unserer Abenteuer und Spiele, bei denen wir auch lernten, auf uns und aufeinander aufzupassen, später Ort für Entdeckungen interessanter Pflanzen und schließlich Platz, um zur Ruhe zu kommen, Kraft zu sammeln, mich zu erholen. Ein bisschen von jener Faszination, die für mich daraus entstand sowie der Wichtigkeit, die sie für uns hat, hoffte und hoffe ich, in diesem Beruf wecken, weitergeben oder anfeuern zu können.

Was zählt zu deinen beruflichen Hauptaufgaben?

Führungen und Projektstage mit Schulklassen und den NaturforscherInnen (Kinder aus der Umgebung, die regelmäßig kommen), die Organisation der Naturvermittlung im Gelände (wobei den BesucherInnen Infos zu aktuellen Themen angeboten werden) und momentan betreue ich auch den Bauerngarten.

Wie lautet dein Arbeitsmotto?

Motto in dem Sinne habe ich keines. Mein Wunsch und Ziel ist es, den BesucherInnen, mit denen ich unterwegs bin, einen weiteren (oder auch ersten) positiven Baustein in ihrer Beziehung zur Natur mit zu geben.

Was gefällt dir am besten an deinem Job?

Die Abwechslung. Selbst wenn das manchmal gleichzeitig eine Herausforderung darstellt.

**Drei Highlights, die bei einem Besuch im Nationalpark
Thayatal keinesfalls ausgelassen werden dürfen?**

Der „Überstieg“ gehört sicher zu den Höhepunkten des Nationalparks Thayatal. Ein Aussichtspunkt, an dem die Thaya zu zwei Seiten vorbei fließt und man einen wunderbaren Blick über die Hügel und Talmäander hat. Weiters liebe ich das Kajabachtal mit seinem Glimmerschiefer, wo es auch im Sommer meistens ein bisschen kühler als rundum und immer angenehm schattig ist. Last but not least würde ich es mir nicht entgehen lassen, die beiden Zoo-Wildkatzen Frieda und Carlo zu besuchen, solange sie noch im Gehege beim Nationalpark-Zentrum anzutreffen sind.

Wie bist du eigentlich Nationalpark Ranger geworden?

Ich bewarb mich für die Ausbildung zur Nationalparkbetreuerin im Nationalpark Thayatal und nahm anschließend am Anerkennungsmodul zur Zertifizierung zum Nationalpark Ranger teil. Laufend gibt es verpflichtende Weiterbildungen.

Inwieweit ist dein Job saisonabhängig?

Vor allem Schulführungen sind absolut saisonabhängig. April bis Juni und September, Oktober sind hier Höhepunkte. Auch die Betreuung der Naturvermittlung im Gelände ist vor allem zwischen März und Oktober aktuell. Was dem entgegenwirkt, ist unser Programm „Nationalpark kommt in die Schule“, welches gerne in den Wintermonaten in Anspruch genommen wird.

Welche persönlichen Qualitäten und professionellen Qualifikationen muss man mitbringen, um als Nationalpark Ranger zu bestehen?

Freundlichkeit und ein bestimmtes Maß an Kommunikationsfreudigkeit. Natürlich auch die Fähigkeit, Gruppen zu führen, auf unerwartete Situationen zu reagieren, soziale Kompetenz usw. Und wie sagte einer unserer Ausbilder? „In dir muss ein Feuer brennen, wenn du in anderen etwas entzünden willst.“

Welche Zielgruppe betreust du am liebsten?

Kinder und Jugendliche.

Bist du eher eine Allrounderin oder hast du dich auf bestimmte Fachgebiete spezialisiert?

Ich würde mich eher als Allrounderin bezeichnen. Mit Fokus auf Kräutern.

Dein „schrägstes“ Erlebnis bei einer Führung?

Bei einer Führung war ich mal recht überrascht, dass es Kinder in Österreich gibt, die noch nie bzw. nicht oft in einem Wald waren. Aber es stellte sich heraus, dass sie aus dem Gebiet des Neusiedler Sees kamen.

Dein schönstes Naturerlebnis im Nationalpark?

Eines von vielen: Bei einem Workshop arbeiteten wir daran, wie bestimmte Qualitäten besonderer Orte an BesucherInnen vermittelt werden könnten. Wir probierten verschiedene Methoden im Rahmen kleiner Gruppen aus. Dabei konnte ich Plätze, an denen ich sonst meist mit Schulgruppen unterwegs bin, mal wieder aus entspanntem Besucherblickwinkel erleben und sehen, wie schön es hier wirklich ist. Einer dieser Plätze war ein ruhiger Flussabschnitt der Thaya, nahe einer Wiese. Es war spannend, wie „selbstredend“ der Fluss eigentlich ist, wie wenig „Animation“ es braucht, um hier Natur zu erleben und sich des Wassers zu erfreuen. Eine Erfahrung, wie ich sie in ähnlicher Weise schon öfters bei Schulgruppen beobachtet hatte.



Hast du neben deiner Nationalpark Ranger-Tätigkeit noch weitere Jobs?

Ja, im Gastgewerbe, in einem sehr sympathischen Beisl.

Zu Wasser oder zu Lande – wohin führst du Gruppen am liebsten?

Führungen am Wasser gibt es bei uns nicht, aber *ans* Wasser führe ich BesucherInnen gerne, wenn Zeit und Programm es erlauben.

Was sind deine Wünsche für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass Schutz der Natur auf politischer und wirtschaftlicher Ebene selbstverständlich wird und ein gesellschaftliches Anliegen ist. Und zwar ernsthaft und wirklich, nicht bloß in Worten, Werbungen oder Zugeständnissen zu PR- oder Wahlzwecken.

Was möchtest du im Nationalpark noch erleben?

Es wäre schön, wenn es irgendwann einmal zu einer Situation kommt, in der die negativen Auswirkungen des Kraftwerkbetriebes flussaufwärts des Nationalparks so gering sind, dass sich die Fischpopulation in der Thaya selbst reproduzieren kann.

„Es gibt
Kinder,
die noch nie
in einem
Wald waren.“



JUNIOR RANGER



nationalpark gesäuse

Als Junior Ranger im Nationalpark Gesäuse unterwegs zu sein bedeutet ein über viele Jahre abwechslungsreiches Ausbildungsprogramm mit jeder Menge Abenteuer, Spaß und wichtigen Informationen. Vorrangiges Ziel ist, über dieses Projekt bei Jugendlichen der Nationalpark-Region Begeisterung für den Nationalpark zu wecken, dessen Stellenwert in der Heimatlandschaft deutlich zu machen, aber auch Erfahrungen in „echter“ Naturschutzarbeit weiterzugeben.

Vom richtigen Orientieren im Gelände über Spurenlesen, Tier- und Pflanzenkunde, Wildnisbildung bis hin zur Geologie der Gesäuseberge wird der Naturraum des Nationalparks auf vielfältige Weise „unter die Lupe genommen“. Aber natürlich werden auch praktische Fertigkeiten vermittelt, wie etwa Erste Hilfe im alpinen Gelände, richtiges Sichern beim Klettern, Schnee- und Lawinenkunde oder das Instandhalten von Wegen und Steigen. Regelmäßige Zusammenkünfte während des Jahres sowie längere Projekte in den Sommermonaten verstärken dabei das Zusammengehörigkeitsgefühl der Junior Ranger und ihre Bedeutung als jugendliche BotschafterInnen des Naturschutzes.

Der Nationalpark Gesäuse möchte Jugendliche mit der Rolle, den Werten und der Arbeit eines Nationalparks vertraut machen, über dessen Bedeutung für Erholung, lokale Arbeitsplätze, Wirtschaft und Tourismus aufklären und dadurch zur Akzeptanz des Schutzgebietes in der Region und darüber hinaus beitragen. Kindern und Jugendlichen wird durch Einsatz in der Praxis vermittelt, dass die Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen ein Stück Zukunftssicherung bedeutet. Nicht zuletzt soll damit auch der Verwirklichung der beim fünften IUCN World Parks Congress 2003 in Durban geäußerten Vision Nelson Mandelas nach stärkerer Einbeziehung Jugendlicher im Management von Schutzgebieten Folge geleistet werden.

*Nähere Infos unter www.nationalpark.co.at
oder www.junior-ranger.at.*

nationalpark thayatal

Die Palette der Angebote für Kinder und Jugendliche im Nationalpark Thayatal ist groß. Vom kleinsten Waldzweig bis zum professionellen Junior Ranger ist für jeden etwas dabei!

Im Alter zwischen 13 und 15 Jahren haben Jugendliche die Möglichkeit, Junior Ranger zu werden. Im Rahmen eines einwöchigen Ferien camps können sie einen Blick hinter die Kulissen des Nationalparks werfen: Abenteuer und Action, Hetz und Gaudi, stinken wie die Wildkatzenforscher, mitanpacken und gemeinsam in der Wildnis des Nationalparks überleben! Durch die Einbindung in die praktischen Arbeiten im Schutzgebiet (Wanderwegpflege, Mahd, Survival- und Outdoorkenntnisse, Geschichte der Region, Entstehung und Philosophie des Nationalparks, Naturkunde etc.) werden die jungen Menschen motiviert, sich auch weiterhin mit dem Nationalpark auseinanderzusetzen. Während des Jahres gibt es die Möglichkeit, an Exkursionen und Workshops teilzunehmen oder auch bei Veranstaltungen des Nationalparks mitzuwirken.

Vorrangige Ziele sind Sensibilisierung für die Natur und Auseinandersetzung mit dem Nationalparkgedanken. Langfristig gesehen möchte die Nationalparkverwaltung das Bewusstsein für die Besonderheit der Natur vor der eigenen Haustür und den Wert des Schutzgebietes wecken. Denn Kinder sind zukünftige BotschafterInnen der Nationalpark-idee!

Nähere Infos und das Programm für das nächste Junior Ranger-Lager gibt es rechtzeitig auf www.np-thayatal.at.



nationalpark donau-auen

Das Junior Ranger Programm im Nationalpark Donau-Auen spricht Kinder aus der Nationalpark-Region zwischen zehn und vierzehn Jahren an.

Junge Menschen aus dem benachbarten Umland sollen so mit den Werten und Aufgaben „ihres“ Nationalparks vertraut gemacht werden, dessen Stellenwert erkennen sowie Erfahrungen in Forschungs- und Naturschutzarbeit sammeln. Ziel ist, sie als FürsprecherInnen, BeschützerInnen und vielleicht sogar als zukünftige MitarbeiterInnen für den Nationalpark zu gewinnen, die stolz auf das Naturerbe vor der eigenen Haustüre sind.

Zum Donau-Auen Junior Ranger wird man durch die Teilnahme an einem einwöchigen Camp, das während der Sommerferien stattfindet. Während des laufenden Jahres stehen viele weitere Aktivitäten auf dem Programm: Wanderungen und Workshops werden durchgeführt sowie Partner-Institutionen wie das Naturhistorische Museum Wien besichtigt. Außerdem wirken die Junior Ranger bei den Nationalpark-Festen im schlossORTH Nationalpark-Zentrum mit.

In einem Junior Ranger-Ausweis wird die Teilnahme an Aktivitäten und Camps festgehalten.

Die nächste Möglichkeit, Teil der Junior Ranger-Familie zu werden, bietet sich im Frühjahr 2013! Nähere Infos gibt es rechtzeitig auf juniorranger.donauauen.at.





„Eines Tages in der Volksschule kam Hermann Jansesberger, Ranger im Nationalpark Kalkalpen, zu uns in die Klasse. Wir erfuhren Spannendes über die Spuren der Tiere und er erzählte uns viel über seltene Tiere in Österreich. Etwa über den Luchs, der mit den Pinseln an seinen Ohren ein ziemlich gutes Gehör hat. Wenn ein Luchs sich ganz flach in das hohe Gras legt, kann man ihn kaum sehen und aus dieser Haltung fängt er schließlich seine Beute.

Die Mikroskope haben es mir besonders angetan. Damit sieht man Dinge, die man sonst kaum erkennen kann. Sehr faszinierend ist etwa der Rüssel der Bremse. Der hat vorne zwei richtige Keile, die er in die Haut sticht und auseinanderdrückt, damit die Bremse mit ihrem Minirüssel das Blut herausaugen kann.

Weil mir diese Veranstaltung an der Schule so gut gefallen hat, machte ich bei einer Führung von Hermann mit. So hat er mir schon viel über die Natur beigebracht. Weil wir auf einem Berg Fossilien gefunden haben, wussten wir nun, dass dieser Berg einmal unter Wasser gestanden ist. Und nun weiß ich auch, dass Gämsen so gut klettern können, weil ihre Hufe ähnlich wie Saugnäpfe funktionieren.

Ich durfte mir auch Bilder einer Kamerafalle ansehen, die drei Luchse fotografierte. Hermann konnte mir bei jedem von ihnen den Namen sagen und einer hat ein erlegtes Wild weggeschleppt. Zum Schluss hat sich auf den Fotos sogar ein Wildschwein gezeigt.

Und weil das alles so faszinierend ist, möchte ich auch gerne einmal im Nationalpark arbeiten und anderen Kindern mein Wissen weitergeben.“

Jonas Grübler, 11 Jahre, Ternberg



wert.frei

Die Nationalparkidee kann nur fruchten, wenn alle Stakeholder zusammenarbeiten. Dafür sollten verschiedenste Beteiligte zu Wort kommen. Wir bieten eine kleine Plattform.

TOURISMUSVENTIL NATIONALPARK – MALLNITZ MACHT'S VOR

Günther Novak, Bürgermeister von Mallnitz

Die Gemeinde Mallnitz liegt im Herzen des Nationalparks Hohe Tauern auf 1200 Metern Seehöhe in einem flachen Hochtal südlich des Alpenhauptkammes. Derzeit leben rund 860 Menschen in der 111 Quadratkilometer großen Gemeinde, die wirtschaftlich hauptsächlich vom Tourismus geprägt ist.

Der Fremdenverkehr hat im Mallnitztal eine lange Tradition. Schon in den 1870er Jahren entdeckten erste Gäste den Ort für die Sommerfrische. Rasch folgten ihnen BergsportlerInnen, vor allem aus Sektionen des Deutschen Alpenvereins (DAV), die Mallnitz auch als Bergsteigerdorf schätzen lernten und die alpine Erschließungsarbeit vorantrieben. Besonders die Eröffnung der Tauernbahn im Jahr 1909 wirkte sich äußerst positiv in der Entwicklung zu einem führenden Sommerfrische- und BergsteigerInnenort aus.

Einen bedeutenden Schritt für Mallnitz stellt auch die Schaffung des Nationalparks Hohe Tauern dar. Über die klassische Aufgabe des Natur- und Artenschutzes hinaus ist der Nationalpark für die gesamte Region von besonderer Bedeutung und ein wichtiger Partner. Er sieht seine Aufgabe auch in der Bewahrung regionaler und lokaler Identität,

der Erforschung und Erhaltung des heimischen Kulturguts und deren Vermittlung. Mallnitz hat mit rund 10.000 Hektar seiner Gemeindefläche prozentual den größten Flächenanteil aller Nationalparkgemeinden in das Schutzgebiet eingebracht. Darin drückt sich ein klares Bekenntnis der GemeindevertreterInnen – vor allem seitens der GrundbesitzerInnen – zum Nationalpark aus.

Mit der Eingliederung der Gemeinde Mallnitz im Jahr 1986 war aber auch eine Richtung für die Entwicklung des Fremdenverkehrs vorgegeben. Man erkannte im Nationalpark die Nische, die Mallnitz touristisch füllen könnte.

Es brauchte zwar Überzeugungsarbeit für den „sanften Tourismus“, der ein Gleichgewicht zwischen wirtschaftlicher Wertschöpfung, Berücksichtigung der Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung und Schutz der Natur anstrebt, letztendlich hat sich dieser Weg für Mallnitz jedoch bezahlt gemacht und unseren Ort klar positioniert.

Die enge Zusammenarbeit von Nationalpark und Fremdenverkehr garantiert, dass die touristische Nutzung der Bergwelt im Einklang mit dem Schutzgedanken steht.

Mit Angebotsgruppen wie „TauernAlpin“ wurden auch der nationalpark- und alpinorientierte Qualitätstourismus besonders forciert und Kooperationen wie „Alpine Pearls“, die besonders auf sanfte Mobilität und autofreien, klimaneutralen Urlaub setzen, runden das Bild in Mallnitz ab.

Mit dem Nationalpark-Zentrum BIOS und seinen beeindruckenden Ausstellungen wurde ein ebenso faszinierendes wie attraktives Ausflugsziel sowie ein Bildungs- und Seminarzentrum in unserer Gemeinde geschaffen. Ein reichhaltiges Programm an naturkundlichen Führungen mit Fachleuten für Botanik, Tierwelt, Wasser, Kultur und Geologie ermöglichen den naturinteressierten TouristInnen interessante Einblicke in die komplexen ökologischen Zusammenhänge des Nationalparks.

rück.wärts.gang



Natur vs. Kultur? Nationalpark, Klimt & der Attersee

In Kooperation mit dem Nationalpark Kalkalpen und dem LEOPOLD Museum wurden am 20. September 2012 Impulsreferate mit anschließendem Workshop veranstaltet. Dabei wurde u. a. die Bedeutung, die die Landschaft rund um den Attersee für Gustav Klimt hatte, näher beleuchtet. Außerdem konnte geklärt werden, welche Rolle Landschaftsmalerei für die Natur spielt und was das alles mit dem Nationalpark zu tun hat. Die Veranstaltung fand an Bord eines Schiffes und im Rahmen einer Attersee-Rundfahrt statt.

~

Museum vs. Nationalpark? Natur & Kultur zwischen Ergänzung und Entzweigung

Im Rahmen des Themenschwerpunkts „Museum vs. Nationalpark? – Natur & Kultur zwischen Ergänzung und Entzweigung“ im Kunsthistorischen Museum führten am 21. Juni 2012 ein Kunstvermittler

und ein Nationalparkexperte gemeinsam durch ausgewählte Landschaftsmalerei und gaben Aufschluss über die Geschichte künstlerischer Naturdarstellungen, die ästhetische Aneignung und Veredelung der Natur durch den Pinselstrich, den historischen Wertewandel von Natur sowie die aktuelle Natur-Kultur-Kontroverse.

~

nationalpark.macht.kunst & belvedere.trifft.natur

Die in Kooperation mit dem Schloss Belvedere entwickelte Schul-Workshop-Reihe „nationalpark.macht.kunst & belvedere.trifft.natur“, die im Juni 2012 erfolgreich gestartet ist, konnte im Herbst neu aufgelegt und um ein Spezialprogramm für die Oberstufe erweitert werden. Im Mittelpunkt der Workshops, die von einem Nationalpark Ranger aus den Donau-Auen und einer Kunstvermittlerin des Belvedere kompetent betreut werden, steht die interdisziplinäre Beschäftigung mit den Themen Natur, Nationalpark, Kunst und Kultur.



ur.laub

Nationalparks sind nicht nur Orte des Lernens und Forschens, sondern auch Rückzugsoasen, um die Sinne (wieder) zu beleben. ur.laub bringt Impressionen und Tipps.

ZEN UND SINNLICHKEIT IM NATIONALPARK THAYATAL

Mag.^a Solmaz Khorsand, freie Journalistin aus Wien

Es ist vielleicht nicht die beste Idee, mit einem Regenschirm und nicht rutschfesten Turnschuhen in einem Nationalpark aufzutauchen. Ranger Bernhard Schedlmayer sieht galant über meinen Fauxpas hinweg. In seinem Beruf sind ihm schon einige ignorante StädterInnen begegnet, die – mit Kopfhörern und Flipflops bewaffnet – versucht haben, trendbewusst Wanderwege im Nationalpark Thayatal in Niederösterreich zu beschreiten.

Nun gehöre ich zu jenen NaturbanausInnen, deren Wissen der Botanik sich darauf beschränkt, Bäume von Blumen und Tieren unterscheiden zu können. Alles Weitere ist höhere Wissenschaft. Ranger Schedlmayer ist geduldig. Prompt bietet er mir seine Regenjacke an und führt mich bei Nieselregen durch den Wald. Seit 2000 besteht das Schutzgebiet im Waldviertel. 1330 Hektar umfasst das Areal auf österreichischer Seite, auf tschechischer Seite ist es fast fünfmal so groß. Nur gewisse Bereiche sind zugänglich für BesucherInnen, der Rest soll unberührt bleiben.

Wie eine torkelnde Fledermaus mit ausgebreiteten Armen balanciere ich durch die schmalen Wege und folge Schedlmayer über glitschige Steine und nasse Blätter. Während ich

mich auf meinen Gleichgewichtssinn konzentriere, wandert Schedlmayer wie ein Zen-Meister an der Thaya entlang, zeigt auf Flussgewächs und schwärmt von der Artenvielfalt des Nationalparks. Gelegentlich hält er inne, reißt ein Brennnesselblatt ab, streicht vorsichtig die Haare auf der Blattrückseite glatt und verspeist es. Er hat es sich zum Ziel gesetzt, reizüberfluteten Kindern und Jugendlichen das Sehen und Hören in der Natur wieder beizubringen. Zu distanzieren seien die meisten, wenn es darum gehe, sich in der Natur auszutoben, sie bei Nachtwanderungen zu erforschen und zu erfassen. Gar im Freien zu pinkeln stellt für die meisten eine Herausforderung dar. Da wird schon einmal vier Stunden mit voller Blase gewandert, bevor man sich hinter einem Busch versteckt.

Anna Schöfmann und Moritz Blei wissen sich in solchen Situationen durchaus zu helfen. Eine Woche lang haben die zwei Jugendlichen an einem abgelegenen Campingplatz im Nationalpark gezeltet und wurden zu Junior Rangern gedelt. Zu ihren Aufgaben zählte unter anderem auch, eine improvisierte Toilette in freier Natur aufzustellen: Grube graben, Holzbrett drauf, fertig! Viel spannender war für die beiden allerdings, Flusskrebse zu untersuchen, Feuer zu ma-

chen oder „Robinien zu ringeln“. Fachmännisch erklären sie mir, was es damit auf sich hat. Für AnfängerInnen: Robinien sind Neophyten oder *aliens*, also Bäume, die im hiesigen Nationalpark nichts zu suchen haben und den anderen Pflanzen die Nährstoffe aus dem Boden entziehen. Deswegen werden sie eliminiert, in der Fachsprache „geringelt“. Dabei wird die Rinde am unteren Teil des Baumstammes ringförmig abgeschlagen, um den Baum auszudörren. Damit stirbt der Baum ab. Mit einer Machete vollzogen, wirkt das um einiges eindrucksvoller. Dinge mit den eigenen Händen anzupacken, zu „hackeln“, wie Moritz sagt, das gefällt ihm am besten, den Rangern beim Mähen der Wiesen zu helfen, den jüngeren Kindern Sachverhalte zu erklären, die der 15-Jährige selbst erst vor einigen Jahren von Rangern wie Schedlmayer gelernt hat.

Terra incognita

Wer mit Schedlmayer durch den Wald streift, wird plötzlich ganz ruhig. Anstelle des vibrierenden Handys nimmt man nur noch das Rauschen des Flusses wahr, den Geruch des nassen Holzes und die anderen Wanderer, mit denen man sich in einer komplizenhaften Gemeinschaft wähnt,

weil man gemeinsam der Zivilisation für einen begrenzten Zeitraum abgeschworen hat. Schedlmayer ist einer von 20 Nationalpark Rangern im Thayatal. Die Männer und Frauen stammen aus der Gegend, viele kommen auch aus Wien, man nennt sie hier die Spezialisten, jene mit den Abschlüssen in Biologie und Zoologie. Auch einige „Kräuterhexen“ befinden sich unter ihnen, die erklären, welche Pflanzen BesucherInnen für ihre Aufstriche verwenden können, und von welchen sie besser die Finger lassen sollen. Kräuter bleiben für mich *terra incognita*, noch fehlt mir die Souveränität, essbar von tödlich zu unterscheiden. Lieber halte ich mich beim Wildkatzengehege im Besucherzentrum des Nationalparks auf. Dort verteidigt das Paar Frieda und Carlo sein Revier. Lange galt die Wildkatze in Österreich als ausgestorben. Seit 2007 konnte die DNA von drei Wildkatzen im Gebiet nachgewiesen werden. Gesehen hat die stolzen Tiere niemand in freier Wildbahn. Frieda und Carlo sind Geschenke der Zoos Wels und Innsbruck. Doch wer weiß, vielleicht streifen ihre Verwandten im Thayatal umher und warten nur darauf, eines Tages von tollpatschigen StädterInnen gesichtet zu werden.



ÜBERLEBEN IN DER NATUR: TIPPS FÜR GROSSSTÄDTERINNEN



*Mag.^a Stella Reinhold,
Journalistin aus Wien*

—
In freier Wildbahn gehören StädterInnen wohl zur gefährdetsten Spezies überhaupt – hilfreiche Handy-Applikationen und andere Survival-Tipps können helfen.

Es gibt Momente, da zieht es selbst die überzeugtesten StädterInnen mal raus in die Natur. Überfüllte U-Bahnen, rundherum gestresste, schlecht gelaunte Menschen, der Geruch von Abgasen und Leberkäse auf engstem Raum. All das kann einem das Stadtleben zur Hölle machen und natürliche Fluchtreaktionen hervorrufen. Der Drang, einfach mal raus aus der Stadt zu müssen, hat aber noch nichts – auch wenn es naheliegender klingt – mit dem so genannten „Naturtrieb“ zu tun. Naturtrieb bedeutet nämlich schlichtweg Instinkt. Aber gerade der, oder besser gesagt ein paar davon,

könnten in freier Wildbahn wirklich nicht schaden. Mit den Instinkten ist das allerdings ein bisschen wie mit den Muskeln. Werden sie nicht trainiert, werden sie schwach.

Wer muss denn schließlich in Smartphone-Zeiten noch Orientierungssinn beweisen? Welcher Großstadtmensch kennt heutzutage schon den Unterschied zwischen essbaren und giftigen Pflanzen? Und welcher Vogel fliegt eigentlich da oben?

Damit es gemeine StädterInnen trotz ihrer untrainierten Instinkte mit der Natur aufnehmen können, haben sich ein paar innovative Geister einige schöne Dinge einfallen lassen, um das Überleben in der Natur auch für StädterInnen zu ermöglichen.

vier tipps

- 1 -

Astro-Apps

Im App-Store gibt es zahlreiche Applikationen mit denen Sternbilder, Planeten, Monde und anderes astronomisches „Zubehör“ benannt werden können. Damit kann man nicht nur beim romantischen nachts-in-der-Wiese-Liegen beeindrucken, sondern sich auch im Dunkeln orientieren. Damit der Polarstern, mit dem die geographische Nordrichtung bestimmt wird, nicht mit einem x-beliebigen Satelliten verwechselt wird, ist diese App durchaus zu empfehlen. Der Polarstern ist der hellste Stern im Sternbild Kleiner Bär, auch Kleiner Wagen genannt. Insgesamt gibt es laut der Internationalen Astronomischen Union (IAU) immerhin 88 verbindlich festgelegte Sternbilder. Also Handy gezückt, App installiert und Augen auf. Da gibt's was zu sehen.

Empfehlenswert ist auch die Planetarium-App des P.M.-Magazins, sie ist günstig und fürs iPad sogar gratis. Einer der großen Vorteile ist die simple Bedienung. Einfach das Handy in den Himmel halten. Die App zeigt den Himmel in seiner realen Ansicht, egal in welchem Winkel man das Mobiltelefon hält. Und wenn man einen bestimmten Planeten oder Stern sucht, zeigt die App einem den Weg.

- 2 -

Solar-Akku und Trockenreis

Um all die hilfreichen Apps in der Natur auch uneingeschränkt benutzen zu können, sollte ein Solar-Akku im Rucksack nicht fehlen. Denn die beste App ist sinnlos, wenn das Smartphone keinen Saft mehr hat. Mittels eingebauter Solarzelle können nicht nur Handys, sondern auch Kameras und Tablets jederzeit aufgeladen werden. Solar-Akkus funktionieren auch bei bewölktem Wetter und sorgen unterwegs für unabhängige Stromversorgung. Da die Energie gespeichert wird, können die Geräte auch nachts aufgeladen werden. Die meisten Geräte funktionieren über einen USB-Ausgang, manche haben aber auch gleich unterschiedliche Adapter mitgeliefert. Vom Solarcase für das iPhone sollte man lieber die Finger lassen. Klingt zwar praktisch, aber die Rezensionen dazu fallen schwach aus.

Und für den Fall, dass das Handy mal ins Wasser fällt, ist man gut beraten, ein bisschen Reis dabei zu haben. Nichts saugt Flüssigkeit besser auf. Im Fall des Falles, das Handy erst einmal ausschalten, so gut es geht auseinandernehmen und mit Reis bedecken, am besten in einem kleinen Plastiksack. Und sollte man zu den beneidenswerten Menschen gehören, denen solche Missgeschicke nicht passieren, dann gibt es am letzten Outdoor-Abend eben Reis.

- 3 -

Vögel und Pflanzen per Smartphone

Weitere sinnvolle Apps für den Ausflug in die Natur sind solche zur Erkennung von Pflanzen und Tieren. Erstmal muss ein Foto oder Video von der unbekanntem Art gemacht werden. Die Bilddaten werden dann in die „Cloud“ übertragen und das Ergebnis zurück an die BenutzerInnen geschickt. Die kostenlose App „Project Noah“ etwa funktioniert genau so. Außerdem nutzt die App das GPS des Telefons, um Pflanzen und Tiere aus der Umgebung zu identifizieren. Eine spaßige App, mit der man auch allzu schlaue Hobby-OrnithologInnen austricksen kann.

„Project Noah“ ist gratis und sowohl für Android (erfordert 2.1 oder neuer) als auch fürs iPhone (iPhone, iPad und iPod touch; erfordert iOS 4 oder neuer) verfügbar.

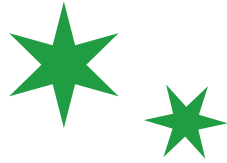
Download über www.projectnoah.org/mobile

- 4 -

Wurfzelt

Wer nachts dann doch lieber ein Dach über dem Kopf hat und Heringe nur frittiert kennt, sollte die Anschaffung eines Wurfzelts in Betracht ziehen. Das Wurfzelt ist für all jene mit Pfadfinder-Trauma, die schon mal bei Kälte und Regen so ein altmodisches Sechsmann-Untertent mit Seilen und Heringen aufbauen mussten. Lagerkollaps hin oder her. So ein Wurfzelt steht schneller als man schauen kann, laut Hersteller in gerade einmal zwei Sekunden. Bei Windstille müssen die Zelte nicht einmal fixiert werden und stehen ihren großen Brüdern in Sachen Qualität und Preis-Leistungsverhältnis in nichts nach.

GLAMPING, DER NEUE OUTDOOR-LUXUS



Mag.^a Stella Reinhold, Journalistin aus Wien

Der Trend aus den USA hat Europa erreicht. Wie man aus dem Camping-Trip einen Luxusurlaub macht:

Wer Camping mit schlaflosen Nächten und verkohlten Würsten verbindet, der hat wohl noch nie etwas von Glamping, der glamourösen Art des Campings, gehört. Die Wortkreation stammt aus dem Englischen und stellt sich aus den Wörtern *glamorous* und *camping* zusammen. In den USA ist Glamping längst nichts Neues mehr. Seinen Ursprung hat Glamping jedoch in Afrika und Thailand. Dort werden schon seit Jahren Unterkünfte angeboten, die Naturerlebnis und Luxusurlaub verbinden. Nun schwappt der Trend auch nach Europa über. Promis wie Kate Moss und Jamie Oliver haben sich bereits als leidenschaftliche Glamper geoutet. In Frankreich und Großbritannien gibt es mittlerweile eigene Glamping-Plätze. Diese 5-Stern-Hotels aus Stoff haben mit gewöhnlichem Camping jedoch nicht mehr viel zu tun.

Wie ein richtiges Glampingzelt aussehen kann, zeigt etwa die Firma „Tendi“. Das Safarizelt hat eine Fläche von 35 Quadratmetern und verfügt über einen stabilen Holzfußboden mit Veranda und Vordach. Außerdem gibt es zwei Schlafkammern mit richtigen Betten sowie eine komplette Küche mit Esstisch und Kühlschrank. Da gibt es nun wirklich keine Ausreden mehr für Campingmuffel.

In Frankreich, Italien und Deutschland gibt es bereits einige Anbieter für Glamping-Zelte. Allerdings sind diese immer nur in Zusammenhang mit ausgewählten Campingplätzen zu mieten, was natürlich den Charme des Campens – immer und überall sein Zelt aufschlagen zu können – etwas schmälert. In Österreich gibt es derzeit noch keinen Anbieter für Glamping-Zelte.

Glamping-1x1

Die österreichischen Nationalparks verfügen über zahlreiche Campingplätze in wunderschöner Lage. Einige von ihnen sind sogar ganzjährig geöffnet und bieten in der Nebensaison verlockende Angebote an. Wie Sie aus Ihrem Camping-Urlaub einen Glamping-Urlaub machen können, erfahren Sie hier – denn es gibt Wege und Möglichkeiten, es sich im eigenen Zelt so richtig gemütlich zu machen.

Haben Sie schon mal versucht, Ihr Zelt mit Schaffell auszuliegen? Das sieht nicht nur super aus, sondern ist auch sehr gemütlich. Außerdem ist Schaffell schmutzabweisend und ziemlich strapazierfähig. Sollten Sie im Nationalparkgebiet Gesäue unterwegs sein, lohnt sich dafür ein Besuch bei Elisabeth Nachbagauer in Johnsbach. Dort gibt es hochwertige Produkte aus Schafwolle, die direkt ab Betrieb verkauft werden. Der Gemütlichkeit absolut zuträglich ist auch ein Seidenschlafsack. Der gleicht nämlich nicht nur Temperaturen aus – kühlt im Sommer, wärmt im Winter –, man hat auch das Gefühl, immer sein eigenes Bettzeug dabei zu haben. Seidenschlafsäcke gibt es in wunderschönen Farben und unterschiedlichen Größen, etwa über seidenschlafsack.com oder globetrotter.de, ab 40 Euro.

Ob mit oder ohne Seide, Sie schlafen eher ungern am Boden? Kein Grund, auf das Campen zu verzichten.

Praktische Portaledge

Das Zauberwort heißt Portaledge und ist eigentlich ein Hilfsmittel zum Biwakieren in Felswänden, etwa beim Klettern. Die Konstruktion, meist aus Aluminiumstangen, zwischen denen ein Stoff gespannt ist, hängt in luftigen Höhen.

Im Waldseilgarten in Pfronten (Bayern), direkt an der Grenze zu Tirol, kann eine Nacht in so einem Portaledge von einem Baum hängend verbracht werden. Wer unabhängig sein möchte, kann sich auch selbst ein Portaledge zulegen. Ein Single-Zelt ist schon um ca. 200 Euro zu haben.



Campingmöglichkeiten in den Nationalparks

ORT	NAME	TELEFON	E-MAIL	ÖFFNUNGSZEIT
NATIONALPARK THAYATAL				
Hardegg	Zeltplatz beim Waldbad	02948/8450 (Gemeindeamt) 0680/217 18 08 (Waldbad)	stadtgemeinde@hardegg.gv.at	während der Badesaison (Juni, Juli und August) geöffnet
NATIONALPARK DONAU-AUEN				
im Umfeld der Au-Terrasse bei Stopfenreuth	Zeltplatz	02212/3555	schlossorth@donauauen.at	
NATIONALPARK NEUSIEDLER SEE – SEEWINKEL				
Podersdorf	Strandcamping Podersdorf	02177/2279	strandcamping@podersdorfamsee.at	Anfang April bis Anfang November
Andau	Camping Gemeinde Andau	02176/3512	office@andau.info	Mitte April bis Mitte Oktober
NATIONALPARK KALKALPEN				
Im Nationalpark	Biwakplätze Steyrsteg Weißwasser	07584/3651	
Im Nationalpark	Uwe-Anderle Biwakplatz	Sommer und Winter
Im Nationalpark	Wildnis-Camp	07562/205 92	villa-sonnwend@kalkalpen.at	Mitte Mai bis Mitte Oktober
Großbraming	Gemeinde Campingplatz	07254/7575-19	gemeinde@grossraming.ooe.gv.at	
Maria Neustift	Camping Pfaffenlehen	07250/7475	pension.unterbuchsachner@aon.at	ganzjährig
NATIONALPARK GESÄUSE				
Gstatterboden	Campingplatz Forstgarten	0664/825 23 23	campingplatz@landesforste.at	Mai bis Oktober
Moos-Landl	Campingplatz Mooswirt	03633/2592	ganzjährig
Großreifling.....	Campingplatz Weiberlauf	03633/2451	info@camping-weiberlauf.at	Mai bis Oktober
NATIONALPARK HOHE TAUERN SALZBURG				
Bruck	Hofergut	06545/7303	info@sportcamp.at	ganzjährig
Fusch	Camping Lampenhäusl	06546/215	gasthof@lampenhaeusl.at	Mai bis Oktober
Wald im Pinzgau	Camping Viktoria	06565/8261	hotel.kaserer@aon.at	nur im Sommer
Wald im Pinzgau	S.N.P. Camping GmbH	06565/8446	info@snp-camping.at	ganzjährig
Rauris	Nationalpark-Camping Andrelwirt	06544/6411	andrelwirt@rauris.net	ganzjährig
Bad Gastein	Kurcamping Erlengrund	06434/2790	office@kurcamping-gastein.at	ganzjährig
Bad Gastein	Pub Gastein	06434/2178	info@pub-gastein.at	ganzjährig
Hüttschlag	Camping Stockham	06417/257	stockham-camping@grossarlal.at	ganzjährig
Taxenbach	Camping Oberhasenberghof	06543/6068	info@oberhasenberg.at	
NATIONALPARK HOHE TAUERN KÄRNTEN				
Großkirchheim	Camping Zirknitzer	04825/451	camping.zirknitzer@utanet.at	ganzjährig
Obervellach	Sport-Erlebniscamp Pristavec	04782/2727	info@sporterlebnis.at	Mai bis September, Mitte Dezember bis Ende Februar
Winklern	Camping Grubenbauer	04822/361	grubenbauer1@gmx.at	Mai bis September
Mörtschach	Camping Lindlerhof	04826/545	camping@lindlerhof.at	ganzjährig
Mallnitz	Alpencamping	04784/326	obernig@peak.at	Anfang Mai bis Anfang Oktober
Heiligenblut	Nationalpark-Camping Großglockner .	04824/2048	nationalpark-camping@heiligenblut.at	Anfang Mai bis Ende Oktober, Anfang Dezember bis Ostern
Heiligenblut	Möllfluss-Camping	04825/2129	lorenz.schmidl@rbgk.raiffeisen.at	Mitte Mai bis Ende September, 20. Dezember bis 20. April
NATIONALPARK HOHE TAUERN TIROL				
Matrei	Camping Edengarten	04875/5111	info@campingedengarten.at	April bis November
Virgen	Camping Habererhof	04874/5261	info@habererhof.at	Mai bis Oktober
Prägraten	Camping Bergkristall	04877/5223	bergkristall.dorer@aon.at	Mitte Mai bis Mitte Oktober
Prägraten	Camping Replerhof	04877/6345	info@replerhof.at	Mitte Mai bis Mitte Oktober
Kals/Großglockner	Nationalpark-Camping	04852/673 89	info@nationalpark-camping-kals.at	ganzjährig

Programmorschau

Auch in der kalten Jahreszeit locken die österreichischen Nationalparks mit spannenden Programmen. Besondere Höhepunkte bilden dabei Wildtierbeobachtungen. Die vorliegende kleine Auswahl aus dem vielfältigen Angebot soll Lust auf winterliche Naturerlebnisse machen.



Der Gänsewinter im Seewinkel

Ende Oktober treffen mehr und mehr Bläss- und Saatgänse im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel ein. Zusammen mit den Graugänsen, die hier ihre Jungen großgezogen haben, verbringen dann mehr als 30.000 Gänse den Winter an den Lacken, im Seichtwasser des südlichen Neusiedler Sees und auf den Wintersaatäckern beiderseits der Staatsgrenze. Die Gänse, aber auch nordische Greif- und Singvögel sind Thema der Winterexkursion.

Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel
Samstag, 8. Dezember, 13-16 Uhr

Treffpunkt:
Nationalpark-Informationszentrum
Illmitz

Kosten:
EUR 10,- (Kinder EUR 5,-)

Anmeldung:
T: 02175/3442-0
info@nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at
www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at

~

Silvesterwanderung im Thayatal

Ein bewegender Auftakt einer langen Silvesternacht: FreundInnen treffen und im winterlichen Thayatal Schritt für Schritt das alte Jahr ausklingen lassen. Ziel der Wanderung ist der Einsiedlerfelsen, wo wir am Ufer der Thaya auf das neue Jahr anstoßen werden. Eine Zusammenarbeit mit dem Retzer Konditor Felix Wiklicky, der die Wanderer mit wärmenden Speisen und Getränken verwöhnt.

Nationalpark Thayatal
Montag, 31. Dezember, 14-17 Uhr

Treffpunkt:
Nationalparkhaus

Kein Teilnahmebeitrag!

Info:
T: 0664/586 60 82
www.np-thayatal.at

~

Steinwildbeobachtung im Großen Fleißtal

Geführte Schneeschuhtour mit NationalparkwildhüterInnen vom Skigebiet in den Nationalpark zum Wintereinstand der Steinböcke. Ein magisches Naturerlebnis! Anschließend Einkehr in die gemütliche Fleiß-Almkuchl mit Hochgenuss aus der Nationalpark-Region.

Nationalpark Hohe Tauern
jeweils montags von 20. Dezember 2012
bis 25. März 2013

Info:
9843 Großkirchheim, Döllach 14
T: 04825/6161-10
Mobil: 0664/620 23 95
www.hohetauern.at

~

Das Rotwild im Nationalpark Gesäuse

Durch ihre Größe und ihr Verhalten zählen Rothirsche zu den interessantesten Wildtieren Österreichs. Sie bevorzugen Bergwälder mit ausgedehnten Almgebieten und ruhigen Einständen als Hauptlebensräume.

Der Nationalpark Gesäuse bietet in den Monaten Jänner, Februar und März Erlebniswanderungen zur Winterfütterung an und garantiert ein Naturerlebnis der besonderen Art. Begleitet durch Berufsjäger der Steiermärkischen Landesforste wird dieser Tag inmitten der verschneiten Bergwelt zu einem eindrucksvollen Schauspiel für die ganze Familie.

Nationalpark Gesäuse
Führungen abwechselnd an Freitagen
und Samstagen in den Monaten Jänner,
Februar und März

Info:
Infobüro des Nationalparks Gesäuse
8911 Admont, Hauptstr. 35
T: 03613/211 60 20
info@nationalpark.co.at
www.nationalpark.co.at

~

Am Fuße des Groß- glockners den Wildtieren auf der Spur

Das Kaiser Ködnitztal zählt zu den wildreichsten Tälern im Nationalpark Hohe Tauern. Sofern das Wetter mitspielt, werden wir Gämsen, Steinböcke, mit etwas Glück sogar den stolzen Steinadler beobachten. Auf Schneeschuhen begeben wir uns in dieser herrlichen Winterlandschaft auf Spurensuche – dabei stets im Blickfeld: der höchste Berg Österreichs. Erleben Sie den Nationalpark in seinem Winterkleid abseits von Stress und Hektik des Alltags. Ausgerüstet mit Spektiva und Ferngläsern entgeht uns nichts.

Nationalpark Hohe Tauern
jeden Mittwoch von 2. Jänner
bis 13. März 2013, 9.30-13.30 Uhr

Treffpunkt:
Lucknerhaus Kals am Großglockner

Info:
Nationalpark Hohe Tauern
9971 Matrei i.O., Kirchplatz 2
T: 04875/5161-10
nationalparkservice.tirol@hohetauern.at
r.bstieler@hohetauern.at
www.hohetauern.at

~

Bei den Hirschen im Bodinggraben

Wandern Sie mit dem Nationalpark Ranger durch den winterlichen Bodinggraben, um das Rotwild bei der Fütterung zu erleben. In nur einer halben Stunde Gehzeit erreicht man eine temperierte Beobachtungsplattform, von der aus die Tiere gut beobachtet werden können.

Nationalpark Kalkalpen
von 3. Jänner bis Anfang März 2013,
jeweils von Donnerstag bis Sonntag;
für Gruppen ab zehn Personen
auf Anfrage täglich möglich

Info und Anmeldung:
Nationalpark Zentrum Molln
T: 07584/3651
www.kalkalpen.at

~

Geführte Schneeschuh- Exkursion „Im Winter- reich der Wasserfälle“

Die Krimmler Wasserfälle sind nicht nur im Sommer ein beeindruckendes Naturschauspiel. In den Wintermonaten gelangen nur wenige Sonnenstrahlen auf die Wasserfälle – so entstehen ganz besondere Eisformationen.

Nationalpark Hohe Tauern
jeden Mittwoch von 2. Jänner
bis 3. April 2013, 10-16 Uhr

Treffpunkt:
Bahnhof Krimml

Kosten:
EUR 12,- pro Person für Erwachsene,
EUR 8,- für Kinder (10-14 Jahre),
Kosten für den Bus zur Rückfahrt
extra (EUR 1,90 für Erwachsene,
EUR 1,- für Kinder bis 14 Jahre)

Anmeldung bis 15 Uhr am Tag vor
der Exkursion bei der Nationalpark-
verwaltung Hohe Tauern
T: 06562/408 49-33
www.hohetauern.at

~

Winterliche Spurensuche im Biberrevier

Im Winter ist die landschaftsgestalterische Kraft des Bibers besonders deutlich zu sehen. Sanduhrförmig benagte und gefällte Bäume mit frischen Biberspänen rundum, Fährten und ein gut isolierter Winterbau erzählen von seinem Leben. Die Biberexpertin verdeutlicht, warum diese Tiere so wichtig für eine intakte Au-Landschaft sind.

Nationalpark Donau-Auen
Sonntag, 24. Februar 2013, 13-16 Uhr

Kosten:
EUR 10,50 für Erwachsene,
EUR 7,50 für Kinder und Jugendliche
(7-19 Jahre), Studierende und Lehrlinge
(bis 27 Jahre)

Info und Anmeldung:
schlossORTH Nationalpark-Zentrum
T: 02212/3555
www.donauauen.at

NATIONAL. PARK. SCHMANKERLN

Mag.^a Stella Reinhold, Journalistin aus Wien

„Der Weise aber entscheidet sich bei der Wahl der Speisen nicht für die größere Masse, sondern für den Wohlgeschmack“, bemerkte der griechische Philosoph Epikur. Lebenslust und Genuss als oberste Prinzipien? Wer wagt dies in unserer schnelllebigen, auf Erfolg und Leistung orientierten Zeit noch zu leben? Wer hat die Courage, sich Zeit zu gönnen für Tradition und Genuss? Die Antwort lautet: offenbar immer mehr Menschen. Denn der Trend zu traditionellen und nachhaltigen Qualitätslebensmitteln zeigt aufwärts und die vom Gründer der Slow-Food-Bewegung Carlo Petrini formulierten Maßstäbe *buono, pulito e giusto* – gut, sauber und gerecht – finden nicht nur bei Ernährungsbewussten zunehmend Beachtung. Wenn lukullische Genüsse schließlich mit Natur und Erholung Hand in Hand gehen, dann wartet ein kleines Paradies auf die modernen EpikuräerInnen: die sechs österreichischen Nationalparks! Denn die bieten nicht nur Erholung und Naturerlebnis, sondern sorgen auch für so manch kulinarisches Schmankerl. In den Regionen rund um die Nationalparks werden traditionelle Spezialitäten mit hohem Qualitätsanspruch geboten, die unvergessene gustatorische Sinneseindrücke hinterlassen.



Nationalpark Donau-Auen

In den Aulandschaften des beliebten Naherholungsziels der WienerInnen sprießen im Frühling Bärlauch und auch als Fischregion konnte sich die grüne Wildnis am Strom etablieren. Da das Marchfeld direkt angrenzt, kommen hier auch Spargel und Erdäpfel frisch auf die Teller. In der Region gibt es hervorragende Restaurants, die mit Produkten aus der Umgebung kochen, etwa den „Haslauerhof“ in Haslau an der Donau (Landgasthof im Nationalpark mit Blick auf Altarm und Donau, regionale Gerichte mit Nationalparkbezug), den „Goldenen Anker“ in Hainburg (mit Gastgarten bei der Donau) oder das „Gasthaus Uferhaus“ in Orth an der Donau (bekannt für Fischgerichte, direkt an der Donau).

Nationalpark Hohe Tauern

Der Nationalpark Hohe Tauern ist mit 183.600 Hektar der größte Nationalpark der Alpen und zieht sich von Kärnten über Salzburg bis nach Tirol. ApfellebhaberInnen sollten sich Bramberg am Wildkogel in der Karte rot einzeichnen: Die Salzburger Gemeinde ist bereits seit der Jahrhundertwende bekannt für ihren Obstanbau. Besonders empfehlenswert ist der naturtrübe Bramberger Saft aus sonnengereifen Äpfeln, der frei von jeglichen Zusätzen ist und in der Dose verkauft wird, damit die Qualität des Saftes vollständig erhalten bleibt. Die Obstbauregion Bramberg befindet sich im südwestlichen Teil von Salzburg und hat sich mit weiteren Produkten wie dem Apfel-Minigugelhupf, dem Bramberger Apfelbrot und der Apfel-Schokolade ganz auf die edlen Kernobstgewächse spezialisiert.

Zudem steht der Wildgenuss in der Nationalpark-Region Hohe Tauern hoch im Kurs. Das fett- und cholesterinarme Fleisch könnte ruhig öfter auf dem Speiseplan der ÖsterreicherInnen stehen, denn schließlich ist es nicht nur gesund, sondern schmeckt auch fantastisch. In Rauris und in Kaprun bieten die Haubenköche Gregor Langreiter und Stefan Birnbacher sogar eigene Wildkochkurse an. Der Verein „Wilde Natur“ ist ein Zusammenschluss verschiedener Reviere aus der Region und unterscheidet sich vor allem durch die strengen Qualitätskontrollen. Mehr Infos unter www.wilde-natur.at.

Und wenn man schon in der Gegend ist, sollte man außerdem dem Kräutergarten Hollersbach einen Besuch abstatten. Mehr als 500 Pflanzen auf 8000 Quadratmetern sind dort zu bestaunen. Ein eigener Bienenlehrpfad quer durch die schönsten Landschaften des Pinzgaus eignet sich perfekt für einen Familienausflug. Mit Nationalpark-Kräutersalz oder Nationalpark-Kräutertee im Gepäck wird man sich auch zu Hause noch länger an diesen wunderbaren Flecken Erde erinnern.

Im Krimmler Achenal im Nationalparkgebiet Hohe Tauern ebenfalls in Salzburg wartet eine eigene Schaukäserei auf

BesucherInnen. Der Käse von der Jaidbachalm wird auch heute noch in einem rund 200 Jahre alten Kupferkessel mittels Holzfeuerung hergestellt. Die Reifung erfolgt in einem 400 Jahre alten steingemauerten Reiferaum und dauert zwischen drei und sechs Monaten.

Der Gletscherkäse der Familie Steger von der Jaidbachalm wurde 2012 zum besten Hartkäse aus Kuhmilch gewählt und mit der Genusskrone ausgezeichnet. Ebenfalls im Angebot ist der – nur im Sommer erhältliche – Jaidbacher Sonnenkäse, ein Frischkäse, der mit verschiedenen Kräutern an den Gaumen kommt. Wer etwas westlicher im Nationalpark Hohe Tauern unterwegs ist, sollte sich unbedingt auf „Schlipfkrapfen“, „Nigelen“ oder „Schöpsernes“ einlassen. In Osttirol haben sich die WirtInnen der Nationalpark-Partnerbetriebe zusammengeschlossen, um dort heimische „Schmankerln“ für GenießerInnen zu kreieren. Auf der Karte stehen, neben Lamm und Wild, auch Fisch aus Osttirols Gewässern; verwendet werden Kräuter aus der Region. Der Schwerpunkt liegt auf heimischer Hausmannskost. Mehr Infos zu den Partnerbetrieben:

www.im-herzen-des-nationalparks.at/de/mahlzeit

Nationalpark Kalkalpen

LiebhaberInnen eines guten Steaks kommen in der Nationalpark-Region Kalkalpen auf ihre Kosten: KennerInnen munkeln, das Bio-Rind könne es mit exotischen Spezialitäten aus Japan oder Argentinien problemlos aufnehmen. Doch damit ist es nicht getan: Auch die Obstsäfte aus der Region gelten geradezu als edle Tropfen.

Nationalpark Gesäuse

Und auch in der Nationalpark-Region Gesäuse kommen FleischliebhaberInnen voll auf ihre Kosten: Edelmilch und Bio-Schaf werden hier zu hochwertigen Produkten wie Hirschschinken und Wildpasteten sowie Frischkäse und Joghurt vom Schaf verarbeitet. Das eigene „Styria Beef“ wie auch der Alpenlachs aus der Region sind ebenfalls höchst empfehlenswert. Als Jause zwischendurch eignen sich die traditionellen Almraungerln mit Almkaffee.

Nationalpark Thayatal

In der Nationalpark-Region Thayatal wird man neben Waldviertler Spezialitäten vom Wild, Rind, Schwein und Bio-Lamm auch mit süßen Köstlichkeiten aus Mohn verwöhnt. Das Café-Restaurant „Nationalpark Thayatal“ setzt auf saisonale Zutaten aus der Region.

Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel

Kostbar im wahrsten Sinn des Wortes sind auch die Delikatessen, die es in der Nationalpark-Region Neusiedler See – Seewinkel gibt: Hier warten unzählige Produkte aus der



klein strukturierten Landwirtschaft, vom Seewinkler Gemüse – dem ersten Freilandgemüse im Frühjahr – über die bekannten Spezialitäten von Erich Stekovich, der mehr als tausend Paradeisersorten zu bieten hat, alles Erdenkliche vom Bio-Schafbauernhof (Hautzinger, Tadtten), Wurstprodukte vom Mangalitza-Schwein (Podersdorf, Illmitz), alles vom Apfel (Leeb, St.Andrä/Zicksee), Majoran aus Neusiedl/See, und natürlich Fisch aus dem Neusiedler See, der bereits als eigene „Genussregion“-Marke etabliert ist. Dem reichen Wildbestand entsprechend darf auch die ganze Palette von Hirsch, Reh, Wildschwein, Feldhase, Gans und Ente nicht vergessen werden.

Zur regionalen Identität hat das Fleisch vom Grauen Ungarischen Steppenrind am meisten beigetragen. Es fand erst mit dem Aufbau der Nationalpark-eigenen Herde Mitte der 1990er Jahre des 20. Jahrhunderts Eingang in die Küchen und Speisekarten. Exzellentes Fleisch, Schinken- und Wurstprodukte sollen Urlaubsgästen, TagesausflüglerInnen und Einheimischen die Botschaft der Erhaltung der artenreichen Kulturlandschaft kommunizieren. Vermarktet wird das Graurinderfleisch hauptsächlich an die regionale Gastronomie. Das „Gowerl-Haus“ in Illmitz bietet etwa neben Spezialitäten vom Grauen Steppenrind auch Besonderheiten vom Mangalitza-Schwein aus eigener Freilandhaltung an.

Fazit: Der Weise verbindet einen Ausflug in die Natur mit Gourmet-Freuden und wagt einen Streifzug in die Regionen rund um die österreichischen Nationalparks – denn dort zählt nicht Masse, sondern Wohlgeschmack!



um.welt.weit

Über den Tellerrand des eigenen beruflichen Terrains hinauszublicken ist nicht nur wichtig, sondern verspricht auch Dynamik und Innovation. Wir machen internationale Trends sichtbar.

IRLAND-TAGEBUCH: WICKLOW MOUNTAINS NATIONAL PARK

Mathilde Stallegger, MSc,
Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit 2012 - 2014

Glendalough, Irland. 50 Kilometer südlich von Dublin, Ende September. Nach knapp zwei Stunden Busfahrt durch grüne Weiden, Hecken und rot-braune Moorflächen erreiche ich endlich das für seine Ausgrabungsstätte berühmte Dorf, das als Eingangstor zum Nationalpark Wicklow Mountains gilt – ein *must see* jeder Irlandreise. Viele BesucherInnen nutzen diesen Ausflug, um auf einem der neun Themenwege eine kleine Runde im Nationalpark zu drehen. *So do I.* Ich befinde mich – wie ich später erfahren werde – im *honey part* des Nationalparks.

Nach kurzer Wanderung über Holzstege durch Feucht-, Moorwiesen und Birkenwälder, im Schatten hoher Hügel und beeindruckender Klippen, erreiche ich das winzige Nationalpark-Besucherzentrum. Das schnuckelige alte Haus verschwindet fast hinter einer Mauer blühender Rosen. In zwei kleinen Räumen findet man spärliche Informationen über Flora und Fauna des Nationalparks.

Gillian Stewart und Wendy Gillissen, zuständig für Umweltbildung im Nationalpark, erzählen bei Kaffee und Keksen über den rund 20.000 Hektar großen, 1991 gegründeten Nationalpark. Ich erfahre, dass die gesamte Nationalparkfläche

Staatseigentum ist und dass die Ranger – anders als in Österreich – ausschließlich zur Überprüfung der Umsetzung des irischen *Wildlife Acts* und der Natura 2000-Richtlinien eingesetzt werden, jedoch keinerlei Bildungsfunktionen übernehmen. Umweltbildung, ein wesentlicher Schwerpunkt im Wicklow Mountains National Park, wird von einem *education staff* übernommen, der für den Empfang von SchülerInnen über ein richtiges Klassenzimmer mitten in der Natur verfügt. Kunstwerke aus frischen Blättern und Holz zeugen von der Kreativität der SchülerInnen und NaturpädagogInnen.

Am Abgrund: Atemberaubende Klippen

Eine besondere Herausforderung für das Management stellt das illegale und unkontrollierte Abbrennen von Heiden dar. Die dafür Verantwortlichen können nur schwer ausfindig gemacht werden, auch wenn das Nationalparkmanagement dahinter LandwirtInnen aus der Region, die auf diese Weise neues Weideland für ihr Vieh schaffen möchten, vermutet. Das traditionelle Torfstechen für die Energienutzung, das über Jahrhunderte verbreitet war, ist heutzutage kein Thema mehr, da mechanischer Torfabbau innerhalb der Nationalparkgrenzen nicht mehr stattfindet.

Ein drängendes Problem ist allerdings die voranschreitende Erosion der schroffen und atemberaubenden Klippen, hervorgerufen durch die zahlreichen BesucherInnen. Der Nationalpark versucht diesem Schwund mithilfe eines strategischen Besucherlenkungskonzeptes entgegenzuwirken. Prinzipiell sind Aktivitäten, wie Radfahren, Camping und Reiten im Nationalpark verboten – allerdings erteilt das Management auf Anfrage Genehmigungen. Mit dieser Regelung erhofft sich das Team des Nationalparks touristische und sportliche Aktivitäten zu kontrollieren und zu lenken – zum Wohle der Natur. Auch werden zum Hintanhalten von Erosion und zum Schutz der hochsensiblen Moore Pfade sukzessive durch erhöhte Holzstege ersetzt.



Mehr Mittel für Naturschutz

Gefragt, was aus ihrer Sicht an der Situation des Nationalparks noch zu verbessern wäre, sind Gillian und Wendy sich einig: ein besserer öffentlicher Verkehrsanschluss und vor allem ein gesichertes höheres Budget sowie mehr Personal für Naturschutz und Bildungsaufgaben, das in der Krisenzeit in Irland stark zurückgegangen ist. Auch für die Aktualisierung des umfangreichen und strategisch orientierten Managementplans gäbe es keine Ressourcen. Bemängelt wird ebenfalls die starre und zentralistische Organisationsstruktur: Sämtliche Entscheidungen werden in Dublin getroffen; vor Ort ist es unter anderem nicht möglich, ein Logo für den Park zur besseren Vermarktung einzuführen.

Auf dem Rückweg atme ich noch einmal die frische, feuchte Luft ein und lasse meinen Blick über die wunderschöne Aussicht auf den Upper Lake, den Poulanass Waterfall, die uralten Eichenwälder und die mystischen Ausgrabungen von Glendalough schweifen. Bereichert mit neuen Eindrücken beginne ich zu überlegen, welche Maßnahmen im Rahmen eines Nationalpark Öffentlichkeitsarbeitsprojekts in Irland umgesetzt werden könnten...

Irlands Nationalparks in Zahlen und Fakten



- Sechs Nationalparks:
Ballycroy, The Burren, Connemara,
Glenveagh, Killarney, Wicklow Mountains
- insgesamt ca. 52.000 Hektar, d.h. 0,7 Prozent
der Landesfläche
- IUCN Kategorie II
- Die gesamte Nationalparkfläche
ist Staatseigentum.
- Das Management wird vom
„National Park and Wildlife Service“
umgesetzt, einer Abteilung des Ministeriums
für Kunst, Erbe und Gaelic.
- keine Dachmarke und kein Nationalparklogo
- eine jährliche Konferenz zur Vernetzung
der NationalparkmitarbeiterInnen

rund.um international



rückblick

20 neue UNESCO-Biosphärenreservate

Der internationale Koordinierungsrat des UNESCO-Programms „Man and the Biosphere“ hat im Juli zwanzig neue Gebiete in das weltweite Netzwerk der Biosphärenreservate aufgenommen, womit bereits 610 Reservate (davon zwölf grenzüberschreitende) in 117 Staaten bestehen. Erstmals wurden Reservate in Haiti, Kasachstan und im Inselstaat Sao Tomé und Príncipe etabliert. In Europa gehört der kroatisch-ungarische Teil des geplanten Fünf-Länder-Biosphärenparks an Mur, Drau und Donau zu den neuen offiziell anerkannten Flächen. Der Biosphärenpark Mur-Drau-Donau wäre nach Vervollständigung mit 700 Kilometern Länge und einer Fläche von 800.000 Hektar Europas größtes Flusschutzgebiet, an dem fünf Länder teilhaben. Das entspricht der dreifachen Fläche aller sechs österreichischen Nationalparks. Auch die Regionen Lungau und Nockberge in Österreich wurden als Biosphärenreservate mit dem Qualitätssiegel für Umwelt, Wirtschaft und Tourismus ausgezeichnet.

www.unesco.org

~

gegenwartsblick

BiodiversityKnowledge: Machen Sie mit!

Das vom 7. EU-Rahmenprogramm geförderte Projekt „BiodiversityKnowledge“ hat es sich zum Ziel gesetzt, ein Wissensnetzwerk für Biodiversität und Ökosystemleistungen zu entwickeln, um politische EntscheidungsträgerInnen sowie die breite Öffentlichkeit besser über diese herausfordernde Thematik zu informieren. Es handelt sich dabei um eine regionale Unterstützung der Intergovernmental Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES). Wenn Sie ein/e Biodi-

versitätsexpertIn sind, in einer Organisation, die sich mit dem Thema befasst, arbeiten, oder ein Biodiversitätsprojekt leiten, können Sie jetzt dem Netzwerk beitreten und mit Ihrem Know-how mithelfen, den Informationsfluss in Sachen Biodiversität zu verbessern.

www.biodiversityknowledge.eu

~

Grundtvig-Projekt: Freiwillige in europäischen Parks

Zehn Partnerorganisationen des Europarck-Netzwerks arbeiten zurzeit gemeinsam an der Optimierung des Einsatzes von Freiwilligen in europäischen Parks: Ziel des über das EU-Programm Grundtvig – Lebenslanges Lernen geförderten Projekts ist es u.a., MitarbeiterInnen von europäischen Schutzgebieten eine Ausbildung zum effizienteren Einsatz von Freiwilligen als unumgängliche Unterstützung für Management, Bewusstseinsbildung etc. zu gewährleisten. Organisiert werden z.B. internationale Workshops für Freiwilligen-KoordinatorInnen sowie der Austausch von Freiwilligen oder SchutzgebetsmitarbeiterInnen zur Förderung des Erfahrungstransfers.

www.volunteers-in-parks.eu

~

Natura 2000-Management: der neue biogeografische Prozess

Um die EU-Mitgliedstaaten beim Management von Natura 2000 als kohärentes europäisches Netzwerk zu unterstützen, findet analog zum biogeografischen Prozess bezüglich der Ausweisung der Gebiete in den späten 1990er Jahren ein neuer biogeografischer Prozess zum Thema Management statt. ExpertInnen aus den Mitgliedstaaten und der Europäischen Kommission, VertreterInnen von Ministerien und NGOs sowie Schutzgebetsbetreuer-

Innen werden zum Erfahrungsaustausch, zur Vorstellung von Best Practice-Beispielen, zu Diskussionen zur Festlegung von Erhaltungszielen und -prioritäten sowie zur Förderung von Kooperationen und Synergien eingeladen. Das boreale Seminar hat bereits stattgefunden, das atlantische ist für Dezember 2012 geplant. Nun beginnen die Vorarbeiten zum alpinen biogeografischen Seminar, das im Oktober 2013 stattfinden soll. Österreich ist für das alpine biogeografische Seminar der Lead-Mitgliedstaat und übernimmt die Federführung der Organisation.

~

ausblick

Internationales Symposium: Forschung in Schutzgebieten

Nationalparks, Biosphärenparks, Natura 2000-Gebiete & Co. sind riesige Forschungslabore für naturwissenschaftliche Forschung, aber auch sozial-, wirtschafts- und geisteswissenschaftliche Fragestellungen. Beim fünften Symposium zur Forschung in, für und über Schutzgebiete, welches von 10.-12. Juni 2013 in Mittersill, Nationalpark Hohe Tauern, stattfinden wird, haben WissenschaftlerInnen sowie MitarbeiterInnen von Naturschutzorganisationen wieder die Möglichkeit, sich über Erfahrungen, Ergebnisse und neue Ideen auszutauschen. Mittels Vorträgen, Posterpräsentationen, Diskussionsrunden und Exkursionen wollen die Nationalparks Österreichs gemeinsam mit ihren Partnern ALPARC, DanubePARK und den Institutionen ISCAR, IGF, ÖAW und IAD die wissenschaftliche Debatte anregen. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Nationalparks Austria Wissenschaftspreis 2013 vergeben. Save the date!

www.hohetauern.at/symposium2013



face.off

MARTIN
HARTMANN –
EIN WIENER
IM XEIS



*Dr.ⁱⁿ Diana Gregor,
Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit 2012-2014*

„Die meisten Menschen sind bereit zu lernen, aber nur die wenigsten, sich belehren zu lassen.“ Dies sind die Worte Winston Churchills, dem wohl bedeutendsten britischen Staatsmann des 20. Jahrhunderts. Und obwohl die Zeit inzwischen gesellschaftspolitisch eine andere ist, das Lernen sich grundlegend verändert hat und das Lehren aktuell zur Gänze in Frage gestellt wird, haben diese eindringlichen Zeilen auch heute durchaus Bestand und Relevanz. Einer, der um die Tücken der Bildung und die Herausforderungen des Unterrichtens weiß, ist Martin Hartmann. Der Mann aus dem Nationalpark Gesäuse stellt in seinem Berufsalltag immer wieder auf unterschiedliche Weise fest, wie weit sich der Mensch mittlerweile von der Natur entfernt hat. Vor allem Jugendlichen fehlen Sensibilität und Neugierde, die es ihnen erlauben, aufmerksam zu sein, zu staunen, zu entdecken, zu erforschen und zu erleben.

Dieses Defizit jedoch unreflektiert zu tadeln wäre nicht nur töricht, sondern auch ungerecht. Denn mit der Zeit verändern sich eben auch Gepflogen- und Gelegenheiten. Sonntägliche Spaziergänge „im Grünen“ werden heute durch virtuelle „Flashmobs“ abgelöst, das Botanisieren muss den Technologie-Früchten „Apple“ und „Blackberry“ weichen und Wandertage haben sowieso ein beträchtliches Imageproblem. Was nicht im Smartphone-Format oder als Applikation daherkommt, ist nur geringfügig sexy. Bei einer Aufmerksamkeitsspanne von durchschnittlich 20 Sekunden kann man den Jugendlichen nicht vorwerfen, ungeduldig zu sein. Die Sozialisation hat sie schlichtweg rastlos gemacht. Das muss aber nicht sein. Meint auch Martin Hartmann, Fachbereichsleiter für Natur- und Umweltbildung.

Nationalparks mag man eben

Dass sein beruflicher Weg ihn eines Tages in Natur und Schutzgebiet führen sollte, zeigte sich früh. „Ich war als Kind schon total naturbegeistert. Ich habe zunächst die Gartenbauschule in Schönbrunn absolviert, schließlich Forstwirtschaft studiert und zusätzlich im Biozentrum Vorlesungen besucht.“ Ein Wiener also? „Ja, ich bin eigentlich aus der Bundeshauptstadt, arbeite jedoch seit 2003 im Nationalpark Gesäuse.“ Und wie kam es dazu? „Ich habe vor vielen Jahren eine Einladung zum ersten Durchgang der Nationalpark Akademie erhalten und war somit vom ersten Moment an als Nationalpark Ranger im Nationalpark Donau-Auen aktiv. Das war noch vor der tatsächlichen Nationalparkgründung. Ich hatte enormes Glück, denn so konnte ich Pionierarbeit leisten. Ich war damals zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Fleck.“ Einige Jahre später liest er zufällig ein Zeitungsinserat, in welchem nach einem Bereichsleiter für Umweltbildung gesucht wird. „Ich habe mich beworben und den Job bekommen. Und dieser war bzw. ist im Nationalpark Gesäuse.“ Zu Beginn gab es „vereinzelt Vorbehalte,

weil ich Wiener bin“, aber mittlerweile haben die Steirer ihn als „Dasigen“ akzeptiert.

Seine Stimme klingt wie die eines Märchenerzählers. Sanft. Angenehm. Einladend. Und spätestens wenn er voller Passion über den „Bildungsauftrag eines Nationalparks“ spricht, weiß man, dass seine Tätigkeit nicht nur Beruf, sondern viel mehr Berufung ist. „Ich habe einen der tollsten und schönsten Naturjobs in Österreich. Die Leitung des Nationalparks Gesäuse – unter der Führung von Direktor Herbert Wölger – unterstützt zahlreiche Initiativen und innovative Ansätze vorbehaltlos und überlässt so den MitarbeiterInnen unheimlich viel Gestaltungsspielraum.“ Das klingt nach paradiesischen Bedingungen. Rein theoretisch. Aber wie sieht die Umsetzung in der Praxis aus? „Manchmal haben wir Glück, dann können Ideen unmittelbar umgesetzt werden. Wie das bereits bewilligte Projekt ‚Revitalisierung der alten Haindlkarhütte‘, bei welchem eine ‚Schule am Berg‘ entsteht. Oder die Maßnahme ‚rollende Wanderschuhe‘, bei welcher barrierefreie Besuche im Nationalpark Gesäuse durch ein Elektro-Zusatzgerät, das am Rollstuhl befestigt wird, ermöglicht werden. Damit können Rollstuhlfahrer bergauf und über Schotterwege fahren oder etwa den Weidendom und die Lettmaier Au erleben. Aber es gibt natürlich auch Projekte, die ein wenig mehr Überzeugungsarbeit benötigen, oder oftmals auch mehr Geld. Deren Umsetzung gestaltet sich dann schwieriger. Wir sind oft auf Förderungen angewiesen.“

24/7 – durch den Tag mit Martin Hartmann

Der Wecker klingelt morgens um 6.20 Uhr. „Dann liegt *Der Standard* schon vor der Türe und ich lese erst einmal die Zeitung während ich einen riesigen Topf Kaffee trinke. Danach geht es möglichst mit dem Fahrrad ins Büro, wo ich ab 8 Uhr mit der Arbeit beginne. Zunächst werden E-Mails gecheckt, wobei ich zugeben muss, manchmal ein lausiger Kommunikator zu sein, weil ich ab und zu Nachrichten übersehe oder vergesse. Das dürfte eigentlich nicht passieren – da muss ich noch an mir arbeiten.“ Montags um 9 Uhr findet ein „Jour fixe“ mit der Geschäftsführung und den FachbereichsleiterInnen statt, bei welchem aktuelle Projekte besprochen werden. „Danach mache ich meistens notwendige Telefonate, allerlei Administratives, wie etwa Budgetplanung und Projekteinreichungen und gegebenenfalls die eine oder andere Führung.“ Der weitere Tagesablauf sieht Besprechungen mit Nationalpark Rangern und Team-Mitgliedern sowie die Planung von Tagungen und die Recherche zu Artikeln für die Nationalpark-Zeitung vor. „Es gibt keinen klassischen 08/15-Büroalltag – das Jobprofil ist total bunt, keine Woche gleicht der anderen. Das schätze ich besonders an meinem Beruf. Und die angenehme Stimmung unter den MitarbeiterInnen. Hier arbeiten wunderbare Menschen, die ein sehr familiäres und freundschaftliches Verhältnis mit- und zueinander pflegen. Und die bereit sind – wenn es darauf ankommt – auch sehr hart und lange zu arbeiten.“ Gegen 17

Uhr endet Martin Hartmanns Arbeitstag. Im Durchschnitt. „Wir haben allerdings häufig Abendveranstaltungen, dann verlagert sich natürlich alles nach hinten.“

Schubs in die richtige Richtung

„Für mich ist es wichtig, die Leute ein bisserl anzustupsen, um sie für einen vernünftigen Umgang mit unserem Planeten anzuregen. Das Konzept der Nationalparks als Multiplikatoren gefällt mir sehr. Es wäre großartig, könnte man aktuelle und akute Probleme verstärkt über Nationalparks thematisieren.“ Und dann betont der Wiener noch einmal, dass er „die Jugend für Besonderheiten der Natur sensibilisieren“ möchte. Denn „Naturschutz ist für Kinder kein greifbares Thema“. Dabei ist er für Martin Hartmann „etwas ganz Essenzielles“.

Ziele und Zukunftswünsche? „Die im Mai 2012 von Nationalparks Austria in Auftrag gegebene Akzeptanzstudie hat bewiesen, dass in der Bevölkerung der Bekanntheitsgrad des Nationalparks Gesäuse viel zu gering und der Nachholbedarf hier enorm ist. Wir sollten uns an den USA und dem Stellenwert der dortigen Nationalparks orientieren. In Amerika gelten sie als Kronjuwelen und Identitätsbestandteile. Jugendliche wollen mit Eifer zu Rangern ausgebildet werden. Dieser Spirit sollte sich auch in Österreich durchsetzen.“ Und dann, am Ende unseres Gespräches, geht schließlich doch der Wiener mit Martin Hartmann durch und er gibt zu, einige Kleinigkeiten aus der Großstadt zu vermissen: „Eine g’scheite Buchhandlung wäre fein. Das fehlt im Gesäuse. Und ein echtes Wiener Kaffeehaus bräuchten wir hier auch.“ Aber die Zeit heilt alle Wunden. Und wenn nicht, dann kann sich Martin Hartmann an den österreichischen Komponisten Gustav Mahler halten, der einmal sagte: „Wenn die Welt einmal untergehen sollte, ziehe ich nach Wien, denn dort passiert alles 50 Jahre später.“

„Wir sollten
uns an den USA
und dem
Stellenwert der
dortigen
Nationalparks
orientieren.“

face.off

URSULA GRABNER – DIE FRAU IN DER AU



*Dr.ⁱⁿ Diana Gregor,
Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit 2012-2014*

„Ich fühle mich angekommen.“ Worte der Harmonie und Ausgeglichenheit, die sich in Zeiten inflationärer Burn Outs und chronischer Rastlosigkeit wie kleine Stiche in die Epidermis schuftender Leiber anfühlen. Der Neid könnte einen fressen. Ihre Besonnenheit ist mustergültig und einladend zugleich. Und in diesem Moment möchte man mit ihr tauschen: Denn was könnte schöner, erfüllender und angemessener sein als ein Beruf, der nicht bloß als Ertragsquell dient, sondern viel mehr mit Leidenschaft und Freude am Sujet gemeistert wird? Eben. Ursula Grabner liebt ihren Job. Das kann man nicht nur spüren, das sieht man auch. Seit 2007 ist sie Bereichsleiterin für Kommunikation und BesucherInnen im Nationalpark Donau-Auen und damit für die Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich.

Bei der Führung durch das Freigelände der Schlossinsel im Nationalpark Donau-Auen wird mit jedem Schritt, mit jeder weiteren kleinen Entdeckung offensichtlich, weshalb Ursula Grabner das Terrain auf derart ambitionierte Weise bewirbt: Die Umgebung ist schlicht wunderschön. Und außerordentlich spannend. Wir begegnen Europäischen Sumpfschildkröten, Zieseln, Äskulapnattern, diversen Pappeln und Sträuchern. Und das ist nur eine erste, ganz oberflächliche Bestandsaufnahme. „Das Thema Nationalpark liegt mir überaus am Herzen. Mein Jobprofil sieht tolle Arbeit mit einem wunderbaren, überaus engagierten Team vor.“ Ursula Grabner, die ursprünglich nach der Schule Theaterwissenschaften und Germanistik studieren wollte und sich schließlich doch für das Studium der Werbung und Kommunikationswissenschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien entschied, geht in ihrer beruflichen Tätigkeit ebenso auf wie die Knospen jener Schneeglöckchen, die im Auwald sprießen. „Ich wohne direkt im Nationalparkgebiet. Es ist mein persönliches Anliegen, dass die Natur geschützt und erhalten bleibt. Deswegen bin ich sehr glücklich, dass der Umweltbildungsbereich zu einer Priorität unserer Nationalparkarbeit zählt. Ich möchte erreichen, dass vor allem Kinder aus der Region stolz darauf sind, in Nationalparknähe aufzuwachsen. Und ich merke, dass man die Jugend durchaus für Natur begeistern kann. Man muss die Programme nur entsprechend spannend gestalten. Dann vergessen die Kids sogar ihre Smartphones. Ich erlebe das am Beispiel meiner Tochter, die jetzt 13 Jahre alt ist. Natur ist cool. Man muss nur geeignete Mittel und Wege finden, dieses Image zu bewahren.“ Ursula Grabner hat spezielle Freude am Entwerfen der Kinderinitiativen. „Das war von Beginn an eines meiner größten Anliegen. Besonders stolz bin ich auf unser Junior Ranger-Programm. Und auf die Kooperationen mit Partnerschulen. Kinder müssen für den Natur- und Umweltschutz sensibilisiert werden. Vor allem, weil unser Nationalpark ursprünglich gegen den Willen der hiesigen Bevölkerung entstanden ist. Man kann auch Erwachsene über Kinder gut erreichen.“

24/7 – durch den Tag mit Ursula Grabner

„Ich stehe um kurz vor 6 Uhr auf, damit ich meine Tochter zum Zug bringe, der sie zur Schule führt. Danach spaziere ich noch eine Runde mit unserem Hund, ehe ich um 8 Uhr meinen Tag im Büro starte.“ Zunächst werden E-Mails gecheckt, danach erfolgt meist ein Bereichsgespräch mit dem Team. Mittags gibt es einen schnellen Kaffee oder einen kleinen Snack im „Schlosscafé“. „Währenddessen sehe ich nach, was sich rund um unseren Shop so tut. Ich liebe es, wenn das ganze Nationalpark-Zentrum lebt! Dann drehe ich – sofern es die Zeit zulässt – eine schnelle Schlossinselrunde und spreche mit den KollegInnen, die mir dabei über den Weg laufen.“ Ursula Grabner ist auch für Tourismusangelegenheiten zuständig und muss sich auf diesem Gebiet stets auf den neuesten Stand bringen. Nachmittags legt sie neue Besucherprogramme fest, sieht Presse-Clippings durch, arbeitet an der Programmplanung. „Durchschnittlich bin ich etwa um 17 Uhr im Büro fertig. Meine Arbeitseinteilung ist flexibel, daher arbeite ich manchmal auch von zu Hause.“ Was ihr an ihrer Tätigkeit am wenigsten Freude bereitet? „Teilweise die Bürokratie! Oder Zeiterfassung.“ Gegen Stress helfen „ausgedehnte Spaziergänge, vor allem an den Wochenenden. Der Leistungsdruck ist enorm. Bei all unseren MitarbeiterInnen. Manchmal richtig grenzwertig. Beim Spaziergehen bekomme ich den Kopf frei und kann meine Batterien neu aufladen.“ Ursula Grabner sagt über sich, dass sie am und nicht im Wasser zuhause ist. „Für mich repräsentiert die Donau Kraft und Energie“. Die Doppelbelastung, resultierend aus der Kombination aus Arbeit und Familie, mache sie „effizienter“. Es sei „anstrengend, aber ich bekomme am Ende doch alles immer gebacken“.

Wünsche, Visionen & Wahrheiten

Ursula Grabner wünscht sich in Zukunft „regelmäßige Zusammenkünfte mit den KollegInnen aus den Öffentlichkeitsarbeitsstellen aller Nationalparks“. Sie bezeichnet den gegenseitigen Austausch als „überaus wichtig“ und findet, „man sollte enger und mehr zusammenarbeiten“. Darüber hinaus möchte Ursula Grabner das „Junior Ranger-Programm forcieren. Ein Austausch mit bestehenden Programmen anderer Nationalparks wäre toll“. Was den Nationalpark Donau-Auen betrifft, so hofft sie auf eine „Erweiterung in Richtung Slowakei. Das gesamte Areal sollte ein einziges Nationalparkgebiet werden, fernab der Staatsgrenze. Eine natürliche Grenze existiert ja eigentlich gar nicht! All das sollte ein großes Schutzgebiet sein.“ Und auch für das Projekt „Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit“ gibt es einen Grabner’schen Wunschzettel: „Ich wünsche mir einen höheren Stellenwert unserer Nationalparks, die die Naturjuwelen unseres Landes sind. Die allgemeine Wertschätzung der breiten Öffentlichkeit muss zunehmen.“ Damit legt die quirlige Öffentlichkeitspezialistin Latte und Anspruch an das Projekt „Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit“ ziemlich hoch. Zu Recht.

„Ich liebe es,
wenn das ganze
Nationalpark-
Zentrum lebt!“

face.off

PETER HAßLACHER – ALPENKÖNIG & MENSCHEN- FREUND



*Dr.ⁱⁿ Diana Gregor,
Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit 2012 - 2014*

Er zählt zu den Granden der Szene. Einer, der von der ersten Stunde an dabei war und stets ganz vorne mitgemischt hat. Kaum jemand kennt Politik, Wirtschaft, Historie und alle Winkel der Alpen besser als er: Peter Haßlacher, Leiter der Abteilung Raumplanung und Naturschutz des Oesterreichischen Alpenvereins (OeAV). Er war es auch, der einst als wesentlicher Promotor für die österreichischen Nationalparks auftrat und jene Pionierarbeit leistete, die schließlich zur Gründung einiger der sechs heimischen Schutzgebiete führte. „Vor allem in Bezug auf die Nationalparks Hohe Tauern, Kalkalpen und Gesäuse haben wir viel bewegt und die Nationalparkszene institutionalisiert. So viel gelernt wie damals habe ich nie wieder. Diese Zeit war für mich und meine weitere Arbeit unheimlich prägend.“ Der OeAV hatte damals, so Haßlacher, eine „wichtige Schlüsselfunktion“ inne, wenn es um Aufklärung und Information ging. „Heute wiederum, betrachte ich den OeAV als eine Art Feuerwehr – wir arbeiten prophylaktisch im Vorfeld und gegebenenfalls verstärkt in allen Fällen, wo es definitiv brennt.“

Bei aller Routine, allem Know-how und allem Wissensvorsprung wird im Zuge des Gesprächs dennoch ein Moment der Naivität spürbar. „Früher dachte ich, wenn ein Nationalpark erst einmal steht, dann ist Ruhe. Heute weiß ich, dass das erst der Anfang ist und eine Nationalparkgründung den Stein zunächst so richtig ins Rollen bringt. Man muss täglich um die Anerkennung eines Nationalparks kämpfen, dessen Stabilität durch stete Arbeit erhalten und Innovationen bereit stellen bzw. gewährleisten.“ Peter Haßlacher ist der Meinung, Nationalparks seien zur „Innovation verdammt. Nicht zuletzt aufgrund der Geldmengen seitens des BMLFUW und die dadurch in die Nationalpark gesteckten hohen Erwartungen“. Innovation im Nationalpark ist, so der Experte, „die gewaltigste Herausforderung der Zukunft“. Eine spannende Auffassung. Die eine anspruchsvolle Erwartungshaltung vermuten lässt. Und deren Legitimation Peter Haßlacher zugleich rechtfertigt: „Das BMLFUW war bereits vor 30 Jahren tragendes Element in Bezug auf Entstehung und Erhaltung von Nationalparks. Die ersten Gelder, die etwa zu sichtbaren Maßnahmen im Nationalpark Hohe Tauern führten, kamen von dort. Das war damals ein einmaliger, einzigartiger Prozess, der so nie wiederkehren wird. Dennoch setze ich große Hoffnungen in die Dynamik der Nationalparkszene.“

Die Erwartungen richten sich allerdings nicht nur an die Nationalparks selbst, sondern auch an das Projekt „Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit“. „Ich rechne mit einer umfangreichen Informationsoffensive, im Rahmen derer die Bevölkerung hinreichend über die Verantwortung von Nationalparks gegenüber dem Naturschutz aufgeklärt wird.“ Haßlacher sehnt sich nach der Vermeidung eines Konglomerats verschiedener Institutionen und Rechtsakten

und wünscht sich eine „gemeinsame Verantwortung für den dauerhaften Erhalt der Schutzgebiete.“ Denn wenn Letztere „brechen“, „wäre das ein furchtbares Zeichen mit fatalen Folgen“. Es ist ein verantwortungsvoller Auftrag. Und zugleich ein wunderschöner. „Das Aufzeigen und Sichtbar-machen all jener Mechanismen, die notwendig sind, damit das ‚Werkl‘ funktioniert, ist eine tolle Sache“, so Haßlacher. Für ihn sind die österreichischen Nationalparks mittlerweile „ganz gut“ im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit verankert, die Bedeutung von Naturschutz ist jedoch „abnehmend“, wird nicht als „Gesamtaufgabe“ verstanden, „sondern fragmentiert in Form diverser Einzelbeispiele. Dabei geht der ‚Faktor Landschaft‘ verloren“. Haßlacher hat einen Lösungsansatz parat: „Die Nationalparks sind für Österreich repräsentative Landschaften, über die wir die Landschaftsdiskussion beleben müssen.“ Ein Paradigmenwechsel kann nur durch den „Blick über den eigenen Teller-rand“ – in diesem Fall über die Nationalparkgrenzen hinaus – entstehen. „Man muss über Landschaft als Gesamtheit reden“, meint Haßlacher mit bestimmtem Ton.

Osttiroler „Urgestein“

Was ihn bewegt, motiviert, antreibt, unaufhörlich weiter-machen lässt? Leise Momente, die Ehrfurcht vor der Natur und die nimmermüde Begeisterung für jene Vorgänge, deren Schönheit niemals verblasst. „Wenn ich Naturschauspiele wie Gletscherbäche oder Firnfelder beobachte, dann wird mir immer wieder bewusst, dass es für mich nichts Traumhafteres auf dieser Welt geben könnte als jenen Beruf, den ich gewählt habe. Die Pracht der Natur vereint sich mit meinen persönlichen Interessen. Ich stumpfe niemals ab. Da muss nur die Sonne über den Gletscher scheinen und es überkommt mich ein immenses Glücksgefühl. Dennoch verlangt der Job – bei all seiner Schönheit – ein enormes Maß an Einsatz von mir.“ Die Worte machen deutlich, dass nur die Verschmelzung aus intrinsischer, authentischer Pas-sion mit dem emsigen Willen, die (Um-)Welt täglich ein wenig besser zu machen, Peter Haßlacher zu dem macht, was er ist: ein Profi mit Herz.

Und er wäre kein Experte, strebte er nicht trotz aller Errun-genschaften, die vielfach auf sein Konto zurückgehen, stets nach Verbesserung und Neugestaltung: „Die Feinplanung im Nationalpark hat für Wildnisplanung und Freiraumerhaltung Modellcharakter. Es geht dabei um eine wichtige gesellschaftspolitische Herausforderung zwischen Tun und Unterlassen. Es ist wesentlich, dass in diesem Rahmen dis-kutiert wird, wo und wann welcher Nutzung welcher Vor-tritt gegeben wird.“ Diskussionen müsse es jedoch auch auf Alpenvereinsebene geben, so der gebürtige Osttiroler. Denn wo keine Debatte, dort auch keine Bewegung. Still-stand bedeutet Rückgang. Peter Haßlachers Blick ist jedoch nach vorne, auf nachkommende Generationen gerichtet: „Die Alpenvereinsjugend des OeAV ist ein immens wichti-ger Bestandteil unserer Organisation. Naturschutz wird dort

verstärkt zum Thema gemacht, da Aufklärung darüber, was erlaubt ist und was nicht, stattfinden muss. Im Bereich der Ausbildung müssen Naturschutzfragen – etwa die alpine In-frastruktur betreffend, zu der auch zählt, dass Hüttenwirte aus den Nationalparks informiert und motiviert werden – bedeutende Rollen einnehmen. Zentrale Herausforderung ist die Strukturierung vermehrter Angebote. Wesentlicher Teil unserer Aufgaben ist es, Zielkonflikte und Lösungsmög-lichkeiten bereit zu stellen.“

Zukunft Zusammenarbeit?

Peter Haßlacher bezeichnet den OeAV als „vorsorglichen Begleiter der Nationalparks“. Und ist keineswegs restlos zu-frieden mit dem Ist-Zustand. „Wir müssen uns im Verein in Hinblick auf die Nationalparks besser positionieren und or-ganisieren. Wir benötigen dafür je einen Verantwortlichen pro Nationalpark. Idealerweise findet dann ein Mal jährlich ein Austausch aller Verantwortlichen statt. Vielleicht ließen sich dann auch die einzelnen Nationalparkprogramme in gemein-samen Gremien beschließen.“ Er kommt schließlich zu dem Schluss, dass der OeAV über viele Jahre in der Funktion eines „Vorkämpfers“ agiert, sich danach zum „Begleiter“ transfor-miert hat und heute seine Rolle „erst spezifizieren“ muss. Die unaufhörliche Dynamik und das eiserne Streben nach Mehr – wahrscheinlich jene Merkmale, die eine bereits etablierte Institution stets zu Verbesserung und Erneuerung zwingen. Ein Rezept, mit dem Peter Haßlacher seit vielen Jahren Erfol-ge feiert. Und wir feiern hoffentlich noch lange mit.

„Wenn ich
Naturschauspiele
beobachte,
dann weiß ich,
dass es
für mich nichts
Schöneres
auf der Welt gibt
als meinen Beruf.“



auf.blattlt

Lesen zählt zu den schönsten Freizeitbeschäftigungen und sollte fester Bestandteil des Alltags sein. Wir haben für Sie eine Auswahl an Neuerscheinungen nachgelesen.



Wildes Burgenland.
Unser Erbe an die nächste Generation
MANFRED FIALA

Leykam Buchverlag, 2012
176 S., EUR 29,90
ISBN 978-3-7011-7790-5

Urwaldähnliche Wälder, versteckte Stillgewässer, mit Blumen übersäte Steppenrasen und Feuchtwiesen: Der prächtige Fotobildband „Wildes Burgenland“ zeigt die eher verborgenen, wilden Seiten des östlichsten Bundeslandes der Alpenrepublik. In leicht verständlicher Form vermittelt der Autor, Fotograf und Biologe Manfred Fiala fundiertes Wissen über die Bedeutung von Wildnis im Allgemeinen und von naturnahen Lebensräumen im Burgenland. Es liegt nicht in seiner Intention, mit ästhetischen Natur-Aufnahmen eine „heile Welt“ vorzutäuschen. Vielmehr verweist er darauf, dass die meisten Fotos in relativ kleinräumigen Naturschutzgebieten aufgenommen wurden bzw. „fotogene“ Ausschnitte aus Kulturlandschaften und Wirtschaftswäldern zeigen. Die letzten noch intakten Naturlebensräume stehen unter starkem Druck. Und dieses Buch mag LeserInnen dazu motivieren, in die vorgestellten Lebensräume nicht nur virtuell und geistig einzutauchen, sondern sie auch „in natura“ zu erleben und deren Wert – abseits von wirtschaftlichen Aspekten – zu schätzen.



Wildnis in Österreich?
**Herausforderungen für Gesellschaft,
Naturschutz und Naturraummanagement
in Zeiten des Klimawandels**

BERNHARD KOHLER,
CHRISTINA LASSNIG, MICHAEL ZIKA
Österreichische Bundesforste AG, 2012
66 S.

Österreichs Wildnisgebiete und deren Bedeutung für die Gesellschaft stehen im Fokus der vom WWF und den Österreichischen Bundesforsten gemeinsam erstellten Studie „Wildnis in Österreich?“, die auf einer Befragung unter ExpertInnen aus den Bereichen Forstwirtschaft, Forschung und Naturschutz basiert. Die Studie zeigt, dass Österreich großes Potenzial für Wildnisgebiete – insbesondere im Alpenraum – aufweist, die gesellschaftliche Akzeptanz von Wildnis allerdings als eher gering eingestuft wird. Neben einem Überblick über die Geschichte und aktuelle Situation von Wildnisgebieten in Europa wird Wildnis auch in Zusammenhang mit den Themen Klimawandel sowie Biodiversität beleuchtet.

Download der Studie unter:
www.wwf.at/studien
www.bundesforste.at > Publikationen



Der halbwilde Wald.
**Nationalpark Bayerischer Wald.
Geschichte und Geschichten**
HERBERT PÖHL

oekom Verlag, München, 2012
269 S. + CD, EUR 24,95
ISBN 978-3-86581-300-8

Im ältesten deutschen Nationalpark gilt seit 1970 das Motto „Natur Natur sein lassen“. Seither ist der Nationalpark im Umbau, im Übergang, im Werden: ein „halbwilder Wald“ eben. Der Autor und Fotograf Herbert Pöhl, ein aktiver Nationalparkbefürworter, beschreibt ungeschönt die Konflikte, die den Nationalpark Bayerischer Wald seit Anbeginn begleiten. Er dokumentiert Erfolgsgeschichten und Rückschläge und beleuchtet dabei auch verschiedenste Nebenschauplätze im Ringen um den „halbwildern Wald“. Speziell für KennerInnen und WegbegleiterInnen des Nationalparks Bayerischer Wald wird dieses mit vielen AkteurInnen und zeitgeschichtlichen Fakten gespickte, mit schwarz-weiß Bildern illustrierte Buch Erinnerungen an „Geschichte und Geschichten“ wach werden lassen. Bunte Impressionen des Nationalparks bietet die dazugehörige CD, die neben vier Kurzfilmen auch weiterführende Informationen und Fachartikel enthält.



Quellen.
7. Band der Schriftenreihe
des Nationalparks Gesäuse

Nationalpark Gesäuse, 2012
391 S., EUR 29,90
ISBN 978-3901990069

Seit 2003 wurden die Quellen des Nationalparks Gesäuse in diversen Projekten erfasst. Zwischen 2007 und 2010 fanden jährlich „Quellwochen“ statt, bei denen international renommierte SpezialistInnen dazu eingeladen wurden, die 642 bekannten Quellen wissenschaftlich zu untersuchen. Die Ergebnisse können sich sehen lassen: Unter den 1050 nachgewiesenen Tier- und Pflanzenarten befinden sich 116 Erstfunde für Österreich. Mit sieben für die Wissenschaft völlig unbekannt Tierarten konnte der besonders hohe Stellenwert für die regionale Artenvielfalt eindrucksvoll bestätigt werden.

Der siebte Band der Schriftenreihe des Nationalparks mit dem Titel „Quellen“ sowie die anderen sechs Bände sind im Nationalparkshop unter T: 03613/211 60 20 sowie bei amazon.de erhältlich.



Innovative approaches to manage
protected areas

MICHAEL GETZNER,
MICHAEL JUNGMEIER (HRSG.)

Verlag Johannes Heyn, Klagenfurt, 2012
112 S., EUR 20,-
ISBN 978-3-7084-0476-9

Das Buch „Innovative approaches to manage protected areas“ ist der dritte Teil einer Buchserie der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und beschäftigt sich mit innovativen Ansätzen und dynamischen Aspekten des Schutzgebietmanagements. Es handelt von neuen Ansätzen in der Managementplanung und der Bewertung der Managementeffektivität. Des Weiteren wird die Anwendung ökonomischer Bewertungsansätze auf neue Forschungsbereiche vorgestellt. Die Aufgaben abseits der klassischen Schutzziele werden betont, indem der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Schutzgebieten ein Kapitel gewidmet wird. Schließlich werden Marketing- und Regionalentwicklungsansätze für Schutzgebiete vorgestellt. Dieses Buch bietet einen guten Überblick über vielfältige, internationale Innovationen im Schutzgebietsmanagement.

Erhältlich unter www.verlagheyne.at



lernraum.nationalpark
Nationalparks Austria
Schulbroschüre 2012

UMWELTDACHVERBAND GMBH /
BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND
FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT- UND
WASSERWIRTSCHAFT (HRSG.)
49 S.

Die Schulbroschüre „lernraum.nationalpark“, die im Rahmen des Projektes „Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit 2012-2014“ entstand, offenbart einen kleinen Auszug aus den vielfältigen Programmangeboten der österreichischen Nationalparks und soll Lust auf das machen, was die heimischen Schutzgebiete für SchülerInnen zu bieten haben. Die für PädagogInnen aller Schulstufen konzipierte, ansprechend gestaltete Broschüre liefert u.a. auch Daten und Fakten über die österreichischen Nationalparks im Allgemeinen sowie deren naturräumliche Gegebenheiten und bietet eine Übersicht über alle Bildungs- und Besucherzentren in den vorgestellten Schutzgebieten.

Download unter:
www.nationalparksaustria.at
> Umweltbildung

Kostenlose Bestellung unter:
schulbroschuere@umweltdachverband.at



zu.satz

*Wie wichtig sind österreichischen Promis Nationalpark,
regionale Entwicklung, Natur- und Umweltschutz?
Wir haben nachgefragt, zugehört und mitgeschrieben.*

Desirée Treichl-Stürgkh,
Organisatorin des Wiener Opernballs
und Verlegerin



Ihr aufregendstes Erlebnis in freier Wildbahn?

Ein Auerhahn wackelte minutenlang auf einem Waldweg vor mir dahin. Ein wunderbares Tier so nah zu sehen, war ein herrliches Erlebnis.

Was bedeutet Natur für Sie?

Natur bedeutet auftanken, in Kindheitserinnerungen schwelgen, innehalten, tief durchatmen, für eine kurze Zeit alles Hektische und Digitale vergessen, den Geruch inhalieren und Tiere beobachten.

Österreichs Nationalparks sind wichtig, weil ...

... sie die Erhaltung und Wiederansiedlung gefährdeter oder bereits ausgerotteter Tierarten unterstützen und pflegen. Außerdem sind unsere Nationalparks wichtig, weil sie uns Stadtmenschen die Freude an der Natur wiedergeben und spielerisch Informationen über die Tierwelt in den diversen Parks zukommen lassen.

Prof. Peter Habeler,
Extrembergsteiger



Ihr aufregendstes Erlebnis in freier Wildbahn?

Mein aufregendstes Erlebnis war die Erstbesteigung des Mount Everest, der „Göttin Mutter Erde“, wie ihn die Tibeter nennen, ohne Sauerstoffgeräte im Jahr 1978. Reinhold Messner war damals mit dabei und beide wussten wir nicht, ob wir uns am 8850 Meter hohen Gipfel bei einem Sauerstoffdruck von knapp 30 Prozent überhaupt auf den Beinen halten können. Es hat funktioniert, und es war aufregend und atemberaubend zugleich, am höchsten Berg der Welt zu stehen und in eine so beeindruckende Naturkulisse zu blicken. Seither hatte ich viele schöne Erlebnisse in den Bergen auf der ganzen Welt, aber das war sicherlich mein aufregendstes.

Was bedeutet Natur für Sie?

Natur bedeutet für mich Leben. Ich bin dankbar, dass ich in der alpinen Natur aufwachsen durfte. Und ich bin dankbar, dass ich gute Lehrer hatte, die mir sowohl die Gefahren, aber auch die Schönheit dieser Natur aufzeigten. Bis heute gehe ich täglich in die Natur.

Österreichs Nationalparks sind wichtig, weil ...

... sie sich mit großer Kraft gegen den wirtschaftlichen Moloch „Erschließung“ unter allen Umständen wehren. Sie sind unser bedeutendster Naturschatz.

Ulla Weigerstorfer,
Ex-Miss World und
PR-Lady



Ihr aufregendstes Erlebnis in freier Wildbahn?

Bei einer meiner Reisen nach Afrika hatte ich auf einer Fotosafari die Möglichkeit, Tiere aus nächster Nähe zu beobachten. Ohne Gitter, in ihrer natürlichen und intakten Umgebung, hautnah. Das war beeindruckend für mich. Daher ist es wichtig, geschützte Bereiche zu erhalten.

Was bedeutet Natur für Sie?

Eine Mischung aus Meditation, täglichem kleinen Urlaub und Lebenselixier.

Entspannen in der Natur – funktioniert das für Sie?

Es funktioniert fast nur in der Natur. Es gibt nichts Schöneres als die Füße hochzulegen und die Natur auf sich wirken zu lassen. Das erdet!

Österreichs Nationalparks sind wichtig, weil ...

... im Zeitalter der Modernisierung immer mehr schöne und schützenswerte Flecken auf unserer Erde verschwinden. Diese gilt es zu erhalten.

Thomas Morgenstern,
Skispringer



Ihr aufregendstes Erlebnis in freier Wildbahn?

Die Bergtour auf den Großglockner mit meinem Vater und einigen Freunden.

Was bedeutet Natur für Sie?

Ruhe, Entspannung, Schönheit.

Entspannen in der Natur – funktioniert das für Sie?

In der Natur kann ich richtig abschalten, wieder auf den Boden kommen, den Akku aufladen.

Österreichs Nationalparks sind wichtig, weil ...

... die Natur mit allen ihren Besonderheiten im Original erhalten bleibt.

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber

Umweltdachverband GmbH
Geschäftsführer: Mag. Michael Proschek-Hauptmann
Gesellschafter: Umweltdachverband (100%)
UID-Nr: ATU 36823309
FN: 280270m
FB-Gericht: Wien
Sitz: Strozzigasse 10/7-9
1080 Wien
T: +43/1/401 13-0
F: +43/1/401 13-50
E-Mail: office@umweltdachverband.at
www.umweltdachverband.at
DVR-Nr: 0841421

In Kooperation mit

dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft,
Umwelt und Wasserwirtschaft
Stubenring 1
1010 Wien
T: +43/1/711 00-0
F: +43/1/513 16 79-9900
E-Mail: service@lebensministerium.at
www.lebensministerium.at/kontakt.html

Ein Projekt von

Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit 2012-2014
www.nationalparksaustria.at

natur.belassen ist ein zweimal jährlich erscheinendes Fachmagazin für Nationalpark-Stakeholder, EntscheidungsträgerInnen und Naturinteressierte. Es beinhaltet aktuelle Informationen und Neuigkeiten aus den sechs österreichischen Nationalparks und soll mit seinen Themenschwerpunkten und Beiträgen interdisziplinären Einblick sowie ein Diskussionsforum bieten, das über etablierte Fachgrenzen hinausgeht.

Das Magazin *natur.belassen* ist Teil des Projekts „Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit 2012-2014“ mit den Zielen, die Bekanntheit der Dachmarke Nationalparks Austria in der breiten Öffentlichkeit und bei EntscheidungsträgerInnen zu steigern, eine positive Einstellung gegenüber den österreichischen Nationalparks zu stärken und die Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeitstools als zentrale, identitätsstiftende Informations- und Meinungsbildungsinstrumente für alle NationalparkakteurInnen auszubauen. Mehr Informationen unter www.nationalparksaustria.at.

Redaktion

Dr.ⁱⁿ Diana Gregor, Umweltdachverband
Mag.^a Marion Kaar, Umweltdachverband
Mathilde Stallegger, MSc, Umweltdachverband

Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Lektorat

Dr.ⁱⁿ Sylvia Steinbauer, Umweltdachverband
MMag.^a Stefanie Schabhüttl, Umweltdachverband

Grafische Konzeption, Gestaltung und Layout

Chloé Thomas
www.chloe-thomas.com

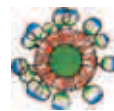
Druck

Druckerei Janetschek
www.janetschek.at

Papier

Dieses Magazin ist auf Munken Lynx PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Hergestellt nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“
Druckerei Janetschek GmbH. UWNr. 637



Abbildungsnachweise

Seite 1: C.Thomas - NP Donau-Auen; Seiten 2-3: C.De Gonzaga;
Seite 4: C.Thomas - NP Hohe Tauern; Seite 8: C.Thomas - NP Gesäuse; Seite 9: N.Hölzl - NP Hohe Tauern; Seite 10-13: C.Thomas - NP Hohe Tauern; Seite 14: M.Stallegger; Seiten 16-19: C.Thomas - NP Hohe Tauern; Seiten 20-21: B.Kovacs - Flugaufnahmen Hainburg; Seite 23: C.Thomas; Seite 25: Mayrhofer - NP Kalkalpen; Seite 26: C.Thomas - NP Hohe Tauern; Seiten 28-29: Baumgartner - NP Donau-Auen; Seiten 30-32: C.Thomas - NP Hohe Tauern; Seite 34: C.Thomas - NP Donau-Auen; Seite 35: C.Thomas - NP Gesäuse; Seite 37: Sieghartsleitner - NP Kalkalpen; Seite 39: NP Hohe Tauern; Seite 43: NP Neusiedler See – Seewinkel; Seite 45: C.Thomas - NP Donau-Auen; Seite 47: C.Thomas - NP Thayatal; Seiten 48-50: Stöger - NP Donau-Auen; Seite 51: NP Kalkalpen; Seiten 52-54: C.Thomas; Seite 55: C.Thomas - NP Thayatal; Seite 56: C.Thomas - NP Hohe Tauern; Seite 58: S.Hofschlaeger - pixelio.de; Seite 60: C.Thomas - Wien; Seiten 62-63: C.Thomas - NP Hohe Tauern; Seite 64: M.Stallegger - Wicklow Mountains NP; Seite 65: Leonard Floyd - NPWS - Wicklow Mountains NP; Seite 67: L.Pindat - Südafrika; Seiten 68-70: C.Thomas; Seite 72: OeAV; Seiten 74-75: C.Thomas - NP Hohe Tauern; Seiten 76-77: C.Thomas - NP Donau-Auen; Seite 80: C.Thomas; Umschlagvorderseite: N.Hölzl - NP Hohe Tauern; Umschlagrückseite: C.Thomas
Alle übrigen Bilder wurden von den AutorInnen zur Verfügung gestellt.

Ihre Meinung interessiert uns! Schreiben Sie uns, wie Ihnen *natur.belassen* gefallen hat. Ihr Feedback richten Sie bitte an diana.gregor@umweltdachverband.at.

© Nationalparks Austria Öffentlichkeitsarbeit 2012-2014,
Wien 2012. Auflage: ca. 5000 Stück. Alle Rechte vorbehalten.

ja!
Natürlich.

Gell Bäuer, die Kalk-
alpen sind eigentlich
die Kasalpen!



In unserer die Natur, diese besser schmeckt's. Deshalb kommen viele der Natürlich Käsehersteller aus besonders geschützten Gebieten. Bei Naturschutzregionen Österreich: (Und damit Sie sofort wissen, woher genau, sind die jeweiligen Bio-Spenditäten mit dem Naturschutz-Logo gekennzeichnet)

Mehr unter www.ja.at/natur



© 2014 **BILLA** **MERKUR** **ADEG** **Sutterlüty**







www.nationalparksaustria.at
www.facebook.com/NationalparksAustria